



Schüler des Werner-Vogel-Schulzentrums
Foto: Swen Reichhold

VIELFALT FÜR DAS LEBEN

Jahresbericht 2018
Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V.

DIE DIAKONIE IST ...

... die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen.

Weil der Glaube an Jesus Christus und praktizierte Nächstenliebe zusammengehören, leisten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Diakonie Leipzig vielfältige Dienste am Menschen.

Täglich werden in unserer Stadt und Umgebung ca. 3.400 Personen durch sie betreut bzw. beraten.

Ob Senioren, Menschen mit Behinderungen oder psychischen Belastungen, Kinder und Jugendliche, Familien in schwierigen Verhältnissen, Menschen in persönlichen Lebenskrisen oder in finanziellen Notlagen – unabhängig von der Weltanschauung und sozialen Stellung - stehen unsere Angebote allen Menschen zur Verfügung.

WAHRlich, ICH SAGE EUCH: ICH SAH DIE HEILIGE STADT, DAS NEUE JERUSALEM, VON GOTT AUS DEM HIMMEL HERABKOMMEN, BEREITET WIE EINE GESCHMÜCKTE BRAUT FÜR IHREN MANN.

OFFENBARUNG 21,2

Dieses Zukunftsbild aus dem Buch der Offenbarung ist Inhalt des Spruchs für den Monat November, in dem wir das 149. Jahresfest des Diakonischen Werkes Innere Mission Leipzig feiern. Wir feiern dieses Fest in einer Zeit weltweiter politischer Instabilitäten und Umbrüche. Verunsicherung von Menschen sowie Polarisierung in Teilen der Gesellschaft sind auch in unserem Gebiet zu erleben. In der mittlerweile 149-jährigen Geschichte unseres Werkes gab es schon mehrere Umbruchszeiten, in denen Wege gefunden werden mussten, sinnvolle soziale Arbeit zu leisten.

Gerade in solchen Zeiten ist es hilfreich, einen „inneren Kompass“ zu haben, ein Ziel, auf das das Leben und Handeln ausgerichtet ist.

Christliche Zukunftshoffnung, so wie sie im oben stehenden Buch der Offenbarung ausgedrückt ist, ist von dem Wissen geprägt: Am Ende steht nicht die Katastrophe, sondern Gottes Zukunft, am Ende steht nicht das Begrenzte, sondern das Unbegrenzte, das Ewige, das Leben.

Auch im Leitbild unseres Werkes ist dieser Gedanke in der Präambel ausgedrückt: Diakonie ist geprägt von dem Glauben an Gott, und damit vom Glauben an eine größere Wirklichkeit als



**PFARRER
CHRISTIAN KREUSEL**
Missionsdirektor des Diakonischen
Werkes Innere Mission Leipzig e.V.

jene, die im täglichen Leben erfahrbar ist. Aus der in diesem Glauben begründeten christlichen Zukunftshoffnung gewinnen wir die Kraft, Menschen bei der Gestaltung eines möglichst selbst bestimmten Lebens zu unterstützen.

Aus diesen Grundsätzen ergibt sich die Richtung unserer Arbeit: Nicht in pessimistischer, sondern in optimistischer Grundhaltung, die jedoch die Realitäten ernstnimmt, dienen wir dem Leben.

Bereits vor 149 Jahren fragten sich auch in Leipzig Menschen in den Umbruchszeiten der fortschreitenden Industrialisierung des 19. Jahrhunderts: Was können wir gegen das zunehmende Elend, gegen die um sich greifende Chancenlosigkeit vieler Menschen tun?

Einige wurden aktiv und haben am 2. November 1869 unser Werk gegründet. Seitdem sind fast 1 ½ Jahrhunderte vergangen, heute führen über 1.300 Mitarbeitende sowie viele Ehrenamtliche diese Arbeit fort.

Schwerpunkte im Berichtsjahr waren: Am 17. August 2018 wurde innerhalb der Werner-Vogel-Schule in Leipzig-Lösning ein Grundschulzweig gegründet. Damit wird inklusive Beschulung möglich, weitere Informationen dazu sind in diesem Heft zu lesen.

Eine 3-tägige Klausurtagung aller Leiterinnen und Leiter des Werkes sowie einiger Mitarbeitender von Stabstellen im Juni 2018 war geprägt vom kommenden 150. Jubiläum unseres Werkes im Jahr 2019: Neben einer kurzen historischen Betrachtung der Geschichte stand der

Blick auf mögliche zukünftige Entwicklungen des Werkes im Mittelpunkt. Unter anderem wurden die auf die Fachbereiche bezogenen strategischen Überlegungen des Werkes mit dem Integriertes Stadtentwicklungskonzept „Leipzig 2030“ (INSEK) verglichen, das durch die Ratsversammlung am 31. Mai 2018 u.a. als Grundlage der Finanzierung und Steuerung sozialer Arbeit in der Stadt Leipzig beschlossen wurde. In einigen Details (z.B. im Blick auf das kommende Bundesteilhabegesetz) wird es in Zukunft noch umfangreiche Abstimmungen geben müssen.

Ein weiterer Schwerpunkt war der Beginn des Aufbaus eines neuen internen Dokumentations- und Kommunikationssystems, das beispielsweise Dokumente des Qualitätsmanagements sowie viele weitere Informationen werksweit auf einer zentralen Basis zur Verfügung stellt.

Am 17. August 2018 besuchte der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, im Rahmen einer Reise durch die Bundesrepublik zur aktuellen Diakonie-Kampagne #unerhört auch unser Werk. Als Schwerpunkt in Leipzig standen die Themen der Pflege sowie die schwierige Wohnungssituation bzw. Fragen einer angemessenen Begleitung von Menschen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, im Mittelpunkt. Auch dazu sind weitere Details in diesem Heft zu lesen.

Besonders der Vorstand nahm im Berichtsjahr in verschiedenen Zusammenhängen aktiv an der aktuellen Diskussion um die zukünftige Strategie des sächsischen Landesverbandes der Diakonie teil. Zentrales Ziel ist das Erreichen eines aktualisierten Diakoniesgesetzes sowie einer darauf abgestimmten neuen Satzung des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Über die genannten und viele weitere Aktivitäten unseres Werkes ist auf den folgenden Seiten einiges zu lesen.

Auch im Berichtsjahr haben uns wieder sehr viele Menschen durch Ehrenamt, Gebet, Spenden oder auf andere Weise unterstützt. Herzlichen Dank für diese vielfältige Unterstützung, die dazu beiträgt, dass Menschen neue Zukunftshoffnung, praktische Unterstützung, aber auch Bildung und Begleitung in vielerlei Form bekommen. Damit wird das Leben von Menschen bereichert, manche erleben in Spuren etwas von dem, auf das das einleitende Bibelwort hinweist.

Herzlichen Dank für diese Aktivitäten.

Pfr. Christian Kreusel | Missionsdirektor

INHALTS- VERZEICHNIS

- 04 | Vorwort
- 06 | Fachbereich Altenhilfe
- 12 | Der Einzug ins Pflegeheim
- 14 | Kaffee-Luft auf der Zunge
- 16 | Fachbereich Behindertenhilfe
- 22 | integrative Grundschule des Werner-Vogel-Schulzentrums
- 28 | Interne Tagesstruktur
- 30 | Euthanasie-Gedenken
- 32 | Betreuung schwerkranker Kinder im Wohnen Heinz Wagner
- 34 | Fachbereich Kindertagesstätten
- 40 | Kooperation Kirchgemeinde & Kindertagesstätte
- 42 | Fachbereich Beratung & Betreuung
- 52 | Ein neues Zuhause für Dominik und Sarah
- 54 | Schulsozialarbeit
- 56 | Telefonseelsorge
- 58 | Angebote für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe
- 60 | Nachwuchsführungskräfte-Training
- 62 | Sozialpolitisches Forum UNERHÖRT
- 64 | Spenden
- 66 | Wie finanziert sich eigentlich die Wohlfahrtspflege?
- 68 | Wirtschaftsbericht
- 74 | Bericht Verwaltungsrat
- 76 | Rückblick & Vorschau
- 78 | Anschriften



Diakonie-Präsident Ulrich Lilie im Gespräch mit einer hundertjährigen Bewohnerin des Pflegeheimes Johann Hinrich Wichern.

Im August war der Diakonie-Präsident im Rahmen der Unerhört-Kampagne des Bundesverbandes der Diakonie auch in Leipzig zu Besuch.

Schwerpunkt des Treffens war ein sozialpolitisches Forum mit Vertretern aus Politik und Diakonie zu den Themen Pflege und Wohnen.

Daneben gab es Zeit und Gelegenheit für Gespräche. | Foto: Thomas Roetting

DIE VIelfALT DES ALTERS – WAHRNEHMEN UND RESPEKTIEREN



Maria Dösinger-v. Wolffersdorff
Leiterin Fachbereich Altenhilfe
T 0341 56 12 12 60
maria.doesinger@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/pflege

Das Jahr 2017 war geprägt von vielfältigen Veränderungen im Bereich der Pflege. Es fand ein umfassender Wandel der sozialen Pflegeversicherung statt. Die Pflegestärkungsgesetze II und III traten schrittweise in Kraft. Die Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffes zum 1. Januar 2017 und die Umstellung der Pflegestufen auf Pflegegrade war eine der größten Herausforderungen des vergangenen Jahres. Mit den neuen Leistungen wird der Grundsatz „ambulant vor stationär“ an Bedeutung gewinnen.

Wie wird Pflegebedürftigkeit neu definiert? Wer personelle Hilfe benötigt, um seinen Alltag bewältigen zu können, gilt seit dem 1. Januar 2017 als pflegebedürftig.

Der Fokus bei pflegebedürftigen Menschen liegt jetzt darauf, welche indivi-

duellen Fähigkeiten sie haben und wie selbstständig sie ihren Alltag bewältigen können. Wurden in der Vergangenheit vorwiegend Menschen mit körperlichen Einschränkungen beurteilt, so werden seit diesem Jahr Menschen, die an einer dementiellen oder psychischen Erkrankung leiden und deshalb in ihrer Fähigkeit, den Alltag zu meistern, eingeschränkt sind, genauso berücksichtigt. Durch das zweite Pflegestärkungsgesetz wurden die Leistungsansprüche für pflegebedürftige Menschen dem jetzt gültigen Pflegebedürftigkeitsbegriff angepasst. Dadurch haben insbesondere die Personen, die in ihrem eigenen Haushalt leben, die Möglichkeit, die Leistungen bedarfs- und bedürfnisgerechter auszuwählen. Sie können in den verschiedenen Leistungsbereichen, wie z.B. körperbezogene Pflegemaßnahmen, Unterstützung in der Haushaltsführung und pflegerische Betreuungs-

maßnahmen, individuelle Schwerpunkte setzen.

Insbesondere sind dabei unsere ambulanten Angebote, wie die Sozialstationen und die Beratungsstelle gefragt, pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige umfassend zu beraten. Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff erfordert von allen Einrichtungen der Altenhilfe ein Umdenken. Denn nun, wo die Selbständigkeit und Fähigkeiten einer Person im Vordergrund stehen, sind die Formen der pflegerischen Unterstützung vielfältiger und können situationsgerechter erfolgen. So ist beispielsweise die Anwesenheit oder Beaufsichtigung zur Unterstützung der Selbständigkeit einer pflegebedürftigen Person, die fachliche Anleitung, Schulung oder Beratung zur Förderung von Fähigkeiten genauso von Bedeutung, wie die umfassende pflegerische Unterstützung.

Ist das neue Modell zukunftsweisend? Es bleibt abzuwarten, ob das Modell mit Pflegegraden tatsächlich den Bedürfnissen der unterschiedlichen Personengruppen gerecht wird oder ob hier ansatzweise doch eine „Mogelpackung“ vorliegt. Die Evaluation ist auf Bundesebene verbindlich vorge-

sehen – wir werden diesen Prozess im Rahmen unserer Möglichkeiten kritisch begleiten und schon jetzt absehbare Veränderungsnotwendigkeiten einfordern. Das „Rundum-Sorglos-Paket“, wie es politisch angekündigt wurde, ist es bisher leider noch nicht. Während die personelle Besetzung unserer Häuser verbessert werden konnte, trat vor allem die von Seiten der politisch Verantwortlichen genährte Hoffnung auf finanzielle Entlastung der Bewohner bzw. ihrer Angehörigen nicht ein. Erste Auswirkungen zeigten sich bereits in den jüngsten Ergebnissen unserer Pflegesatzverhandlungen: Hier kam es zu einer erheblichen Steigerung der Eigenanteile unserer Bewohnerinnen und Bewohner wohingegen sich keinerlei finanzielle Mehrbelastung auf Seiten der Pflegekassen abzeichnete. Die Enttäuschung über die ungerechte Verteilung der erhöhten Kosten löste größere Diskussionen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern und deren Angehörigen aus, da die Erhöhung ausschließlich zu ihren Lasten geht. Ein großer Anteil unserer Bewohner kann nun den Eigenanteil nicht mit ihrer Rente begleichen. Es ist kaum vermittelbar, dass nach einem langen Arbeitsleben nun die eigene Rente nicht reicht, um im Alter adäquat versorgt zu werden. Dennoch haben

nur wenige Bewohner*innen auf Grund der Mehrkosten unsere Einrichtungen verlassen.

Mit einer Auslastung unserer Häuser von über 99 Prozent sind wir weiterhin sehr zufrieden. Dabei ist zu beobachten, dass eine stärkere Nachfrage nach Kurzzeitpflegeplätzen besteht.

Ein Grund für die hohe Nachfrage unserer Einrichtungen ist auch auf unsere Beratungsstelle in der Otto-Schill-Straße, in unmittelbarer Nähe zur Sozialstation, zurückzuführen. Der neue Standort wird weiterhin gut von den Klient*innen angenommen. Es ist zu erkennen, dass sich die Nähe zur Sozialstation, vor allem durch kurze Wege, positiv in der Arbeit auswirkt. So ist es möglich, Klient*innen der Beratungsstelle sofort an die Diakonie Sozialstation zu vermitteln. Andererseits übernimmt der Leiter der ambulanten Dienste Beratungen bei Klient*innen, die die Beratungsstelle aufsuchen. Die Anzahl der Hausbe-



Es geht sportlich zur Sache in unserer Tagespflege in Bad Lausick. | Foto: Swen Reichhold (r), Martin Jehnichen (l)

suche ist ebenfalls gestiegen. Dies betrifft vor allem hochaltrige Klient*innen mit gesundheitlichen Einschränkungen, welche nicht in der Lage waren die Beratungsstelle aufzusuchen.

Unsere Mitarbeiterin der Beratungsstelle konnte im Juli 2018 ihre Ausbildung zur zertifizierten Case Managerin(D-GCC) erfolgreich abschließen. Diese Ausbildung ermöglicht eine Erweiterung des Beschäftigungsfeldes, d.h. dass Beratungseinsätze nach § 37Abs 3 SGB XI übernommen werden können, da diese Beratungen nur mit dem entsprechenden Abschluss angeboten werden dürfen.

Die Nachfrage nach alternativen Wohnformen (Betreutes Wohnen bzw. Servicewohnen mit 24-Stunden-Ansprechbarkeit) besteht nach wie vor. Die demographische Entwicklung zeigt, dass der Bedarf auch im nächsten Jahrzehnt noch bestehen wird: Da wir diese Wohnform nur sehr begrenzt im Angebot haben und unsere Pflegeheime ausgelastet sind, ist es momentan erforderlich, Klient*innen an andere Träger zu vermitteln. Hier besteht also Handlungsbedarf. Wenn wir keine alternativen Wohnformen anbieten können, werden wir sie an andere Marktanbieter verlieren. Dies bestärkt uns darin, weiterhin mit Investoren im Gespräch zu bleiben.

Im Zuge der Pflegereform und der damit verbundenen hohen Nachfrage ambulanter Leistungen eröffneten wir im Februar 2018 eine zweite Sozialstation auf dem Gelände des Diakonissenhauses in Borsdorf. Die ehemalige Außenstelle unserer Leipziger Sozialstation wurde nun zu einer eigenständigen Einrichtung. Gegenwärtig sind 5 Mitarbeiterinnen in Borsdorf beschäftigt und das Angebot wird weiter ausgebaut.

Ein weiterer Schwerpunkt im Berichtsjahr war der Um- und Ausbau unserer Zentralküche, welche sich im Pflegeheim Albert-Schweitzer befindet. Damit verbunden ist die Versorgung unserer Heimbewohner mit ausgewogenen und gesunden Mahlzeiten. Im Jahresbericht 2017 haben wir bereits über die Umstellung bei der Frühstück-, Vesper- und Abendversorgung berichtet. Mittlerweile konnte in fast allen Häusern diese indi-

viduelle Versorgung umgesetzt werden.

Der Umbau der Zentralküche erfolgte in den Monaten Januar bis Mai 2018. In diesem Zeitraum wurde die Mittagsversorgung in der Küche des Matthäistifts durchgeführt. Trotz der räumlichen Einschränkung konnten die Bewohnerinnen und Bewohner aller Häuser und das „Essen auf Rädern“ mit zwei Gerichten zur Auswahl versorgt werden. Mit dem Umzug in die neu ausgebaute Küche im Albert-Schweitzer-Haus hat sich die Qualität und die Auswahl der Speisen

Gebäudebestand

Alle unsere Häuser sind in den 90er Jahren, nach dem damaligen Standard, saniert worden. Nach nunmehr ca. 20 Jahren sind viele Schäden aufgetreten, sodass wir auch im vergangene Berichtsjahr größere Baumaßnahmen vornehmen mussten. Im Matthäistift wurde das gesamte Dachgeschoss im Altbau saniert, da immer wieder Wasser eindrang. Alle Bewohner dieses Bereichs wurden während der Sanierung in den Räumen der Tagesbetreuung im Erdge-



Bewohnerin des Pflegeheims Marienheim | Foto: Jens Klein

verbessert. Es wird darauf Wert gelegt, dass frische Zutaten verarbeitet werden und auf Convenienceprodukte sowie fertige Soßen verzichtet wird. Mit einer gesunden, ausgewogenen bzw. speziellen Ernährung kann auf altersbedingte Beschwerden reagiert, Symptome gemildert und Krankheiten vorgebeugt werden. Insofern sind frische, nährhafte Mahlzeiten eines der wichtigsten Angebote für unsere Bewohnerinnen und Bewohner.

schoß untergebracht. Nach Abschluss der Bauarbeiten konnten Anfang Oktober 2017 alle Bewohner wieder in ihre Zimmer zurückkehren. Der Aufenthaltsbereich im Dachgeschoss ist wesentlich größer und freundlicher geworden. Nach der Umgestaltung der Räume der internen Tagesbetreuung konnten die betreffenden Bewohner wieder im Haus betreut werden, denn übergangsweise war die hausinterne Tagesbetreuung im ehemaligen Café im Betreuten Woh-



Das Team der Diakonie Sozialstation - Ambulanter Pflegedienst Leipzig ist auf Grund der guten Nachfrage weiter gewachsen. | Foto: Swen Reichhold

nen untergebracht. Des Weiteren wurde im Erdgeschoss des Altbaus der alte Teppichboden entfernt und neuer Belag gelegt.

Eine weitere größere Maßnahme fand im Pflegeheim Johann Hinrich Wichern statt. Dort hat die Fassade der Straßenseite einen neuen Anstrich bekommen. Außerdem wurde ein Förderantrag bewilligt, sodass der Garten barrierefrei umgestaltet werden kann. Auch in unseren anderen Einrichtungen wurden kleinere Baumaßnahmen durchgeführt, wie zum Beispiel Fahrstuhl-sanierungen

und Verschönerungsmaßnahmen in Fluren und Bewohnerzimmern. Alle diese Maßnahmen werden über den Investitionsanteil, der mit dem Kommunalen Sozialverband verhandelt wird, finanziert. Leider gestalten sich die Gespräche mit dieser Behörde, hinsichtlich vergangener Jahre über die Zahlungen gemäß gesonderter Berechnungen nach § 82 SGB XI, nicht immer einfach. Für drei Einrichtungen erzielten wir bisher eine Einigung.

Personal

Auf Grund guter Rahmenbedingungen ist das Personal in unseren Einrichtungen relativ konstant. Viele Mitarbeitende sind schon viele Jahre in unserem Werk beschäftigt. Dennoch ist nicht zu verschweigen, dass insbesondere im ambulanten Bereich eine höhere Fluktuation vorherrscht als in den stationären Einrichtungen. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass in den stationären Einrichtungen Ausfälle besser kompensiert werden können. Unser Pflegepersonal wird von Auszubildenden, FSJler*innen, Mitarbeitenden im Bundesfreiwilligendienst und Praktikant*innen unterstützt. Im Alltag ist diese Unterstützung eine große Bereicherung und Entlastung

Trotz oder gerade wegen der politischen Veränderungen muss der Ansatz einer qualitativ hochwertigen Versorgung nachhaltig verfolgt werden. Dafür muss u.a. mehr Zeit für die direkten Pflege- und Betreuungsleistungen vorgehalten werden – das geht nicht ohne motivierte Mitarbeitende. Nicht nur Politik und Verwaltung müssen auf eine optimale Versorgung in der Pflege hinarbeiten. Auch alle Mitarbeitenden sind gefragt, auf Möglichkeiten zur Optimierung der Pflegequalität, aber auch der Arbeits-

bedingungen aufmerksam zu machen. So können wir als Arbeitgeber Veränderungsbereitschaft und Initiative zeigen, um für potentielle neue Pflegekräfte attraktiv zu sein.

Besonderer Dank gilt unseren Mitarbeitenden, die sich jeden Tag für unsere Bewohner*innen, Patient*innen und Klient*innen engagieren. In diesem wahrlich nicht einfachen Arbeitsfeld sind sie diejenigen, die mit ihrer Energie, ihrem Fachwissen und Können den diakonischen Gedanken in ihrem Dienst für Andere einbringen. Unterstützt dabei werden sie von vielen Ehrenamtlichen und anderen Partner*innen. Hierfür möchten wir uns an dieser Stelle bei Ihnen allen für Ihr Engagement bedanken.

Maria Dösinger-von Wolffersdorff |
Fachbereichsleiterin Altenhilfe



DER EINZUG INS PFLEGEHEIM

Seniorenzentrum Paul Gerhard in Bad Lausick | Foto: Swen Reichhold

Der Einzug ins Pflegeheim ist für viele Betroffene und Angehörige ein einschneidendes Erlebnis, auf das sie oftmals kaum vorbereitet sind.

Bis jetzt konnte der alte Mensch noch mehr oder weniger selbständig allein in den eigenen vier Wänden leben – nun ist auf einmal alles anders. Häufig führt ein Krankenhausaufenthalt – etwa aufgrund eines Sturzes – zu der Feststellung: So geht es nicht mehr weiter. Und nicht selten wird der pflegebedürftige Mensch direkt vom Krankenhaus ins Pflegeheim „verlegt“ – ohne noch einmal von seiner Wohnung, seinen eigenen vier Wänden, seiner vertrauten Umgebung Abschied nehmen zu können. Das ist für manche Menschen eine Umstellung, die sie nicht leicht verkraften.

Pfrn. Anne-Kristin Kupke ist Pfarrerin und Seelsorgerin in unseren Pflegeheimen. Sie sucht das Gespräch zu den neu Hinzugezogenen, um sie in dieser sensiblen Phase individuell zu begleiten.

„Viele sind anfangs überfordert. Die Menschen müssen Abschied nehmen vom Gewohnten. Das Pflegeheim ist für sie eine vollkommen fremde Welt. Plötzlich sind sie abhängig von fremder Hilfe und müssen sich einem vorgegebenen Ablauf anpassen. Auf einmal sind sie umgeben von Gebrechlichkeit, Demenz und Krankheit. Menschen, die noch kommunizieren können, finden nicht so leicht einen Gesprächspartner. Hinzu kommt, dass der Verlust der vertrauten Umgebung Gefühle aus der Kindheit und Jugend revitalisieren kann. Für Menschen, die eine Flucht erlebt haben, wird diese Zeit und die damit verbundenen Emotionen wieder lebendig. Damals haben sie Heimat, Eigentum und Sicherheit verloren – jetzt erleben sie es wieder so. Die Welt ist aus den Fugen.“ Als Weiterbildung zu diakonischen



Pfarrerin Dr. Anne-Kristin Kupke
T 0341 684 51 33
anne-kristin.kupke@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/pflege



So gut wie möglich Anteil haben am Leben im Pflegeheim, in der Stadt und darüber hinaus – damit dies auch in hohem Alter gelingt, ist eine qualitativ gute Pflege und Betreuung nötig.

Bewohner im Pflegeheim Paul Gerhard in Bad Lausick | Foto: Swen Reichhold

Themen hat Frau Pfrn. Kupke einen Workshop durchgeführt, bei dem verschiedene Mitarbeitende (Heimleitung, Pflegedienstleitung, Pflege- und Betreuungskräfte, Qualitätsmanagement-Beauftragte) aus mehreren Pflegeheimen zu diesem sensiblen Thema miteinander ins Gespräch kommen konnten. Es wurden Beispiele für eine gelungene oder weniger gelungene Eingewöhnung ins Pflegeheim erörtert und nach den dahinterliegenden Gründen gefragt. Die Aufgaben der verschiedenen Akteure wurden besprochen und auch nach der Perspektive der Angehörigen gefragt. Manche haben ein schlechtes Gewissen, weil sie sich nicht selbst um ihren Verwandten kümmern können. Oft müssen sie einen Haushalt auflösen und viele bürokratische Dinge erledigen. Außerdem sehen sie sich mit einer hohen Zuzahlung konfrontiert und wissen nicht, ob die Rente des zu Pflegenden reichen wird. Im Pflegeheim ist das Team gefordert, entsprechende Maßnahmen einzuleiten: Pflegekonzept, Physio- bzw. Ergotherapie, soziale Betreuung, Einbindung in soziale An-

gebote, Essgewohnheiten, biografische Besonderheiten – alles muss bedacht und geregelt werden. Dabei ist es sinnvoll, dass die Mitarbeitenden aus den verschiedenen Bereichen zusammenarbeiten und vor allem das Wohl des neuen Bewohners im Blick haben. Was ist ihm jetzt besonders wichtig, was braucht er/sie in dieser speziellen Situation? Wie kann man das Ankommen im Pflegeheim erleichtern? Vielleicht möchte der/die neue Heimbewohner*in noch nicht mit den anderen, ihm/ihr fremden, Menschen zusammen essen oder an der sozialen Betreuung teilnehmen, sondern erst einmal Zeit im neuen Zimmer verbringen und sich daran gewöhnen? Vielleicht kann man mit dem Beginn der Physiotherapie noch ein, zwei Wochen warten? Eventuell kann auch ein bürokratischer Vorgang, ein Antrag, ein paar Tage liegen bleiben?

Hier ist nicht blinder Aktionismus, sondern viel Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gefragt. Jeder Mensch ist anders, jede Biografie ist anders. Der Workshop hat dafür sensibilisiert, nicht

nur die notwendigen bürokratischen, sondern auch die menschlichen, sozialen und emotionalen Aspekte beim Einzug ins Pflegeheim in den Blick zu nehmen.

Im Ergebnis der Weiterbildung wird der Prozess der Eingewöhnung ins Pflegeheim weiterhin Thema bleiben. Wichtig ist dabei, dass das Heimpersonal miteinander im Gespräch bleibt und die individuelle Belastungssituation des neuen Bewohners/der neuen Bewohnerin wahrgenommen und darauf eingegangen wird. Auch einrichtungsübergreifend soll es in Zukunft Fallbesprechungen geben, damit die Mitarbeitenden aus den Erfahrungen anderer lernen und ihre eigenen Erfahrungen teilen können. Auf diese Weise kann die schwierige und belastende Situation von Menschen, die aus dem häuslichen Umfeld in ein Pflegeheim ziehen müssen, so behutsam und einfühlsam wie möglich begleitet und gestaltet werden.

Susanne Straßberger | Presse



Logopädin Juliane Nitzsche | Fotos: Susanne Straßberger



KAFFEE-LUFT AUF DER ZUNGE

Geschmackskonzept für Menschen mit
Schluckbeschwerden

Gerade für ältere Menschen spielt das Essen eine sehr große Rolle. Doch nicht wenige pflegebedürftige Menschen können nicht mehr richtig essen. Dies ist häufig nach Schlaganfällen der Fall, aber auch aufgrund von Krankheiten wie Parkinson, ALS, Schädigung der Speiseröhre oder auch bei fortgeschrittener Demenz und einer damit einhergehenden herabgesetzten Wahrnehmung. Bei diversen Schluckbeschwerden können die Betroffenen nur noch pürierte Nahrung zu sich

nehmen, andere können gar nicht mehr schlucken und müssen über eine Magensonde ernährt werden. Auch wenn das medizinisch möglich ist, geht damit wertvolle Lebensqualität verloren. Nichts mehr schmecken können, kein Kaffee, keine Erdbeeren, kein Fleisch, kein Bier – das ist der unfreiwillige Verzicht auf wichtige Sinneseindrücke, die uns Menschen Wohlbefinden beschreiben.

Im Pflegeheim Paul Gerhardt in Bad Lausick kümmert sich jetzt Logopädin Juliane Nitzsche um Menschen mit Schluckbeschwerden. Über die vom Arzt für einzelne Patient*innen verschriebenen Heilmittelverordnung hinaus ist sie als Honorarkraft für drei Stunden pro Woche vom Pflegeheim angestellt und erstellt ein Geschmackskonzept für Bewohnerinnen und Bewohner mit Schluckbeschwerden und auch für solche, die gar nicht mehr essen können. Zum einen geht es darum, das

Essen so zuzubereiten wie es für die Patient*innen optimal ist. So eignet sich zum Beispiel Schaumkost sehr gut für Menschen mit Schluckbeschwerden. Mit einem speziellen Apparat (Blixer) wird die Nahrung pulverisiert. Anschließend wird sie in eine gut essbare und auch optisch ansprechende Gestalt gebracht. Auch Fleisch und Salat kann auf diese Weise neu hergestellt werden. Dieses Verfahren hat Frau Nitzsche aus der Molekularküche übernommen und weiter entwickelt, da sich die Schaumkonsistenz als geeignet erwiesen hat. Wichtig ist dabei, dass den Betroffenen kein „Einheitsbrei“ aufgetischt wird, sondern das normale Essen möglichst nachempfunden wird – also Kartoffeln, Fleisch und Gemüse je extra.

Die Bewohnerin hat Geburtstag? Dann gibt es Keks-Schaum zum Kaffee. Weihnachten steht an? Stollen-Schaum bringt das Fest geschmacklich auf die Zunge. Eine Patientin kann gar nicht mehr schlucken? Auch hier gibt es eine Lösung. Mit Hilfe eines speziellen technischen Gerätes wird so viel Luft in eine Flüssigkeit geblasen, dass ein Schaum entsteht, der fast keine festen Bestandteile mehr enthält, aber trotzdem nach

dem jeweiligen Getränk schmeckt. So können sich auch diese Patient*innen einen Kakao, Kaffee oder auch einen Wein schmecken lassen.

Damit für jeden das optimale Essens- und Geschmackserlebnis herauskommt, muss das gesamte Team zusammenarbeiten. Ergotherapie, Soziale Betreuung, Pflege und Pflegedienstleitung sind in das Wohlfühl-Konzept eingebunden.

So wird zum Beispiel für einzelne Bewohner*innen ein Essenskonzept entwickelt, welches auch beinhaltet, wie die Person gelagert werden soll, wann sie aufstehen bzw. sich erholen soll, ob sie in die gemeinsamen Mahlzeiten einbezogen werden oder lieber im eigenen Zimmer essen möchte, wie man sie zum Essen stimulieren kann.

Weiterhin wird darauf geachtet, dass alles appetitlich angerichtet ist, dass das Essen gut aussieht und riecht und dass Teller und Besteck gut zu handhaben sind. Denn es geht dabei nicht nur um die Ernährung, sondern um den Erhalt der Lebensqualität durch das, was mit Essen zu tun hat.

Im Pflegeheim Paul Gerhardt hat Juliane Nitzsche ihren optimalen Arbeitsplatz gefunden. Hier kann sie immer neue Ideen entwickeln und ausprobieren. Die Kolleginnen und Kollegen sind aufgeschlossen und setzen um, was möglich ist. Auch wenn es für sie manchmal einen gewissen Mehraufwand bedeutet. Die Pflegedienstleiterin Peggy Thiele ist außerdem gelernte Diät-Assistentin und weiß, wie man das Essen bilanziert, damit der Kalorienbedarf stimmt. Und natürlich wird jedes Essen vorher gekostet, um sicher zu gehen, dass es schmeckt.

Auf diese Weise wird das Geschmackserlebnis und die Freude am Essen so gut und so lange wie möglich aufrecht erhalten.

Susanne Straßberger | Presse

Diakonie
Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V.

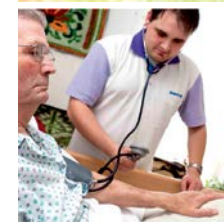
Sozialstation
Ambulanter Pflegedienst



Beratungsstelle

Diakonie Sozialstation

Betreutes Wohnen | Tagespflege | Pflegeheime



Unsere Leistungen in Leipzig und Borsdorf

- Kranken- und Altenpflege
- Palliativpflege
- hauswirtschaftliche Hilfen
- Pflegeberatung
- niederschwellige Betreuung
- Haus- und Familienpflege

Unser Ziel ist es, hilfebedürftigen Menschen Geborgenheit und Sicherheit im vertrauten Umfeld zu ermöglichen und damit ein Stück Lebensqualität zu erhalten.

► www.diakonie-leipzig.de | ☎ 0341. 230 56 56 | pflegedienst@diakonie-leipzig.de

ARBEIT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

In unseren Lindenwerkstätten der Diakonie Leipzig sind mehr als 400 Mitarbeitende tätig. Hier finden sie die notwendigen Rahmenbedingungen, um auch mit ihren individuellen geistigen, seelischen und/oder körperlichen Behinderungen aktiv am Arbeitsleben teilnehmen zu können.

Die Werkstätten in Leipzig und Umgebung übernehmen Dienstleistungen für sehr unterschiedliche Auftraggeber. In den Standorten Leipzig und Schkeuditz waschen und mangeln die Mitarbeitenden Wäsche verschiedenster Art: Handtücher, Bettwäsche, Decken, Kleidung, Möppe sowie die komplette Wäsche von Kindergärten, Pflegeheimen und anderen Einrichtungen und Firmen.

| Foto: Swen Reichhold

FACHBEREICH BEHINDERTEN- HILFE



©Diakonie/Francesco Ciccollella

Blick zurück nach vorn... 25 Jahre und viele Schritte auf dem Weg

Vor ziemlich genau 25 Jahren, am 1. Oktober 1993, begann für mich der Dienst in unserem Werk. Aus diesem Anlass habe ich noch einmal nachgeschlagen und mich in diese Zeit zurückversetzen lassen.



Josef Brandt
Leiter Fachbereich Behindertenhilfe
T 0341 56 12 11 43
josef.brandt@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/assistentz

So schrieb der damalige Missionsdirektor, Pfr. Manfred Rentzsch im **Jahresbericht vom Oktober 1993** der Inneren Mission Leipzig e.V. unter der Überschrift „Schritte auf dem Weg“:

„Schwerwiegende Veränderungen zeichnen sich im Diakonissenhaus Borsdorf, unserer größten Behinderteneinrichtung, ab.“

Vom Umdenkungsprozess und Prozess des Loslassens schrieb er weiter. Da hatte ich im September gerade meinen Dienst im Diakonischen Werk in Borsdorf als Leiter des Frauenheimes begonnen. Die Förderschule hatte mit Ulrich Weber, der 1992 schon aus Bayern nach Leipzig gekommen war, einen neuen Schulleiter, die Werkstatt für Behinderte mit Dieter Pampus einen Geschäftsführer bekommen.

Die Hauptabteilung III Behindertenhilfe suchte noch nach einer neuen Leitung.

Arbeitsplätze im Aufbau

Die Werkstatt in der Demmeringstraße 18 im Hinterhaus war gerade einmal auf 60 Plätze angewachsen und die begonnene Sanierung war in der Fertigstellung. Der Werkstattleiter Joachim Steeck hatte die Außenstelle im Frauenheim in Borsdorf in den alten Räumen der dort geschlossenen Wäscherei auf den Weg gebracht und das Neubauforum haben der Werkstatt in Panitzsch und der Erweiterung in der Roßmarktstraße waren in der Planung.

Beratung auf der Suche

Die eingeschränkten Möglichkeiten der Beratungsangebote und der Beratungsstelle für Behinderte in den Räumen in der Roßstraße waren ein drängendes Thema.

Bildung im Aufbruch

Für die bedrückende bauliche und räumliche Situation der damaligen För-



Montage und Gärtnerei sind Arbeitsbereiche in unseren Lindenwerkstätten.
Fotos: Swen Reichhold



derschule in der Emiliestraße leuchtete Licht am Horizont und die Aussicht auf den Umzug in die Kinderkombination in der Hans-Marchwitza-Straße entstand.

Wohnen im Umbau

Das Roselhaus in Schellerhau, das damals zur Inneren Mission gehörte, wurde erstmalig unter der Rubrik Behindertenhilfe geführt und bot nun „ausschließlich“ Erholung für Menschen mit geistiger Behinderung an. Die Dachsanierungen im Diakonissenhaus in Borsdorf und die Neubauplanungen dort waren ebenso Bestandteil wie die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Schwesternschaft.

Die ersten Sanierungen des Martinstiftes hatten begonnen.

Das Wohnheim für Kinder und Jugendliche in der Scheffelstraße stand vor dem Einbau eines neuen Aufzuges mit weiterhin engsten Räumlichkeiten und ein mögliches Ausweichquartier in der Nieritzstraße war in Sicht. Das Lutherstift in Störmthal war gerade zum Verein hinzugekommen und hatte ein neues Dach erhalten.

Eine große Dankbarkeit über die neuen Möglichkeiten ist dem gesamten Jahresbericht aus dem Jahr 1993 zu entnehmen. Bewegte Zeiten und viele Schritte auf dem Weg, die wir bis heute gehen, lassen mich heute dankbar auf 25 Jahre Dienst und Arbeit in der Diakonie Leipzig und insbesondere im Fachbereich Behindertenhilfe zurückblicken. Danke allen, die diese Schritte mitgegangen sind, mit getragen haben und die ihre Kraft und ihre Ideen für die ihnen anvertrauten Menschen und Aufgaben eingebracht haben. Ich DANKE allen meinen Kolleginnen und Kollegen im Werk, die diese Schritte der Normalisierung, der Integration und der Inklusion mitgegangen sind und diese auch weiterhin gehen werden. Mein Dank gilt auch allen Partnern in den Kommunen, bei den Leistungsträgern, im Diakonischen Werk Sachsen und den beteiligten Behörden des Freistaates Sachsen, die sich mit uns für die Belange von Menschen mit Behinderungen eingesetzt haben. Nur gemeinsam konnten und können wir die Schritte auf diesem Weg gehen und nehmen die uns anvertrauten Menschen auf Augenhöhe wahr und mit und erleben, wie sie selbst leben und arbeiten wollen.

Wo stehen wir heute?

Arbeit für Menschen mit Behinderungen

In den **Lindenwerkstätten 1** in Lindenau können Sie ein Mittagessen oder einen Kaffee im Lindencafé zu sich nehmen, nachdem Sie im Lindenlädchen eingekauft haben. Freundlich bedienen hier die Mitarbeitenden der Lindenwerkstätten. Das Haus der Stadtmission ist nun weitgehend barrierefrei nutzbar, aber mit dem Begegnungs- und Integrationszentrum Lindenau geht es nur langsam voran. Ein schönes saniertes Gebäude wartet noch ein wenig auf die Entdeckung seiner Chancen. Charme versprüht es ja schon reichlich, im Cafe, im großen Fritzsche-Saal, im Arbeitsbereich der WfbM im ausgebauten Dachgeschoss und natürlich auch im Kindergarten Das Samenkorn. Manche Ideen reifen eben länger! Das Hinterhaus, die 1993 sanierte „Keimzelle“ der Lindenwerkstätten 1, ist jetzt schon wieder in die Jahre gekommen und sanierungsbedürftig. Dahinter befindet sich der Neubau mit insgesamt Arbeitsplätzen für 170 Menschen – ein halbes diakonisches Stadtteilquartier mit viel Potential.

Die Lindenwerkstätten 2 in Panitzsch arbeiten seit Jahresbeginn unter der neuen Leitung von Alexander Wiecha, der aus einer Werkstatt der Lebenshilfe zu uns gekommen ist. Der bisherige Leiter, Carsten Ruß,

ist zur Stadtmission Dresden als Werkstattleiter in die WfBM Freital gewechselt. Der Hofladen bietet die Produkte aus der eigenen Landwirtschaft an. Die ca. 170 fleißigen Menschen arbeiten auch hier vielfältig in der Konfektionierung, der Landwirtschaft, für Godly play und vieles andere mehr. Zurzeit werden jede Menge Gewürze verpackt.

In den Lindenwerkstätten 3 in der Edisonstraße in Schkeuditz ist ebenfalls ein Leitungswechsel erfolgt. Jetzt nimmt Sandra Friedrich die Geschicke hier in die Hand. Renata Sirges hat im Werk die Aufgabe der Datenschutzbeauftragten übernommen. Der Blumenladen der Werkstatt 3 freut sich immer auf Sie als Kunden. Oder hätten Sie vielleicht schmutzige Wäsche zu waschen? Aber das hätten Sie ja auch in Lindenau machen lassen können. In Schkeuditz sind rund 90 Menschen beschäftigt. Vielfältige Arbeit in vielfältigen Arbeitsbereichen wartet auf Erledigung.

Die allgemeine gute wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land und in Europa und die internen Umstrukturierungen führen zu einer erkennbaren Verbesserung des wirtschaftlichen und inhaltlichen Ergebnisses. Dazu tragen in einem erheblichen Maße aber auch die gute Auslastung und Nachfrage nach dem Eingangsverfahren, dem Berufsbildungsbereich und dem Arbeitsbereich bei. Im Berufsbildungsbereich wird es durch die Einführung der Praxisbausteine einen deutlichen Qualitätsgewinn geben.

Beratung – Aufgabe mit neuen Anforderungen?

Die Hilfen für Menschen mit Behinderungen mit ihren Beratungsstellen in der Gneisenastraße 10 oder in der Demmeringstraße 20 mit dem Lindentreff als Begegnungsstätte sind weiterhin gut nachgefragt. Leider ist die Finanzierung durch die Stadt Leipzig immer noch unzureichend, da der Förderbetrag statisch auf dem Niveau von 2009 verharret. Hierzu wurden zahlreiche Gespräche geführt und der offene Brief der Freien Wohlfahrtspflege der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände in der Stadt Leipzig „Für eine nachhaltige Sozialpolitik in der wachsenden Stadt Leipzig“

könnte für Bewegung sorgen. In der Gneisenastraße werden die Ehrenamtler koordiniert und angeleitet und weitere auf die Unterstützung und die Inklusion einzelner Personen ausgerichtete Hilfen sind in der Vorbereitung und Entwicklung. Die Projektleitung für das Lesefest wurde in diesem Jahr erstmalig vom Diakonischen Werk übernommen. Es ist nach wie vor sehr gefragt: Das Lesefest in leichter Sprache. Hier kamen rund 250 Kinder und Jugend-



Unterricht im Förderschulteil des Werner-Vogel-Schulzentrums | Foto: Swen Reichhold

liche in die Leipziger Stadtbibliothek, die in einer Förderschule lernen oder in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten. In Lindenau bildet, neben der Begegnungsstätte, das stark nachgefragte und wachsende Angebot im Ambulant Betreuten Wohnen den Schwerpunkt. Unser Angebot haben wir in der Stadt Leipzig nun hier gebündelt und zusammengefasst.

Bildung – Inklusion im Schulalltag

Die Werner-Vogel-Schule heißt jetzt Werner-Vogel-Schulzentrum und ist seit diesem Schuljahr mit einer ersten integrativen Grundschulklasse versehen. Baulich ein Schmuckstück in Lösnig und inhaltlich ein Schatz in der Leipziger, ja der sächsischen, wenn nicht gar der bundesdeutschen Schullandschaft, weil hier das Thema der schulischen Inklusion zur Praxis geworden

ist und ausprobiert und gelebt wird. Hervorgegangen aus einem Plattenbau – Kinderkombi, innen und außen neu und gewachsen und gereift zu einer wahren Perle. Hier werden gerade Erbbaupachtgrundstücke vereinigt, so dass im nächsten Jahr im Nachbargebäude nach dem Auszug des Kindergartens der Kindervereinigung Leipzig der Umbau der Schule beginnen kann. Seit Beginn des Schuljahres betreiben wir hier nun auch erstmals einen Hort.

Im **Diakonissenhaus Borsdorf** konnte ich beim diesjährigen Sommerwetter lange und ausgiebig in dem wunderschönen Luthergarten sitzen und mir von den Bewohnerinnen und Bewohnern und den Diakonissenschwestern berichten lassen, was sich denn so alles verändert hat, in den letzten 25 Jahren. Die Neubauten, die Renovierungen, die weitgehend in eigenen Zimmern lebenden Menschen, die neuen Inhalte in der Tagesförderung und die neuen Freiräume im Alltag. Ebenfalls ein Ergebnis der konstruktiven Trägergespräche mit dem Kommunalen Sozialverband und dem Landkreis Leipzig in diesem Jahr ist der Start in die nächste Phase der kleinteiligen Wohnangebote; hier in zunächst zwei kleinen Wohngruppen, zu je acht Bewohnerinnen und Bewohnern, in Gebäuden, die wir im Ort neu errichten werden. Das Frauenheim soll perspektivisch für die Tagesförderung für ca. 90 Menschen, welche hier und im Umfeld leben, genutzt werden. Hier wurden auch gemeinsam gute Perspektiven für den Wohnverbund Katharina von Bora und die Alte Posthalterei in Panitzsch entwickelt.

Im **Wohnverbund Katharina von Bora** wird aktuell umgebaut, die Tagesstruktur räumlich an den gewachsenen Bedarf angepasst und der Nachfrage nach Kurzzeitwohnen entsprochen und ein solcher Wohnplatz geschaffen. „Mittendr in Markkleeberg“ leben die Menschen nicht nur in der AWG, sondern sie und andere Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnverbundes beleben auch die Stadt mit allerlei inklusiven, kulturellen und Integrationsangeboten. Eine Erweiterung um eine kleine Wohneinheit für acht (2 x 4) Menschen, welche kleinere Wohnformen benötigen, wird geplant.

Auch im **Martinstift** tobt mal wieder, eine, die dritte, Sanierungsrunde! Brandschutzauflagen und deren Folgen betreffen alle drei Häuser. Leider ist noch keine Wohnraumanpassung im Sinne unserer Bewohnerinnen und Bewohner erfolgt, das bedeutet, es gibt noch nicht für alle ein Einzelzimmer. Aber dazu hat es in diesem Jahr endlich erfolgreiche Gespräche über mögliche Varianten gegeben, so dass es jetzt an



Modernes Wohnen in den Häusern des Diakonissenhauses Borsdorf | Foto: Swen Reichhold

uns liegt, gute Möglichkeiten zu finden und Ideen zu entwickeln. Grundsätzlich besteht schon Klarheit darüber, dass sich das Angebot verändern wird und verbessern muss. Dies ist ebenso ein Ergebnis der konstruktiven Gespräche mit dem kommunalen Sozialverband (KSV) und der Stadt Leipzig wie die Ideen für die Wohnstätte Heinz Wagner. Der Zeitraum ist aber noch nicht absehbar. Aber geben Sie Acht, Zirkus und Kunst, Musik und Kultur haben hier einen festen Platz! Das Kunstprojekt mit dem Haus Steinstraße e.V. kann hier als Beispiel dienen. Die Theatergruppe „Die Südstaatler“ hat sich nun emanzipiert und arbeitet als ensemble 23 selbständig und mit einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern als Schauspieler weiter.

Kinder und Jugendliche, die finden sich in Grünau, Plagwitz, Stötteritz und Eutritzsch in kleinen Wohnungen. Unsere **Wohnangebote im Wohnen Heinz Wagner** sind gefragt. Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen, mit Migrationshintergrund, als UMA, so inklusiv, wie es die Räumlichkeiten hergeben. Auf der Suche nach barrierefreiem Wohnraum liegt hier unser Augenmerk und dabei können Sie vielleicht helfen? Weite Wege legen auch die Kolleg*innen des Wohnen Heinz Wagner zurück, denn dieses Wohnen gilt schon als Modellprojekt in ganz Deutschland und das will vorgestellt sein. Vielleicht kommt ja auch einmal eine schon lange angekündigte Reform des Kinder- und

Jugendhilferechtes im Sozialgesetzbuch VIII in Gang. Dann wären wir genau richtig und haben vielleicht schon den richtigen Weg gefunden. Die **Außenwohngruppe in der Antonienstraße** in Kleinzschocher haben wir nun hier angebunden, weil viele Jugendliche mit Behinderungen mit ihrer Volljährigkeit doch noch ein Angebot benötigen und diese AWG als Sprungbrett nutzen.

In der Nieritzstraße in Probstheida wurde kürzlich, im Bauteil C, die **neue Tagestruktur** eröffnet, ein kleines farbiges und auch inhaltlich glänzendes Schmuckstück! Es gibt nun auch neue Fenster für die West- und Wetterseite. Irgendwie scheinen den Handwerkern in den neunziger Jahren nur frische Bäume untergekommen zu sein, denn Fenster aus dieser Sanierungs- oder Bauphase wurden oder werden jetzt alle schon wieder ersetzt. Die Außenwohngruppe wartet noch auf eine Erweiterung und auch hier ist eine kleine Einheit für acht Menschen zur Erweiterung geplant, damit die Enge in den Wohnbereichen aufgelöst und ausreichend barrierefreie Flächen für die auf den Rollstuhl angewiesenen Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen werden können.

Viele neue Schritte auf dem Weg.

Josef Brandt | Fachbereichsleiter



Einweihung der integrativen Grundschule und des integrativen Horts des Werner-Vogel-Schulzentrums

Am 17. August 2018 fand die feierliche Eröffnung und Einweihung der integrativen Grundschule und des integrativen Horts des Werner-Vogel-Schulzentrums statt. Bereits eine Woche vorher hatte die Schule begonnen.

In der ersten Klasse der neuen Grundschule werden 15 Grundschüler*innen und vier Schüler*innen mit Schwerpunkt geistige Entwicklung gemeinsam beschult. Bis zum Schuljahr 2021/22 erweitert sich die Grundschule auf vier integrative Klassen.

Die Eröffnung fand in zwei Teilen statt. Um 10 Uhr feierten Mitarbeitende und

Schülerinnen und Schüler der Schule mit zahlreichen Gästen einen Gottesdienst zum Schuljahresbeginn des Werner-Vogel-Schulzentrums (umfasst Grundschule, Schule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung, Hort) in der Aula des Ostwald-Gymnasiums. Im Anschluss daran fand um 11 Uhr die offizielle Einweihung des neuen Schulteils durch Missionsdirektor Christian Kreusel in der Turnhalle des Werner-Vogel-Schulzentrums statt. Auf der anschließenden „Speakers Corner“ erläuterte der Schulleiter Herr Audersch anschaulich das Schulkonzept der neuen Grundschule, der Architekt informierte über den geplanten Erweiterungsbau (die Schule wird um ein Gebäude und eine Freifläche erweitert), Vertreter von Stadt und Diakonie sprachen Grußworte zu diesem freudigen Anlass.

Um 12 Uhr wurden auf dem Außengelände des Werner-Vogel-Schulzentrums 100 Luftballons steigen gelassen – ein buntes Bild vor malerisch blauem Himmel. Danach gab es Essen und Musik mit der Straßenmusikband „The Coins“.



Impressionen vom Eröffnungstag des Werner-Vogel-Schulzentrums
Fotos: Christian Modla (r) und Matthias Möller (l)

Die Werner-Vogel-Schule

ist eine seit 27 Jahren bestehende Schule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung, die sich mit dem Schuljahr 2018/19 um eine integrative Grundschule mit Hort erweitert und damit zum Schulzentrum wird. Die Grundschule

reformpädagogischen Methoden, u.a. von Montessori und aus dem Jenaplan, unterrichtet. Als diakonische Einrichtung folgt das Werner-Vogel-Schulzentrum dem christlichen Leitbild der Nächstenliebe. Im Mittelpunkt steht der Dienst am Kind nach seinen individuellen Möglichkeiten. Die Grundschule wird einzügig und im Verlauf von vier

Fragen an den Schulleiter Tobias Audersch: Wie entstand die Idee für die Schule?

Alles begann mit einer Person, Christiane Burger, die im Jahr 2014 als Schulleiterin die Idee zu einer integrativen Schule hatte, in der Kinder mit Förderbedarf im Bereich geistige Entwicklung und Kinder ohne diagnostizierten Förderbedarf gemeinsame Klassen bilden. Hintergrund der Idee war zunächst der Gedanke, die Teilhabechancen unserer Schüler*innen mit Förderbedarf zu erhöhen. Menschen mit erhöhtem Förderbedarf – z.B. im Bereich geistige Entwicklung – haben häufig eine eigene Bildungslaufbahn in der Kita, in der Schule, in der Ausbildung, eine eigene Berufslaufbahn, eigene Freizeitaktivitäten etc. Sie nehmen an vielen Angeboten des täglichen Lebens aus unterschiedlichen Gründen nicht teil. Wann soll man beginnen, diese Strukturen aufzubrechen, wenn nicht im Kindesalter, wo die Schere im Kopf noch nicht so groß ist? Das tut allen Seiten gut.

Die Werner-Vogel-Schule hat seit 2009 auf Projektbasis die Idee der Integration verfolgt, angestoßen durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention. Im Herbst 2014 war dann die Schulentwicklung an einem Punkt, an dem wir bereit waren, alles etwas fundamentaler anzugehen. Und mit diesem Punkt meine ich: Das Schulklima war



Die erste Klasse des neuen Grundschulteils hat ihren Klassenraum bis zur Errichtung des zusätzlichen Gebäudeteils im alten Haupthaus der Schule. | Foto: Christian Modla

gibt Kindern mit und ohne Förderbedarf die Möglichkeit des gemeinsamen Lernens nach unterschiedlichen Lehrplänen. Um eine größtmögliche Differenzierung zu erreichen, hat jede Klasse zwei Klassenlehrer*innen und eine/n Pädagogische/n Mitarbeiter*in und es wird nach

Jahren schrittweise aufgebaut. Mit dem Schuljahr 2020/21 (Klasse 3) kommt ein Neubau neben dem bestehenden Schulgebäude hinzu. Die beiden Schuljahre bis dahin werden im bestehenden Schulgebäude realisiert.



Tobias Audersch | Schulleiter
Werner-Vogel-Schulzentrum
T 0341 33 63 80
tobias.audersch@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/schule



Die Kinder der ersten integrativen Grundschulklasse des Werner-Vogel-Schulzentrums | Fotos: Swen Reichhold

das richtige, es waren die richtigen Personen an Bord und Geld war da.

Verwaltung, Bau, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Kirche und andere mehr.

Wer hat alles mitgewirkt?

In unserer Schule haben alle mitgewirkt – natürlich unterschiedlich stark. Es gab eine administrative Steuergruppe aus drei Personen, Schulleitung inklusive, in der wegweisende Entscheidungen getroffen wurden. Welche Unterrichtsformen wählen wir? Mit welchen Schüler- und Pädagogenzahlen planen wir eine Klasse? Wie soll die Verbindung mit der bestehenden Schule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung gestaltet werden etc. Es gab eine erweiterte Steuergruppe aus Vertreter*innen der Lehrerschaft und der Pädagogischen Mitarbeiterschaft, die an ausgewählten Ideen weiterdachte und als Schnittstelle zum Team fungierte. Und es gab das Schulteam, das die Rolle einer Beratungs- und Reflexionsinstanz innehatte. Es war immer die Aufgabe, eine neue Schule aufzumachen und sie mit der bestehenden in Gleichklang zu bekommen.

Über das Schulteam hinaus gab es viele weitere Mitwirkende: Entscheider im Diakonischen Werk, die sich auf die Idee eingelassen haben; ein großes Beraterteam aus den Bereichen Politik,

Die Entwicklung einer integrativen Grundschule aus einer Förderschule ist interessant – normalerweise werden eher Kinder aus Förderschulen in bestehenden Grundschulen integriert.

Ja, das ist sonderbar. Gerade an Förderschulen finden Sie viel geballte und gewachsene Kompetenz, das ist ein Riesenpotential für die Zukunft. Schauen Sie sich nur einige Anforderungen an, die eine integrative Schule an Sie als Lehrkraft stellt: Sie müssen im Team arbeiten und unterrichten. Sie haben sehr leistungsheterogene Lerngruppen. Förderschulen arbeiten seit Jahrzehnten unter diesen Anforderungen. Nichts ist im Sinne eines integrativen oder meinerwegen inklusiven Schulsystems besser, als wenn eine Förderschule sich für den gemeinsamen Unterricht öffnet.



Welche Stolpersteine gab es auf dem Weg?

Es ist anstrengend, das Bearbeitungstempo einer Behördenverwaltung auszuhalten, wenn man selbst das Gefühl hat, in einem Schnellzug zu sitzen. Aber am Ende hat ja doch noch jeder und jede den Haken an die richtige Stelle gesetzt.

eine Struktur, die ein hohes Maß an Differenzierung erlaubt, einen Plan und die erforderlichen Ressourcen. Wenn das nicht gewährleistet ist, nehmen wir für uns in Anspruch, auch mal auf die Bremse zu treten.

Die Erfahrungen zeigen aber auch, dass Inklusion oder Integration an Schulen dort besser funktioniert, wo die Pädagog*innen dahinterstehen. Sie müssen immer auch reflektieren: Wo behindere ich selbst möglicherweise gerade das

geht vielleicht morgen. Aber es geht jetzt eben noch nicht.

Was hat Mut gemacht, dran zu bleiben?

All die Menschen rundherum, die einen daran erinnern, worum es geht, wenn man sich wieder in einem Detail verfangen hat. Wir haben diese Menschen an etlichen Stellen gefunden, auch unerwartet in formellen Gremien und Landesverwaltungen, bei denen wir erwartet hatten, dass uns nur Zahlen um die Ohren geworfen werden. Das Thema berührt offenbar.

Mut machen mir auch andere Schulen, die einen ähnlichen Weg schon vorgegangen sind.

Wir sind in guter Gesellschaft, auch wenn sich insgesamt noch viel zu wenige Schulen auf diesen Weg gemacht haben.

Ich krame mir manchmal die Geschichte vom barmherzigen Samariter hervor. Da wird Ihnen gesagt: Liebe deinen Nächsten. Und gleichzeitig: Pass auf, dein Nächster ist in diesem Moment vielleicht gerade nicht ein Mensch von deiner Herkunft, deiner Religion, deiner Familie, deiner sexuellen Orientierung oder deiner körperlichen Unversehrtheit. Dein Nächster, das kann jeder sein. Guck hin, wer wann was braucht. Ganz schön schwer! Das ist vielleicht keine Geschichte für mehr Mut, aber für mehr Demut. Und auf jeden Fall eine Geschichte, die mit inklusivem Denken zu tun hat.

Was bedeutet es für die Stadt Leipzig, eine solche Schule zu haben?

Es bedeutet zunächst einmal Grundschul- und Hortplätze in Zeiten des Mangels. Und weiter: eine integrative Beschulung von Kindern mit Förderbedarf in Zeiten der Teilhabepflicht; eine Lernumgebung mit drei Pädagog*innen je Klasse in Zeiten des Fachkräfteverlusts. Und es bedeutet ein Stück mehr Inklusion.

Sind Sie jetzt eine inklusive Schule?

Nein. Wir bringen Kinder mit Förderbedarf geistige Entwicklung und Kinder ohne Förderbedarf zusammen. Das ist noch keine Inklusion. Wir haben noch lange nicht jede Tür geöffnet. Wir machen uns ja erst auf den Weg und schauen dabei, was vernünftig ist und was nicht. Auf jeden Fall steht erstmal das menschliche Individuum im Mittelpunkt, an dem wir einen Auftrag zu erfüllen haben, als Christen, als Werteträger, aber natürlich auch als Bildungsträger. Die Schule braucht

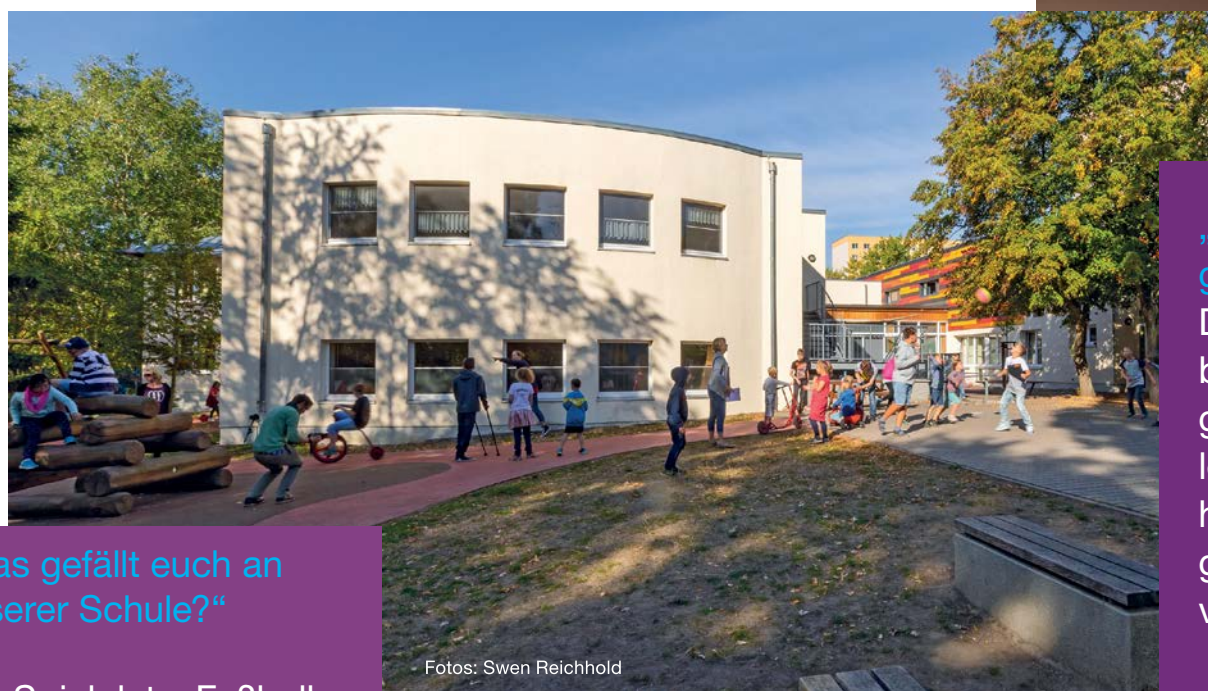
Kind? Was kann ich an meiner Herangehensweise und an meinem Unterricht ändern? Wie kann ich auch diesem lauten, aufgeregten, konzentrationschwachen Kind Inklusion ermöglichen? Jede Schule ist immer nur und maximal so gut wie ihre Mitarbeiter*innen. In die Richtung entwickeln wir immer mehr Antriebskraft, durch bestehende Mitarbeiter*innen, die an der Arbeit in beiden Schulen interessiert sind, durch neue Mitarbeiter*innen und durch teambildende Maßnahmen.

Aus der Summe dieser beiden Kräfte – Antriebskraft in der Teamentwicklung, Bremskraft durch die Verantwortung für das Kind – ergibt sich unser Entwicklungstempo. Was jetzt noch nicht geht,

Was gibt es zu den Kosten zu sagen?

Geld ist ein Thema, natürlich. Ohne ein bestehendes finanzielles Polster kann man so etwas nicht machen, das wäre unverantwortlich. Das Geld muss für den Bau reichen, aber auch darüber hinaus, für eine brauchbare Ausstattung, für das Personal, es müssen Reserven für Engpässe und Unvorhergesehenes da sein etc. Aber wenn Sie das sicherstellen können, dann sind Sie am Zug! Betriebswirtschaftlich gesehen wäre es für uns zumindest kurzfristig günstiger gewesen, die neue Schule nicht zu machen. Allein der anstehende Bau kostet rund 3,5 Millionen. Aber auch mit dem Betrieb der integrativen Grundschule und des zugehörigen Horts haben sich unsere Ausgaben erhöht und unsere Einnahmen verringert. Das wussten wir aber schon vorher. Trotzdem haben wir als Leipziger Diakonie uns bewusst entschieden, diesen Schritt zu gehen und die Chance zu nutzen, dieses großartige Projekt in die Tat umzusetzen. Wir sind froh, dass es gelungen ist.

Tobias Audersch | Schulleiter
Werner-Vogel-Schulzentrum



„Was gefällt euch an unserer Schule?“

Der Spielplatz. Fußball. Die Schaukel. Das Schwimmbecken. Die Hofpause. Der Unterricht - Werken.

Unser Kind geht sehr gern in die Schule und fühlt sich da sehr wohl. Es hat einen sehr vertrauten und liebevollen Umgang mit allen Pädagogen in seiner Klasse. Die entspannte und ruhige Art und Weise, die Kinder morgens zu empfangen, und der liebevolle Umgang mit den Kindern fällt sehr positiv auf.

„Was habt ihr schon gelernt?“

Das S gelernt und geschrieben. Das L gelernt und geschrieben. Was M gelernt und geschrieben. Wir haben das O gelernt und geschrieben. Und das I. Die verliebten Zahlen.

„Was habt ihr schon erlebt?“

Wir haben einen Ausflug gemacht. Mittagessen. Wir haben gefrühstückt. Wir sind geschwommen. Wir haben solche Aquariums gebastelt. Wir haben getöpft. Wir haben Taucher gebastelt beim Kunst. Wir waren an der Ampel gestern. Schwimmen. Wir sind über einen Zebrastreifen gegangen. Und über die Straße.

Unser Kind wurde liebevoll in die Klasse aufgenommen. Alle haben sich viel Zeit genommen, um die Eingewöhnung für unsere Tochter so leicht wie möglich zu machen. Unser Kind fühlt sich wohl an der Schule und geht jeden Tag gern hin. Besonders positiv bewerten wir den liebevollen, professionellen Umgang mit den Kindern. Außerdem wird individuell auf die Bedürfnisse jedes Kindes eingegangen. Auch als Eltern fühlen wir uns jederzeit integriert und in den Lernprozess eingebunden. Besonders hilfreich ist die wöchentliche Information über Lerninhalte und Tagesabläufe. Außerdem schätzen wir die regelmäßige gegenseitige Kommunikation mit den Erziehern, die auf Wünsche und Probleme mit Kind und Schule eingeht.



Diakonie 
Leipzig

Besuchen Sie unsere Schulwebseite und schauen Sie sich dort unseren neuen Schulfilm an.



www.diakonie-leipzig.de/schule



Interne Tagesstruktur sinnvoll und erfüllt den Tag erleben

Die Besucher freuen sich über die schön gestalteten Räume der neuen Tagesstätte. | Foto: Sabrina Koch

In unseren Wohnangeboten bieten wir allen Bewohner*innen die Teilnahme an Angeboten der internen Tagesstruktur an. Auch in diesem Jahr konnte dieses Angebot ausgebaut und erweitert werden, durch eine gute Vernetzungsarbeit aller Mitarbeitenden der Tagesstruktur konnte eine inhaltliche Weiterentwicklung geschaffen werden.

Eine Struktur des Tages als auch eine sinnvolle Tätigkeit ist für jeden Menschen wichtig. Dies gilt auch, oder vielleicht gerade, für die Menschen, welche wir täglich unterstützen. Sie benötigen unsere Unterstützung, um den Tag erfüllend erleben zu können.

Allen Bewohner*innen, welche keiner Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt oder einer Werkstatt nachgehen, wollen wir die Möglichkeit bieten, genau das zu erleben. Auch sie sollen eine klare Struktur des Tages erfahren, d.h. sie gestalten, nach Möglichkeit in einem zweiten Lebensmilleu, nach ihren Bedürfnissen und Wünschen den Tag. Warum ein zweites Lebensmilleu? Jeder Mensch verlässt täglich seine Wohnung, um anderen zu begegnen, sich auszutauschen, etwas zu unternehmen, schlicht: um etwas anderes zu sehen. Genau diesen Wunsch haben Menschen mit Beeinträchtigungen ebenso. Daher versuchen wir stets die Angebote der Tagesstruktur außerhalb des Bereiches Wohnen anzubieten, teilweise in eigens geschaffenen Räumen, teilweise ganz außerhalb der Einrichtungen und versuchen, sie mit anderen Menschen in Beziehung zu bringen. So entsteht eine Abgrenzung der Bereiche Wohnen/Freizeit und Tagesstruktur/Arbeit. Nach Möglichkeit sind die Mitarbeitenden des Bereiches Wohnen andere als die des Bereiches

Tagesstruktur, so ist die Abgrenzung für die Bewohner*innen leichter zu verstehen. Die Angebote sind sehr bunt und vielfältig. Unser Ziel ist es, stets die Person mit ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen in den Mittelpunkt zu stellen und das Angebot auf diesen Menschen zuzuschneiden. In den letzten Jahren haben sich in vielen unserer Einrichtungen die Angebote von Workshops und AGs im Sinne von Projektarbeit als gute Möglichkeit zur Entfaltung, Entwicklung und der Erweiterung des Wohlbefindens herausgestellt. So werden Schreibwerkstätten, Kunstateliers, Snoezelen bzw. Wahrnehmungsangebote, Zirkusprojekte, Trommelgruppen, Kochkurse, AGs zur Politischen Bildung, Holzwerkstatt, Rommé-Klub, Museumsbesuche und vieles mehr zum Alltag. Die Teilnehmenden können frei wählen,



Gemeinsame Aktionen und fachlicher Austausch beim Workshop | Foto: Sabrina Koch

wo ihr aktuelles Interesse liegt. Unser pädagogischer Ansatz sagt, dass wir von den Interessen ausgehend viele Bereiche des Lebens gezielt fördern und fördern. So motivieren wir stets und können gezielt an der Verwirklichung von gemeinsam besprochenen Teilhabezielen arbeiten.

Pädagogisch-inhaltliche Schwerpunkte werden von den Teilnehmenden gemeinsam mit den Mitarbeitenden festgelegt. So kann die Vorbereitung auf die Arbeit in einer Werkstatt ebenso Ziel sein, wie regelmäßige Wahrnehmungsangebote für Menschen mit komplexeren Beeinträchtigungen. Die Beziehungsarbeit bildet die Basis, die

Kommunikation findet auf Augenhöhe statt und ist dem Teilnehmenden angepasst. So werden Methoden der Unterstützten Kommunikation oder leichte Sprache integriert. In jedem Fall steht die Person im Mittelpunkt. Der Wunsch nach Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wächst stetig. So sind Stadtbummel, Besuche im Zoo, Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen sowie Museumsbesuche als auch Fahrten mit Bus und Bahn Wünsche, welche wir versuchen, in den Ablauf der Tagesstruktur zu integrieren.



Die Vernetzung der Mitarbeiter*innen

Basierend auf einem bereits seit Jahren bestehenden Arbeitskreis der in Tagesstrukturen tätigen Mitarbeitenden all unserer Wohnangebote kam der Wunsch nach einem Vernetzungstreffen auf. So trafen sich alle im Frühjahr 2018 im Haus Steinstraße um einen Tag mit vielen Ideen für gute Angebote, praktischen Übungen und vor allem viel Austausch und Leben zu füllen. Wir stellten uns gegenseitig Bücher, altersgerechte Spiele und Kreativmaterialien vor, Methoden wurden ausprobiert, einzelne Projekte vorgestellt. Wir entwickelten eine Austauschplattform für das Intranet, um uns gegenseitig ganz einfach neue Informationen und Ideen weiterzuleiten. Es gab auch immer wieder Zeit sich auszutauschen, besser kennenzulernen und Kontakte zu den Kolleg*innen anderer Einrichtungen zu knüpfen. So entstanden neue Ideen für den eigenen Arbeitsalltag, alle schöpften neue Kraft und Energie. Die wertvolle Kommunikation mit den

Kolleg*innen anderer Häuser ist nun einfacher, da man sich besser kennt. Dieser Input wird von den Kolleg*innen als sehr wertvoll angesehen und kommt auch immer den Bewohner*innen zu Gute, da wir hierdurch das Angebot stets verbessern und evaluieren.



Blick in die Zukunft

Wir wollen auch zukünftig unsere Angebote der internen Tagesstruktur stets an den Interessen der Teilnehmenden ausrichten. Das heißt für uns, dass wir stets die Bedürfnisse erfragen und erkennen und diese dann kreativ in den Alltag einbauen. Da unsere Bewohner*innen vielfältige Interessen haben, sehr unterschiedliche Altersstufen, Fähigkeiten und Ressourcen mitbringen, ist dies ein ständig veränderbarer Prozess, jedoch auch immer eingebettet in gewohnte Strukturen, um andererseits auch Sicherheit zu bieten. Wir wollen Angebote der Erwachsenenbildung an den Bedarfen ausrichten, so entstehen vielfältige methodische Wege. Für uns ist es auch weiterhin wichtig, den Teilnehmenden möglichst einmal am Tag die Möglichkeit einer Beschäftigung außerhalb ihres Wohnbereiches anzubieten. Dieser großen Herausforderung wollen wir uns stellen, die Mitarbeitenden tauschen sich auch weiterhin intensiv aus und stellen die Personen stets in das Zentrum des Tuns – so können wir einen großen Schritt Richtung Teilhabe machen.

Sabrina Koch | Koordinatorin Fachdienst Behindertenhilfe



Sabrina Koch
Koordinatorin Fachdienst
Fachbereich Behindertenhilfe
T 0341 56 12 12 73
sabrina.koch@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/assistentz



Beim Euthanasie-Projekt arbeiten die Bewohner*innen mit Mitarbeitenden der Einrichtung, mit Mitgliedern des Kulturbahnhofs sowie mit Vertreter*innen aus der Politik zusammen. In Tandems – also jeweils zu zweit – arbeiteten sie einzelne Biographien auf.

Projekt zur Auseinandersetzung mit Opfern der Euthanasie

Seit mehreren Jahren führt der Wohnverbund Katharina von Bora, eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung mit unterschiedlichen Wohnangeboten, das Projekt „Mittendrin in Markkleeberg“ durch. Die Schwerpunkte sind hierbei z.B. politische Bildungsarbeit, Teilhabe an politischen Prozessen sowie Förderung demokratischen Verständnisses für Menschen mit so genannter geistiger Behinderung.

Ein Teil des Projektes befasst sich mit der Erinnerungskultur. In all den Jahren der Arbeit rund um politische Bildung sind die Projekt-Teilnehmenden immer wieder auf das Thema Nationalsozialismus und auch Euthanasie gestoßen. Hier wurde erkannt, dass es kaum Material in leichter Sprache zum Thema Euthanasie gibt. Daher machten sich die Teilnehmenden auf die Spurensuche und knüpften Kontakt zum Kulturbahnhof Markkleeberg e.V. Dieser Verein ist unter anderem im Bereich der Demokratiebildung im Landkreis Leipzig aktiv. Es stellte sich heraus, dass dort bereits Grundlagen und Akten zum Thema Euthanasie in Markkleeberg vorlagen, weitere konnten durch eine Zusammen-

arbeit mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gefunden werden. Nach einem Kennenlernen wurde beschlossen, dass man gemeinsam ein Heft in leichter Sprache entwickeln möchte. Ziel war es, sich stärker mit dem Thema zu befassen und anschließend das entstandene Heft zu veröffentlichen, sodass es zur Vermittlung des Unrechts, welches Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus erfahren mussten, allen Menschen zugänglich ist. Leichte Sprache unterstützt nicht nur Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern kann auch gut in der Wissensvermittlung von Kindern, Jugendlichen oder Menschen, welche Deutsch als Zweitsprache verwenden, genutzt werden.

Zunächst wurde mit den Teilnehmenden erarbeitet, was Euthanasie ist, Begriffe wurden erklärt und übersetzt. Es gab immer auch den Raum, über entstehende Gefühle zu sprechen, die Leiter*innen waren auf mögliche emotionale Überforderung vorbereitet.

Es wurden biografische Daten zu 17 Opfern der Euthanasie in Markkleeberg, welche der Tötung in Pirna-Sonnen-

Auszug aus dem entstandenen Heft in Leichter Sprache:

EUTHANASIE

Schon vor dem Jahr 1900 überlegten Mediziner und Fach-Leute: Dürfen Menschen mit Behinderung leben? Darf man sie töten? Ihr schweres Wort für das Töten war: Euthanasie. Das heißt: guter Tod.

Von 1939 bis 1945 ließen die Nazis sehr viele Menschen mit Behinderungen töten. Sie ließen auch psychisch kranke Menschen töten. Das war kein guter Tod. Das war Mord. In schwerer Sprache heißen diese Morde auch: Euthanasie-Morde. Die Aktion T4 war ein Teil der Euthanasie-Morde. Nach dem Ende der Aktion T4 im Jahr 1941 starben noch mehr Menschen mit Behinderungen und psychisch kranke Menschen.



Übergabe der Broschüre an Stefan Schenck, Projektkoordinator des virtuellen Gedenkortes T4 anlässlich des Nationalen Gedenktages an die Euthanasieopfer am 25. Januar 2018 am T4 Denkmal in Berlin. | Foto: Stana Schenck

schein zum Opfer fielen, erfasst. Bei 10 Opfern war die Aktenlage gut, sodass sich alle Teilnehmenden entschieden, sich exemplarisch mit diesen Personen auseinanderzusetzen und zunächst diese 10 Lebensgeschichten zu veröffentlichen.

Für jedes Opfer sollten Biografie-Paten gefunden werden. Hierfür gingen die Projekt-Teilnehmenden auf Politiker*innen, Mitglieder des Kulturbahnhofs und Mitarbeitende des Wohnverbundes zu. So entstanden Tandems z.B. mit einer Teilnehmerin und dem Oberbürgermeister Karsten Schütze. Eine Teilnehmerin, welche die Braille-Schrift beherrscht, übersetzt zunächst eine Biografie in Brailleschrift. Die Biografie-Tandems setzten sich mit den einzelnen Schicksalen intensiv auseinander. Sie wollen im Sinne der Patenschaft regelmäßig an das Opfer der von ihnen erarbeiteten Biografie in der Öffentlichkeit erinnern und übernehmen Verantwortung für das Gedenken an diesen Menschen.

Nach der Erarbeitung und Übersetzung der Lebensgeschichte in leichte Sprache und einem ausführlichen Lexikon (schwere Worte werden hier in leichter Sprache erklärt), gestaltete der Kulturbahnhof das Heft und gab es in Druck. Die Broschüre wurde zum Tag des

Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 25. Januar 2018 im Rathaus Markkleeberg präsentiert und der Öffentlichkeit bereitgestellt. Auch Biografie-Paten, wie z.B. Enrico Stange (MdL Die Linke) waren anwesend.

Auch bei der Kranzniederlegung am Gedenkort T4 in Berlin wurde das Heft an verschiedene Akteure der Erinnerungsarbeit übergeben. Dieser Ort erinnert an alle Opfer der Nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen.

Das Projekt „Markkleeberger Euthanasie Opfer“ hat sich über den Zeitraum von zwei Jahren erstreckt. Ermuntert durch die Auseinandersetzung und das Heft, möchten nun auch Bewohner*innen der Wohnstätte „Diakonissenhaus Borsdorf“ sich mit dem Thema und Lebensgeschichten von Borsdorfer Euthanasieopfern auseinandersetzen.

Die bereits enge Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein konnte ausgebaut werden. Besuche der Bewohner*innen unseres Fachbereichs finden statt und an Hand des Heftes gelingt eine gute Vorbereitung. Um das Gedenken aufrecht zu erhalten, sollen zukünftig Stolpersteine für die Opfer der Euthanasie angeregt werden.

Michael Peukert



Michael Peukert
Leiter der Außenwohngruppe
Katharina von Bora
Markkleeberg
michael.peukert@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/assistentz

Betreuung schwerkranker Kinder im Wohnen Heinz Wagner eine besondere Herausforderung

Im vergangenen Berichtszeitraum haben wir in der Einrichtung Wohnen Heinz Wagner auch Kinder/Jugendliche mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung aufgenommen. Dies stellt uns vor besondere Herausforderungen. Andererseits sind wir froh und dankbar, dass es gelungen ist, diesen Kindern ein Leben außerhalb von Krankenhaus und Hospiz zu ermöglichen. Dass dies gelingen konnte, verdanken wir dem hohen Engagement der Mitarbeitenden und dem Mut, sich auch auf schwerkranken Kinder einzulassen und sie so gut es geht in das Leben der entsprechenden Wohngruppe zu integrieren.

So lebt seit September 2017 ein mittlerweile 10 Jahre altes Kind in einer unserer Wohngruppen. Es wurde mit einer offenen Bauchdecke und einem nur wenige Zentimeter kurzen Darm geboren.

Kinder mit dieser Diagnose haben im Durchschnitt eine Lebenserwartung von drei Jahren. Seine ersten Lebensjahre verbrachte es ausschließlich auf der Intensivstation einer Klinik. Ein Umzug in den elterlichen Haushalt scheiterte, sodass es schließlich nach einem weiteren längeren Aufenthalt in der Klinik

in einem Kinderhospiz betreut wurde, da keine Wohngruppe der stationären Jugendhilfe diese Herausforderung der Betreuung eines Kindes, welches über eine Sonde ernährt und 24 Stunden durch einen Kinder-Intensivpflegedienst begleitet wird, annehmen konnte. Auch wir waren von der Anfrage des Jugendamtes verunsichert und haben das Kind zunächst einmal kennenlernen wollen und so gab es ein Treffen im Kinderhospiz. Hier gab es zuerst einen Austausch mit dem Jugendamt, dem Pflegedienst, der Sozialarbeiterin der Klinik und dem Kinderhospiz. Danach konnten wir während einer Führung durch das Kinderhospiz das Kind kennenlernen. Dies war ein sehr entscheidender Moment, denn was wir wahrnehmen durften, war kein schwerkranken Kind, sondern ein Kind, genauso wie es zu sein hat: lebensfroh, interessiert, lustig und sehr lebendig. Nach dieser Begegnung stand für uns fest, dass wir eine Aufnahme des Kindes angehen möchten, auch wenn es verschiedenste Hürden geben würde. Die entscheidenden Fragen waren: Kann es gelingen, dass in der Wohngruppe ein Pflegedienst, welcher für ein einzelnes Kind für 24 Stunden zusätzlich in der Wohngruppe anwesend ist, so integriert wird, dass dieser für das betreffende Kind, die anderen Kinder/Jugendlichen der Wohngruppe und das pädagogische Fachpersonal keine Beeinträchtigung in der Hilfe darstellt? Und können wir für das schwerkranken Kind eine Umgebung schaffen, die seinem Wohl dient?

Im Zuge des Antrages für eine entsprechende Ausnahmegenehmigung des Landesjugendamtes haben wir diese und auch weitere Fragen ausgiebig besprochen. Die Genehmigung für die Aufnahme des Kindes wurde erteilt und das Kind konnte einen Tag nach seinem Geburtstag und einer Abschiedsfeier im Kinderhospiz bei uns einziehen. Zuvor gab es bereits einen Besuch in der Wohngruppe, zu dem ihn seine behandelnde Ärztin der Klinik begleitete, um auch aus medizinischer Sicht mögliche Risiken, aber auch Chancen der Betreuung durch unsere Einrichtung zu betrachten. Vor Einzug gab es des Weiteren engen Austausch mit dem Kinder-Intensivpflegedienst zu organi-

satorischen, aber auch inhaltlichen Themen unseres Arbeitsfeldes, da auch für die Pflegefachkräfte die Arbeit in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe neu und besonders war. Ebenfalls hat die behandelnde Ärztin des Kindes das gesamte Team zu einer Teamberatung besucht, um offene Fragen zu besprechen und hilfreiche Tipps für den Alltag zu geben.

In dem einen Jahr, in dem das Kind bei uns lebt, lässt sich zusammenfassen, dass die Arbeit mit ihm selbst eine sehr schöne und wertvolle Hilfe darstellt. Schwierigkeiten und Unsicherheiten gibt es einzig in der Kommunikation zwischen den verschiedenen Hilfeeinheiten, sodass es beispielsweise nicht gelungen ist, das Kind in unseren diesjährigen Gruppenurlaub mit zu nehmen, weil zu viele Faktoren durch uns nicht zu beeinflussen waren, obwohl hier eine Menge Kraft und Herzblut in die Hoffnung der Ermöglichung dieser Reise für ihn geflossen sind. Letztendlich war es in der Woche des Gruppenurlaubes auf der Kinderintensivstation und hat gemeinsam mit seiner behandelnden Ärztin an dem Ziel, tagsüber ohne künstliche Ernährung auszukommen, gearbeitet. Bisher sieht es nach einem großen Erfolg aus und nun folgt der Praxistest außerhalb der Klinik, sodass die Möglichkeit besteht, dass das Kind im Herbst vielleicht den ganzen Tag ohne Begleitung des Kinder-Intensivpflegedienstes in der Wohngruppe sein kann.

In einer unserer anderen Wohngruppen lebt seit Ende 2017 ein 13 Jahre altes Kind, welches eine angeborene Nierenerkrankung hat, die so weit fortgeschritten war, dass es drei Mal in der Woche für mehrere Stunden an eine Dialyse angeschlossen werden musste.

Die Begleitung dieser medizinisch herausfordernden Thematik, welche neben der Dialyse die Gabe von verschiedenen Medikamenten und einen strengen Diätplan beinhaltete, wurde vor Aufnahme gemeinsam mit dem Team der Wohngruppe und dem Kindernierenzentrum abgewogen. Bevor das Kind in unsere Einrichtung der Jugendhilfe einzog, lebte es in einer Einrichtung für schwerstmehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche, wo stetig pflegerisches- und medizinisches Fachpersonal vorgehalten wurde. In der ersten Zeit war es eine Umstellung, die Dialysetermine, welche nicht gänzlich festgelegt waren und sich wöchentlich von den Zeiten her änderten und auch die häufig wechselnde Medikation in den Gruppenalltag der Wohngruppe zu integrieren. Bei der Planung von Unternehmungen für die gesamte Gruppe wurde der Wochenplan des Kindes berücksichtigt, damit es ebenfalls teilnehmen kann. Wichtig war, dass es sich stetig in einem Gesundheitszustand, welcher eine Nierentransplantation zulässt, befindet.

Einige Zeit später kam der lang erwartete Anruf der Klinik mitten in der Nacht und die Nierentransplantation wurde durchgeführt. Nach einiger Zeit in der Klinik wurde vom gesamten Helfersystem die Rückkehr in die Wohngruppe vorbereitet. Im ersten halben Jahr ist die Gefahr am größten, dass ein Spenderorgan abgestoßen wird, sodass sorgsam mit der Medikamentengabe, Ernährung und Hygiene umzugehen ist. Hier war es sehr hilfreich, dass neben der medizinischen Profession auch weitere Fachkräfte im Austausch waren, sodass zum aktuellem Zeitpunkt gute Lösungen gefunden wurden. Beispielsweise ist die Medikamentengabe an einen Pflegedienst übertragen worden und in Absprache mit einer anderen Einrichtung der Diakonie Leipzig konnte ein Flächendesinfektionsmittel gefunden werden, welches unkompliziert aber wirksam ist. Als weiteres Risiko ist zu benennen, dass die Statistik zeigt, dass die Lebensdauer der Spenderniere im gegebenen Setting einer Kinder-

und Jugendwohngruppe niedriger ist, als wenn das Kind in einer regulären Familie leben würde. Stressfaktoren der generellen Fremdunterbringung und das Zusammenleben mit vielen verschiedenen Menschen bedingen dies.

Die Betreuung für Kinder/Jugendliche mit einem erhöhten Bedarf an medizinischer Begleitung ist nur möglich, wenn alle beteiligten Institutionen gemeinsam auf das Ziel hinarbeiten, dass betreffende Kinder/Jugendliche in einer regulären Wohngruppe der stationären Jugendhilfe aufwachsen können. Es muss Offenheit für neue Wege vorhanden sein und auch die pädagogischen Fachkräfte müssen bereit sein, individuelle Lösungswege zu entwickeln und diese umzusetzen und auch die Gesamtgruppe hierbei im Blick haben. Wir sind dankbar, dass es gelungen ist, diese beiden Kinder in unsere Wohngruppen aufzunehmen und ihnen damit Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und vor allem ein höheres Maß an Lebensqualität zu ermöglichen.

Jessica Conrad | Leiterin



Jessica Conrad | Leiterin
Wohnen Heinz Wagner - für Kinder,
Jugendliche und junge Volljährige
T 0341 14 94 00 91
jessica.conrad@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/familie

KINDER BRAUCHEN ZEIT

Kinder brauchen eine Umgebung, in der sie sich ausprobieren und ihre Welt entdecken können. Sie brauchen liebevolle Zuwendung und Orientierung für ihr Leben. Kinder brauchen Zeit.

Die Diakonie Leipzig unterstützt die Forderungen des Graswurzelbündnisses “Die bessere Kita” nach einem besseren Betreuungsschlüssel für die Betreuung in den Kitas und beteiligt sich an entsprechenden Aktionen.

Kinder der Kindertagesstätte Am Kirchgarten in Leipzig Lindenthal | Foto: Swen Reichhold





UNSERE KINDER-TAGESSTÄTTEN

Im Fachbereich Kindertagesstätten können wir derzeit 827 Kindern in 11 Kitas einen Platz anbieten, davon 263 Krippenkindern und 27 Kindern mit besonderem Förderbedarf



Christiane Michalski
Leiterin Fachbereich Evangelische
Kindertagesstätten
T 0341 56 12 12 78
christiane.michalski@diakonie-
leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/kita

Diese Kinder wollen von gut ausgebildetem Personal betreut werden und so kümmern sich derzeit ca. 140 pädagogische Fachkräfte um unsere lieben Kleinen. Acht Hausmeister sorgen für gepflegte Außenanlagen und reparieren, setzen instand und versuchen kleine Umbau- oder Malerwünsche zu erfüllen. In der Verwaltung sind weitere acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für unseren Bereich tätig, z.B. in der Elternbeitragsberechnung und der Buchhaltung bis hin zur Fachberatung.

Eine große Freude war natürlich die Eröffnung unserer Kita Am Kirchgarten im August 2017. In Lindenthal finden 81 Kinder Platz und liebevolle Fachkräfte vor. Gemeinsam mit der WBG-Kontakt als Bauherr und der Sophiengemeinde, die das Grundstück stellte, konnten dieses Projekt und das neue Haus entstehen. Genauer zum Konzept der Kita und der Kooperation mit der Kirchengemeinde können Sie dem nachfolgenden Artikel entnehmen.



Mit dem Thema gesunde Ernährung kann man nicht früh genug anfangen. | Fotos: Swen Reichhold

Gesundheitsmanagement

Laut Wikipedia ist das Gesundheitsmanagement „die planvolle Organisation mehr oder weniger komplexer gesellschafts- und sozialpolitischer Maßnahmen... zum Zweck der Erhaltung und Förderung der Gesundheit.“ (vgl. www.wikipedia.de, 23.09.2018)

Als Arbeitgeber liegt uns viel am Wohl

unserer Mitarbeitenden. Dazu gehört ein Arbeitsplatz, an dem sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl fühlen. Neben den äußeren Gegebenheiten, wie einen Platz zum Umziehen oder einen geeigneten Stuhl zu haben, treten derzeit besonders die sogenannten weichen Faktoren in den Vordergrund. Beispielgebend seien einige aufgezeigt: Jeder Kita steht eine Supervisorin oder ein Supervisor für mindestens drei Supervisionssitzungen im Jahr zur Verfügung. Drei Weiterbildungstage im Jahr organisiert der Träger: Es gibt einen Fachtag, an dem sich alle pädagogischen Fachkräfte des Fachbereichs Kindertagesstätten treffen und gemeinsam an einem Thema arbeiten. Zwei weitere Tage stehen jeder Kita zur Verfügung, um z.B. an der internen oder externen Konzeptentwicklung zu

finden in der Beratung Platz. Im Jahreskreis werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die gerade Geburtstag haben oder hatten, bedacht, in der Adventszeit kann jede Kita eine Adventsfeier machen, an der sich der Träger finanziell beteiligt und zu Weihnachten darf es ein kleines Geschenk geben, welches die Leitung für ihre Mitarbeitenden organisiert.

Im Alltag bedeutet Gesundheitsmanagement konkret:

- Die Dienstplangestaltung sollte am 15. des Vormonates feststehen und dabei wird versucht, die Wünsche der Mitarbeitenden zu berücksichtigen, ohne die grundsätzliche Dienstplanungsstruktur zu übergehen.
- Pausen sind wichtig: Durch eine Pause können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter austauschen und die Kräfte regenerieren. Dies trägt zu einer gelingenden Kommunikation und einem guten Teamklima bei.
- Vor- und Nachbereitungszeit: Für jede Kita gibt es eine interne Konzeption, die Vor- und Nachbereitungszeiten regelt.
- Für besondere Aufgaben in der Kita gibt es eine Interne Konzeption oder Aufgabenbeschreibungen (Stellvertretung, Sicherheitsbeauftragte/r, Integrationserzieher*in, Praxisanleiter*in, Vorschulverantwortliche/r). Damit sind klare Strukturen, Verantwortungsbereiche und Aufgabenstellungen gegeben, was den pädagogischen Fachkräften Sicherheit für ihre Arbeit gibt.

Um auch zukünftig als Arbeitgeber der Fürsorgepflicht nachzukommen, wird das Gesundheitsmanagement auch für die nächsten Jahre ein wichtiges Instrument darstellen, um gut ausgebildete pädagogische Fachkräfte zu gewinnen, aber ganz besonders um diese wertvollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Unternehmen zu halten. Natürlich haben wir zunächst nur einen ersten Schritt in diese Richtung unternommen, aber jeder Weg beginnt mit einem ersten Schritt und so freue ich mich auf die kommenden. Im nächsten Jahr werden wir zum Thema „Willkom-

arbeiten, aber auch für Teambuilding (gemeinsam Essen gehen, Kanu fahren, wandern, etc.) wird diese Zeit vorgehalten.

Gesundheitsmanagement in der Beratungsstruktur bedeutet für uns, dass vor jeder Beratung eine Andacht oder ein Impuls als Einstieg gehalten wird. Der Raum sollte eine gestaltete Mitte haben, z.B. ein Kreuz und eine Kerze. Die Themen der pädagogischen Fachkräfte



die Religionspädagogin Mirjam Hofmann bei der Andacht | Foto: Kita



Sport und Spiel in der Kita am Kirchgarten | Foto: Swen Reichhold



Unsere älteste Kita Mosaik (gegründet 1880) ist im Oktober 2018 in das neu errichtete Gebäude in der Brüderstraße gezogen.

menskultur“ weitere Ideen und Projekte im Rahmen des Qualitätsmanagements erarbeiten und in die Konzeption einer jeden Kita übertragen.

Diakonie – was draufsteht, sollte auch drin sein.

Wir freuen uns derzeit, einen guten Lauf an Bewerberinnen und Bewerbern zu haben. Als christlicher Träger haben wir glücklicherweise die Möglichkeit, auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ohne Konfession anzustellen (im Gegensatz zu Kirchgemeinden). Dennoch erwarten viele Eltern, die ihre Kinder in eines unserer Häuser geben, dass diese den christlichen Glauben erleben, d.h. im Alltag, beim Umgang miteinander, beim Danken vor dem Essen bis hin zu den Festen und Feierlichkeiten im kirchlichen Jahreskreis und bei gemeinsamen Andachten mit christlichen Liedern und Gebeten. Nicht jede/r Mitarbeitende ist so sozialisiert, dass dies für sie/ihn ganz selbstverständlich ist. Da die Religionspädagogik aber ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer täglichen Arbeit darstellt, ist es natürlich wichtig, dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Lust haben die religiösen Angebote mitzugestalten und offen für diese sind.

Es gibt einige sehr gute Möglichkeiten, sich zum Thema Andachten oder zu religionspädagogischen Ansätzen wei-

terzubilden. Im Laufe der letzten Jahre haben wir aber bemerkt, dass es für die einzelnen Häuser schwierig ist, langfristig am religionspädagogischen Profil zu arbeiten, wenn eben nur ein oder zwei Mitarbeitende zu einer solchen Weiterbildung gehen können.

Ab 01.01.2018 haben wir für unseren Fachbereich eine religionspädagogische Fachkraft (Frau Mirjam Hofmann) eingestellt, welche für mehrere Wochen in einigen Kitas eingesetzt wurde und direkt vor Ort mit den Mitarbeitenden ins Gespräch kommen konnte. Sie hat passend zum Bedarf und den vorhandenen Ressourcen kleine Weiterbildungseinheiten angeboten. Mit der Religionspädagogin stellen wir unseren Pädagogen eine Ansprechpartnerin zur Seite, die sie beraten kann: Welche Materialien sind geeignet? Welche Geschichten und Methoden passen zu welchem Alter? Welche Kinderbibel ist für welches Alter die passende?

Weitere Schritte zur Umsetzung des religionspädagogischen Profils:

- Anregungen für die Andacht, Andachtsgestaltung geben
- religionspädagogischer Angebote besser strukturieren
- Gebete, Lieder und alltagstaugliche Geschichten für den Kita-Alltag in den Morgenkreis integrieren
- Schaffung eines „Herzensortes“ z.B. durch Andachtstisch oder Regal, Willkommenstisch/Regal

- Transparenz religionspädagogischer Themen für Eltern und Besucher herstellen
- Neuanregungen für den eigenen Glauben
- Einzelberatung: Ideensammlung religionspädagogischer Themen für den Alltag, für einzelne Erzieher*innen (Vorschule, Krippe, Projektwoche, Morgenkreisgestaltung)
- Sensibler Umgang mit Vorbehalten gegenüber Religion durch sensible persönliche Begleitung und die Möglichkeit, christliches Leben selbst kennenzulernen (z.B. Teilnahme an Andacht).

Mehrere interne Weiterbildungen für unseren Fachbereich gab es bereits dieses Jahr zu dem Thema: „Mit den Kleinsten Religion erleben.“ Die Herbst- und Winterfortbildungen finden unter den zwei Themenkomplexen: „Der Herbst ist da – religiöse Dimensionen gemeinsam erleben“ und „Advent und Weihnachten mit Kindern ganzheitlich und sinnorientiert gestalten“ statt.

Die Diakonie Leipzig unterstützt die Forderungen des Graswurzelbündnisses „Die bessere Kita“.

Unter dem Motto „Weil Kinder Zeit brauchen“ fand am 20. September 2018 ab 15 Uhr ein Aktionstag & Familienfest in Leipzig statt. Vom Platz vor dem Bundesverwaltungsgericht ging ein Demonstrationzug zum Augustusplatz, wo ab 16 Uhr ein buntes Familienfest

gefeiert wurde. Mit dem Aktionstag will das Graswurzelbündnis „Die bessere Kita“ auf die Personalsituation in den sächsischen Kitas aufmerksam machen und sich für einen besseren Personalschlüssel einsetzen.

Auch nach den minimalen Verbesserungen in Sachen Personalschlüssel bleibt das Graswurzelbündnis bei seinen Forderungen:

- 4 Stunden Vor- und Nachbereitungszeit für alle Erzieher*innen in Sachsen
- eine weitere, spürbare Verbesserung des Personalschlüssels
- Freistellung der Kita-Leitung für administrative Aufgaben

Im Graswurzelbündnis haben sich im Frühjahr 2014 Vertreter aus Kitas, Elterninitiativen, von Gewerkschaften und Trägern sowie interessierte Einzelpersonen zusammengeschlossen, um die Bedingungen der frühkindlichen Bildung in Sachsen nachhaltig zu verbessern.

Ein Blick in die Zukunft sei gewagt

Unsere älteste Kita Mosaik, 1880 eröffnet, hat nun nach mehreren Zwischenstationen in der Arndtstraße und der Ferdinand-Rhode-Straße, im Herbst dieses Jahres in der Brüderstraße ein neues Zuhause gefunden. Die Kita Mosaik mit bisher 64 Kindern erweitert sich auf 135 Plätze, davon 46 Plätze für Krippenkinder und 4 für Kinder mit

besonderem Förderbedarf. Dieses Projekt entsteht in Zusammenarbeit mit der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH.

Weitere Neubauprojekte sind an verschiedenen Standorten in Leipzig angedacht. Dazu befinden wir uns derzeit aber noch in der Planungsphase und in Sondierungsgesprächen mit verschiedenen Kirchgemeinden und Bauträgern, sowie den städtischen Verantwortlichen.

Bei der Gewinnung von geeigneten Fachkräften werden wir verstärkt bei der Ausbildung ansetzen. Die Zusammenarbeit mit den Schulen soll intensiviert werden. Dafür entsteht eine gesonderte Projektstelle, die die Ausbildungsschulen für Erzieher*innen und für die Sozialassistent*innen und Heilpädagog*innen in den Fokus nimmt. Dadurch erhoffen wir uns eine bessere Verbindung von Praxisort Kita und theoretischer Ausbildung in der Schule. Besonders die Information über die Diakonie als Träger und über mögliche Einsätze, Praktikumsmöglichkeiten oder Entwicklungsperspektiven für die angehenden Fachkräfte sollen transparent werden. Die Fachkräftegewinnung und das Halten der Fachkräfte in unserem Fachbereich wird uns ganz sicher in den nächsten Jahren am meisten beschäftigen.

Christiane Michalski | Fachbereichsleiterin



Foto: Tilman Möller



Andacht in der Kindertagesstätte Am Kirchgarten in Leipzig-Lindenthal: Pfarrer Günz bringt den Kindern biblische Geschichten nahe und singt mit ihnen Lieder, die er selbst mit der Gitarre begleitet. Die Kinder sitzen im Halbkreis und hören aufmerksam zu und singen mit. Auch die Erzieher*innen sind aktiv dabei und in die Gestaltung der Andacht eingebunden. Alle zwei Wochen finden diese Andachten statt – die beiden Pfarrer, Michael Günz und Helge Voigt, wechseln sich dabei ab. | Foto Susanne Straßberger

Eine gelingende Kooperation: Kindertagesstätte Am Kirchgarten und Sophienkirchgemeinde

Viele unserer Kindertagesstätten haben eine Kooperation mit „ihrer“ Kirchgemeinde. Als Träger evangelischer Kindertagesstätten ist die Diakonie Leipzig auf diese Zusammenarbeit angewiesen. Doch auch für die Kirchgemeinde bringt dies positive Effekte. In unserer neuesten Kindertagesstätte Am Kirchgarten hat sich diese Zusammenarbeit von Anfang an gut gestaltet und entwickelt. „Um in einer Kirchgemeinde auch die Familien zu erreichen und für Kirche zu gewinnen, ist eine Evangelische Kindertagesstätte ein hervorragender Zugang. Die Zielgruppe Familie ist ansonsten sehr schwer für uns erreichbar.“ Pfarrer Günz hatte schon in seiner früheren Kirchgemeinde eine Kindertagesstätte und hat erlebt, wie wichtig die Arbeit mit

den Kindern ist, und wie wichtig es ist, dass Kinder möglichst zeitig biblische Geschichten erfahren und in das Gemeindeleben einbezogen werden. Auch Pfarrer Helge Voigt ist überzeugt: „Gerade in der Minderheitssituation gerät Glaube viel zu oft in eine Situation der Rechtfertigung. Mit unserer Diakonie-Kita ist eine Oase entstanden, in der Glaube so selbstverständlich gelebt wird, dass es selbst uns Pfarrer immer wieder überrascht. Kindergärtnerinnen erzählen von Jesus, beten und sind keinesfalls aufdringlich gegenüber den vielen Familien, für die Glaube ein unentdecktes Land ist.“ Mit der Diakonie hat die Sophienkirchgemeinde einen Partner, der Erfahrung mit dem Aufbau von Kindertagesstätten

hat, über die verwaltungstechnischen und fachlichen Kompetenzen sowie über ein gutes Personalmanagement verfügt.

Die Zusammenarbeit ist vielfältig. Bereits die Eröffnungsfeier der Kindertagesstätte am 8. September 2017 wurde mit der Kirchgemeinde gemeinsam vorbereitet und gestaltet. Kita-Leiterin Dana Moeller: „Es war ein wunderschöner Nachmittag mit großen und kleinen Gästen, mit langem Kuchenbuffet und reich gefülltem Gabentisch, mit Grußworten und symbolischer Schlüsselübergabe, mit ganz vielen helfenden Händen und mit einem Apfelbaum – ein Geschenk der Kirchgemeinde.“ Und so setzt sich die Zusammenarbeit

fort: Zum Erntedankfest konnten die Kinder ihre gesammelten Gaben in die Kirche bringen. Und natürlich waren einige auch im Gottesdienst mit ihren Familien dabei. In der Adventszeit gab es eine gemeinsame Adventsfeier. Nach einer feierlichen Andacht in der Kirche kamen Kirchgemeinde, Erzieher*innen sowie die Kinder mit ihren Eltern bei einem Feuer auf dem Kita-Gelände ins Gespräch. Im Frühjahr 2018 konnten die Eltern im Rahmen eines Begegnungs-Cafés beide Pfarrer und die Gemeindepädagogin, Kathrin Laschke, persönlich kennenlernen. Das gemeinsame Sommerfest im Juni war eine fröhliche und sehr gut besuchte Feier. Gemeindeglieder haben Kuchen und Salat mitgebracht und beim Aufbau geholfen. Erzieher*innen betreuten die verschiedenen Spielstationen und standen für Aktionen mit den Kindern zur Verfügung. Die Kinder haben in den Kita-Andachten Lieder eingeübt und diese gemeinsam mit der Gemeinde gesungen.

Es ist deutlich, dass die Sophienkirchgemeinde die Kindertagesstätte

als Gewinn ansieht und sich darüber freut. „Endlich ist wieder Leben auf dem Gelände und in der Kirche und endlich sind auch wieder junge Leute dabei“ – so die einhellige Meinung vieler Gemeindeglieder. Die Kindertagesstätte darf die Kirche und die Gemeinderäume nutzen. So können die Kinder schon in frühem Alter einen Kirchenraum näher kennenlernen und mit Anleitung der Religionspädagogin erkunden. Über das Leben der Kindertagesstätte berichtet die Leiterin der Kita, Dana Moeller, in jeder Ausgabe der Kirchenzeitung „die Glocke“. So sind alle Gemeindeglieder über Wohl und Wehe, die aktuellen Herausforderungen und positiven Entwicklungen informiert.

Die Kooperation lebt von Menschen und Akteuren, die mit ihrem Namen und ihrem Gesicht dafür eintreten. Die persönliche Begegnung ist dabei eine tragende Säule. Die Pfarrer begegnen den Kindern, Erzieher*innen und manchmal auch den Eltern in den Räumen der Kita – nicht selten kommt dabei ein Tür- und Angel-Gespräch, mitunter auch ein ernsthaftes oder

sogar ein seelsorgerisches Gespräch zustande. Kirchgemeinde und Kinder mit ihren Angehörigen feiern Feste und gestalten Gottesdienste gemeinsam. Die Mitarbeitenden der Kirchgemeinde und der Kindertagesstätte haben sich zum Bowling verabredet, um zwanglos Kontakte zu knüpfen und sich auch einmal außerhalb des Arbeitsumfeldes kennenzulernen.

Für die Zukunft ist bereits eine zweite Kindertagesstätte am Wahrener Bahnhof – ebenfalls als Kooperation von Kirchgemeinde und Diakonie – geplant. Die Vorgespräche sind bereits geführt, die Verhandlungen laufen. Wir hoffen, dass die positiven Erfahrungen auch auf die nächste Kindertagesstätte ausstrahlen und sich auch dort umsetzen lassen.

Susanne Straßberger | Presse

WOHNUNGSNOT IN LEIPZIG

Das starke Wachstum der Stadt Leipzig führt auch zu einer Verknappung von bezahlbarem Wohnraum. Immer mehr Menschen leben auf der Straße. Die Streetworker*innen der Leipziger Oase sind vor Ort unterwegs und helfen, wo es nötig und möglich ist. Sie versuchen, die wohnungslosen Menschen in die bereits bestehenden Angebote zu vermitteln. | Foto: Matthias Möller



BERATUNGS- UND BETREUUNGS-DIENSTE



©Diakonie/Francesco Ciccolella

Die Beratungs- und Betreuungsdienste mit ihren Einrichtungen und Angeboten sind in vielen Bereichen mit offenen Angeboten im sozial-professionellen Bereich für die Menschen in unserer Stadt präsent – vom Beratungsangebot über Betreuungsangebote bis hin zu stationären Unterstützungsleistungen. Egal ob zum Thema Sucht, psychische Erkrankung, Erziehungsproblematik, persönliche Lebenskrise, Wohnungslosigkeit oder für Menschen in besonderen Lebenssituationen: Schwangerschaft, Geflüchtete, seelische Krisen, ... die Umstände sind vielfältig, in denen Unterstützung und Begleitung sinnvoll und gewünscht ist.



Benjamin Förster
Leiter Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste
T 0341 56 12 12 58
benjamin.foerster@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/beratung

Bezahlbarer Wohnraum wird in Leipzig zunehmend zur Mangelware ...



Foto: Matthias Möller

Wir versuchen in all diesen Situationen mit professionell ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mit spezialisierten Unterstützungsangeboten Hoffnung und konkrete Perspektiven zu vermitteln.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei das **ehrenamtliche Engagement**. Zum Beispiel benötigen wir weiterhin aktive Unterstützung durch Menschen, welche bereit sind, ein Ehrenamt im Bereich der **Telefonseelsorge** auszuführen. Dazu benötigt es die Bereitschaft, sich 1 Jahr lang umfassend für den Dienst am Telefon ausbilden zu lassen und nach erfolgreichem Abschluss mindestens 3 Dienste à 4 h pro Monat am Telefon wahrzunehmen. Eine besondere Chance, Menschen in Krisensituationen Mut und Zuversicht zu vermitteln. Zur Unterstützung des Dienstes gibt es für alle Ehrenamtlichen regelmäßige Supervision und Fortbildungen zu den unterschiedlichsten Themen, mit denen man am Seelsorgetelefon konfrontiert wird.

Ebenso werden permanent Familien gesucht, welche entweder als **Bereitschaftspflegefamilie** oder als sog. Erziehungsstelle ein Kind in die eigene Familie aufnehmen. Eine Bereitschafts-

pflgefamilie nimmt Kleinstkinder durch Vermittlung des Jugendamtes für einen kürzeren Zeitraum auf, bis die geeignete langfristige Hilfeform festgelegt und gefunden wurde. Durch diese Hilfe kann dem Baby oder Kleinstkind ein ersatzweiser mütterlicher Schutz und Geborgenheit in dieser frühen Lebensphase gegeben werden. **Erziehungsstellen** dagegen nehmen kleinere oder größere Kinder in ihre Familie langfristig auf, in der Regel bis zur Volljährigkeit. Dadurch wird Kindern, welche nicht bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen können, die Chance gegeben, sich in familiären Strukturen zu entwickeln und so bestmögliche Perspektiven für die eigene Persönlichkeits- und Lebensentwicklung zu erhalten. Eine schöne und sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Wir als Diakonie Leipzig sind dankbar für jede und jeden, der/die sich bereit erklärt, sich ehrenamtlich einzubringen – an einer der vielen Stellen in unserem Werk!

Ein ganz anderes Thema, welches uns im Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste in den letzten 12 Monaten beschäftigt: Unsere Stadt entwickelt sich rasant.

Das starke Wachstum führt aber auch zu einer Verknappung von bezahlbarem Wohnraum und damit zu einer schwierigen Wohnungsmarktsituation für Menschen, die auf Unterstützungsleistungen angewiesen sind oder nur ein geringes Einkommen haben.

Verschärfend wirkt sich dann noch aus, wenn man vielleicht aus seiner Vorgeschiede Mietschulden hat, unter einer chronischen psychischen Erkrankung leidet, suchtkrank mit entsprechenden Folgeschädigungen ist, aus der Haft entlassen wurde, von einer stationären Einrichtung aus eine eigene Wohnung sucht oder schlichtweg (noch) kein Deutsch spricht. Stigmatisierungen auf allen Ebenen unserer Gesellschaft versperren zusätzlich solchen Menschen, welche wir in unseren unterschiedlichen

Einrichtungen betreuen, den Zugang zu einem wieder normalen Leben mit einer eigenen Wohnung. Auch die Stadt Leipzig erkennt diese Problematik, welche sich am Wohnungsmarkt zuspitzt. Der Stadtrat hat die Stadtverwaltung beauftragt, das Wohnungspolitische Konzept von 2015 weiterzuentwickeln. Daran wirk(t)en wir nach besten Möglichkeiten an verschiedenen Stellen mit. Neben den kleinen Stellschrauben an der Schnittstelle Stadtverwaltung – JobCenter – betreuende Einrichtung – Klient*in braucht es aber unbedingt eine verstärkte Förderung von zusätzlichem (bezahlbarem) Wohnraum.

Die veränderte Flüchtlingssituation und damit das starke Nachlassen des Bedarfs an Unterbringungsmöglichkeiten ist in allen Angeboten der Flüchtlingshilfe zu spüren. Erfreulicherweise können Geflüchtete zunehmend die langjährig bestehenden, „normalen“ Angebote unseres Hilfesystems mit in Anspruch nehmen (z.B. Schwangerenberatung). An vielen Stellen gibt es auch Lösungen zur Bewältigung der Sprachbarriere. Aber es gibt auch nicht wenige individuelle Konstellationen, in denen ein hochkomplexer Hilfebedarf auch langfristig bestehen bleiben wird. Im Bereich der Unterbringung von Geflüchteten werden die Ressourcen zurückgefahren, um auch die hohen Zahlungsverpflichtungen seitens der Stadt zu reduzieren. Nicht in jedem Falle geschieht dies reibungslos und komplikationslosfrei. Für unsere im Januar 2017 in Borsdorf eröffnete Jugendhilfeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bedeutet dies auch, sich nun konzeptionell neu auszurichten und als „klassische“ Jugendhilfeeinrichtung zunehmend einheimische Jugendliche aufzunehmen. Dies war von Anfang an konzeptionell mit bedacht, allerdings stellt es uns nun in der konkreten Situation vor wirtschaftliche Herausforderungen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor grundlegende inhaltliche Veränderungen. Erfreulicherweise sind wir in einem engen, konstruktiven Abstimmungsprozess mit dem zuständigen Jugendamt im Landkreis Leipziger Land.

Nachfolgend einige Einblicke der letzten 12 Monate aus unseren verschiedenen Einrichtungen des Fachbereiches:

Suchtberatungs- und Behandlungsstelle Blaues Kreuz

Die Gesamtanzahl betreuter Klient*innen der Suchtberatungsstelle ist 2017 im Vergleich zum Vorjahr von 830 Klient*innen auf 734 gesunken. Dies ist v.a. den veränderten Bedarfen an Beratungen geschuldet, so fand u.a. eine deutliche Zunahme an längerfristigen Nachsorgeberatungen im Drogenbereich statt. Der Anteil an Beratungen für Migrant*innen und gehörlose Menschen fand innerhalb der Gesamtkapazität der Beratungsstelle (und nicht zusätzlich) statt.

Im Rahmen der Ambulanten medizinischen Reha wurden weitere 20 Patient*innen behandelt und auf ihrem Weg in die abstinenten Lebensweise umfangreich begleitet.

In der externen Suchtberatung in der JVA Leipzig mit Krankenhaus wurden weitere 373 Klient*innen betreut, im Ambulant Betreuten Wohnen waren es 98 Personen.

Die Zusammenarbeit mit der Leipziger Oase wurde v.a. im Bereich des Ambulant Betreuten Wohnens (nach § 67 SGB XII) intensiviert, um so wohnungslose, suchtkranke Menschen bei der Wohnungsfindung und dem Erhalt des eigenen Wohnraumes zu unterstützen.

Das Wohn- und Nachbarschaftsprojekt „Funke“ feierte im September 2017 sein 10-jähriges Bestehen und wir hielten Rückblick auf eine sehr gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB).

Im August 2018 feierte die Selbsthilfegruppe für gehörlose Suchtkranke ihr 25-jähriges Bestehen. Kooperationspartner aus ganz Deutschland kamen zu dem Fest in die Demmeringstraße.

Ab 2019 soll der Beratungsbereich von „Drahtseil“ dann als Jugendsuchtberatungsstelle aus der unmittelbaren Verortung in der Jugendhilfe der Suchtberatungsstelle herausgelöst und der



Die Anzahl an Fremdunterbringungen von Kindern nimmt in Leipzig weiter zu. | Foto: Matthias Möller



Foto: Holger Simmat

Sphäre des Gesundheitsamtes zugeordnet werden. Der Präventionsbereich verbleibt in der Jugendhilfe. Damit sind wir dann organisatorisch besser aufgestellt, um langfristig weiterhin die hohe Qualität an Leistungen für die Kinder und Jugendlichen mit einem riskanten Suchtmittelgebrauch oder einer Suchtmittelabhängigkeit zu erbringen.

Diakonie im Zentrum – Das Beratungszentrum an der Nikolaikirche

Evangelische Lebensberatung

Im Bereich der Ehe-, Familien- und Lebensberatung konnten wir 111 Fälle in 399 Beratungsgesprächen beraten. Dazu kommen die Beratungsfälle der Schwangeren- bzw. Schwangerenkonfliktberatung. Darüber hinaus wurden im Bereich der Erziehungsberatung 318 Fälle betreut.

Die Präventionsangebote (Schulungen und Seminare für Eltern zu erziehungsrelevanten Themen) wurden weiterentwickelt und ausgebaut. So konnte u.a. die Arbeit mit Vätern ausgebaut werden. Außerdem konnten wir verstärkt Projektarbeit für schwangere Frauen anbieten. Es ist zu verzeichnen, dass die Anzahl der Schwangeren mit Migrationshintergrund gestiegen ist, dies erfordert zum großen Teil die Einbindung von Dolmet-

scher*innen und damit eine wesentliche Veränderung des Beratungssettings. Hier konnten wir aber insgesamt gute Erfahrungen sammeln.

Themen der Beratungen sind insbesondere: Umgangsberatung / Trennungsberatung, Konfliktberatung, Beratung im multikulturellen und multireligiösen Umfeld, klassische Erziehungsberatung, Paarkommunikation.

Bereitschaftspflege / Erziehungsstellen / Aufsuchende Familientherapie

Die Anzahl an Fremdunterbringungen von Kindern nimmt weiter zu. Immer mehr Eltern scheinen nicht mehr über die grundlegenden Erziehungskompetenzen zu verfügen. So gibt es auch eine ungebremsst hohe Nachfrage nach Bereitschaftspflegeplätzen als auch Erziehungsstellen in Familien durch die Stadt Leipzig. Deshalb suchen wir ständig Familien, welche bereit sind, Kleinstkinder vorübergehend oder Kinder längerfristig in ihre Familie aufzunehmen. Interessierte Familien werden durch unser Fachpersonal vorbereitet, durch das Jugendamt dafür zugelassen und mit ihrem Pflegekind begleitet. Im Bereich der Aufsuchenden Familientherapie, welche durch das Jugendamt vermittelt wird, gibt es eine anhaltende Nachfrage.

Kirchenbezirkssozialarbeit (KBS)

Den Schwerpunkt der Kirchenbezirkssozialarbeit bildet die Begleitung der Kirchgemeinden im Bereich sozial-diakonischer Projekte sowie die Unterstützung ehrenamtlich organisierter diakonischer Arbeit in den Gemeinden. Darüber hinaus bildet einen weiteren Schwerpunkt die allgemeine Sozialberatung, welche jedem innerhalb der Sprechzeiten zur Erstklärung sozialer Problemstellungen offensteht. Ergänzend wird noch die Kurberatung angeboten. In diesem Bereich konnten wir nicht immer die hohe Nachfrage zeitgerecht decken (teilweise 6-8 Wochen Wartezeit). Es wurden aber immerhin 350 Beratungsgespräche mit Müttern oder Vätern (Väterquote 10%) geführt, welche zu 184 Antragsstellungen geführt haben.

Ökumenische Flüchtlingshilfe

Durch Verwaltungsratsbeschluss wurde eine 3-jährige Planungsperspektive für den diakonischen Teil der Ökumenischen Flüchtlingshilfe für 2018 – 2020 festgelegt. Diese sieht auch die Einbeziehung der Regularien der Landeskirche zu den sog. Kirchlichen Beauftragten für Flüchtlingsarbeit in den Regionen vor. Der wesentliche Arbeitsschwerpunkt bleibt die Gewinnung und Begleitung

ehrenamtlich Interessierter an der Arbeit mit Geflüchteten (Newsletter, Ehrenamtlichen-Stammtische, Homepage, Weiterbildungen, ...), die Begleitung konkreter Projekte der Kirchgemeinden (z.B. durch Fortbildungen) und die Informationssammlung und Weitergabe zu Fragen der Migration und Integration. Die Ökumenische Flüchtlingshilfe war

Jugendarbeit sowie der ambulanten und stationären Jugendhilfe sowie gruppenpädagogische Angebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien durchgeführt. Festzustellen ist der zunehmende Konsum koffeinhaltiger und Energy-Getränke unter den Kindern. Außerdem mussten wir eine zunehmende Anzahl an Jugendlichen verzeichnen, welche

die bestehenden Angebote bisher bei weitem nicht gedeckt werden.

Ambulante Jugendhilfe

Im Berichtszeitraum haben wir trotz weiterhin hoher Nachfrage den Ausbau der Schulbegleitung deutlich verlangsamt (auf aktuell 68 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter), um dem Arbeitsfeld auch organisatorisch weiterhin gewachsen sein zu können.

Im Bereich **Schulsozialarbeit** fand ein leichter Ausbau statt (auf nun insgesamt 9 Mitarbeitende). Dies hat seine Ursache im generellen Ausbau von Schulsozialarbeit in Sachsen und Leipzig und damit einer gestiegenen Nachfrage an Schulsozialarbeiter*innen.

Mehrere Schulen in Leipzig waren speziell daran interessiert, mit uns als Träger eine Kooperation für ihre Schulsozialarbeit einzugehen. Wir bewarben uns für 5 ausgewählte neue Standorte und erhielten den Zuschlag für 3 Schulen. Die neuen Stellen konnten wir sehr kurzfristig zum 01.08.2017 besetzen.

Die **Kleine Familienhilfe** beschäftigt aktuell 4 Mitarbeitende in Teilzeit bzw. geringfügig. So können durchschnittlich 4-6 Familien mit kleineren Kindern durch praktische und hauswirtschaftliche Hilfen unterstützt werden.

Ein emotionaler Höhepunkt war die Weihnachtsfeier 2017 für unsere kleinen und größeren Klientinnen und Klienten mit insgesamt 180 (!) Teilnehmenden im Haus der Stadtmission - wieder komplett finanziert mit Spenden von Fahrzeugbau Möller sowie Geschenken von Rotaract und Karstadt.

Stationäre Jugendhilfe – Haus Lebensweg

Wir haben unsere 12 Plätze im Haus Lebensweg in der Martinstraße 17 im vergangenen Jahr ausschließlich mit Kliente*innen im Mutter-Kind-Bereich belegt. Grundsätzlich besteht die



Haus Lebensweg | Foto: Swen Reichhold

flexible Unterbringung von Kindern und Jugendlichen (§ 34 SGB VIII) und Müttern oder Vätern mit ihrem Kind (§19 SGB VIII).

Die Einrichtung war im Berichtszeitraum mit durchschnittlich 94 Prozent belegt, das liegt leicht unterhalb der mit dem Kostenträger verhandelten 95 Prozent. Trend des Vorjahres setzte sich erfreulicherweise fort und die Hilfeverläufe wurden konstanter: Wir konnten mehrere Bewohner*innen über eine längere Zeit begleiten und anleiten. Es gab nur vereinzelt vorzeitige Hilfeabbrüche. Mehrere Bewohnerinnen konnten soweit in die Selbständigkeit begleitet werden, dass sie mit ihren Kindern in den eigenen Wohnraum ausziehen konnten. Das interne Betreute Einzelwohnen war im vergangenen Jahr nicht belegt, da es wenige bzw. keine passenden Anfragen von Seiten des Jugendamtes gab.

Unser neunköpfiges Team hat sich im vergangenen Jahr etwas erneuert: Aufgrund von zwei Elternzeiten und einer Kündigung haben wir zwei neue Kolleg*innen eingestellt. Unser Team besteht derzeit aus vier Erzieher*innen und fünf Sozialpädagogen*innen. Die zur Verstärkung des Pädagog*innenteams beantragte Stelle für eine/n Bundesfreiwilligendienstleistende/n konnte besetzt werden. Die Freiwillige ist eine gute Unterstützung im hauswirtschaftlichen sowie im pädagogischen Bereich. Den bei uns begleiteten Müttern und

Vätern, die mit ihren Kindern in den eigenen Wohnraum ausziehen konnten, fiel es trotz Begleitung durch die Pädagogen sehr schwer, eine geeignete und „Hartz-4–gerechte“ Wohnung in Leipzig zu finden. Hier musste das Hilfeende in unserer Einrichtung zum Teil nach hinten verschoben werden, bis eine Lösung gefunden wurde.

Stationäre Jugendhilfe Borsdorf für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Die Einrichtung bietet aktuell 16 Plätze in 2 Wohngruppen. Die Belegung erfolgt hauptsächlich durch das Jugendamt des Landkreises Leipzig und der Stadt Leipzig, aber in Einzelfällen auch durch andere Kommunen. Die Jugendlichen sind zwischen 15 und 18 Jahren alt, es sind sowohl unbegleitete minderjährige Flüchtlinge als auch einheimische Jugendliche. Wenn die jungen Erwachsenen nach Vollendung ihres 18. Lebensjahres eigenen Wohnraum beziehen, haben sie die Möglichkeit, durch unser Personal ambulant weiter betreut zu werden. Die meisten nehmen dies auch in Anspruch bzw. brauchen weiterhin die Unterstützung.

Die Mehrzahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge steht nach wie vor in vielen Lebensbereichen vor großen Hürden. Der Zugang zu Ausbildung und Beruf und die Wohnungssuche sind hierbei die Hauptschwerpunkte. Für die

Jugendlichen bedeutet das oft Frustration und Unsicherheit. Hinzu kommen weitere Schwierigkeiten, wie z.B. ein Konto zu eröffnen, Verträge abzuschließen, freie Wohnortwahl usw. Auch die Ereignisse in Würzen der letzten Monate (fremdenfeindliche Übergriffe) belasten die Jugendlichen sehr, da ein großer Teil von ihnen in Würzen zur Schule geht bzw. Freunde und Bekannte dort leben. Die Jugendlichen berichten immer wieder von alltagsrassistischen Vorfällen bis hin zu gewaltsamen Übergriffen gegen sie.

Durch den starken Rückgang der Zuweisungszahlen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen entstehen erhebliche freie Kapazitäten in Jugendhilfeeinrichtungen im ganzen Freistaat. Einige Einrichtungen wurden geschlossen, andere umgewidmet oder befinden sich im Prozess der Konzeptumstellung. In diesem Prozess befinden wir uns mit unserer Einrichtung auch. Die geografische und infrastrukturelle Nähe zu Leipzig ist bezüglich der Fachkraftgewinnung für die Fortentwicklung hilfreich. Außerdem ist unser Haus baulich und sicherheitstechnisch auf dem erforderlichen Stand.

Besondere Höhepunkte waren das Interkulturelle Sommerfest (Tag der offenen Tür) am 13. Juni 2018 mit ca. 200 Besuchern, eine Ferienfahrt in die Sächsische Schweiz sowie der Instrumentenbau-Workshop in Kooperation mit dem Jugendclub in Borsdorf.

Psychosoziales Gemeindezentrum Blickwechsel

Im Kalenderjahr 2017 wurden mit leicht steigender Tendenz im Beratungsbereich und deutlicher Steigerung im Tagesstrukturbereich durch die Einrichtung 454 namentlich bekannte Personen in über 15.000 Kontakten in der Beratung, den Gruppen- und Betreuungsangeboten und den niedrigschwelligen Angeboten betreut. Die Beratungsinhalte umfassten ein breites Spektrum: von einfachen Anliegen (z.B. Antragstellungen) über Angehörigenberatung bis hin zu sehr intensiver Begleitung der Klientinnen und Klienten bei der Überbrückung der Wartezeit für einen niedergelassenen Psychotherapeuten. Auffällig sind zunehmend junge



Der Aufgabenbereich Schulsozialarbeit wächst weiter. | Foto: Swen Reichhold

aktiv beteiligt am Brückenfest, an der Integrationsmesse für Menschen mit Migrationshintergrund und an den jährlichen Interkulturellen Wochen in Leipzig.

Jugenddrogenberatung Drahtseil

Beratungsbereich (individuelle Beratung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Angehörigen):

Insgesamt konnten 186 Klient*innen in 632 Einzelberatungen beraten werden, davon 162 Kinder und Jugendliche sowie 24 Angehörige. Die externen Beratungsangebote konnten wir weiter ausbauen und so Beratungen direkt im Jobcenter sowie in Schulen und bei Ausbildungsträgern durchführen. Darüber hinaus wurden suchtpreventive Angebote im Bereich der Offenen

Crystal Meth konsumieren. Hauptsubstanzen sind nach wie vor Cannabis und synthetische Drogen (z.B. Badesalze). Neben der Einzelfallberatung wurden auch thematische Elternabende, Schulungen, Gruppenveranstaltungen und Reflexionsgruppen durchgeführt. Wöchentlich findet eine fachärztliche Sprechstunde in unseren Räumen statt.

Präventionsbereich (Gruppenangebote für Schulklassen):

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Präventionsbereiches wurden 170 Veranstaltungen zur Suchtprävention, 58 Veranstaltungen zur Medienprävention und 19 Veranstaltungen zur Gewaltprävention überwiegend im schulischen Kontext durchgeführt. Der hohe Bedarf und die gestiegene Nachfrage in diesem Bereich können durch

Betroffene mit starken, beruflichen und privaten Orientierungsschwierigkeiten. Im Bereich Ambulant Betreutes Wohnen und Außenwohngruppe bleibt die Wohnraumsuche für Klienten sowie die steigenden Mieten, insbesondere auch im Einzugsgebiet unserer Einrichtung, ein Hauptproblem im Hilfeprozess. Eine weitere Auswirkung des sich verschärfenden Wohnungsmarktes erlebten wir dadurch, dass uns 2 Mietwohnungen unserer Außenwohngruppe durch den Eigentümer gekündigt wurden. In diesem Fall konnten wir glücklicherweise geeignete Nachfolgeobjekte finden. Dennoch stellen solche, immer häufiger vorkommenden Vorfälle und die sich weiterhin zuspitzende Lage am Wohnungsmarkt eine große Behinderung unserer Arbeitsfähigkeit dar. Wir sind froh, geeignete Nachfolgeobjekte gefunden zu haben. Jedoch ist es ein sich jederzeit wiederholbares Szenario was sich negativ auf die Arbeitsfähigkeit auswirkt.

Inhaltlich beschäftigen uns auch die sich verändernden gesetzlichen Rahmenbedingungen im Arbeitsfeld. So setzen wir uns intensiv mit dem neuen Bundesteilhabegesetz auseinander, welches sich in Etappen in Einführung befindet.

Die Einrichtung beteiligte sich an Veranstaltungen des Stadtteils und konnte die Kontakte zur Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde ausbauen. Das Ziel ist dabei, das Psychosoziale Gemeindezentrum im Stadtteil bekannt zu machen und dabei auch Barrieren zwischen chronisch psychisch kranken und nicht erkrankten Bürgern des Stadtteils zu minimieren. Durch die Einrichtung werden ca. 50 Personen regelmäßig in ehrenamtlichen Projekten begleitet. Häufig, aber nicht ausschließlich, sind dies Klienten der Einrichtung, welche ehrenamtlich Aufgaben in Freizeitangeboten oder Selbsthilfegruppen übernehmen. Sie werden durch die hauptamtlichen Mitarbeitenden in ihrem Dienst begleitet. Die Stärkung und Unterstützung der Eigeninitiative Psychiatrieerfahrener ist ein wesentlicher Praxisbestandteil des Gemeindezentrums.

Im Moment suchen wir eine/n Mitarbeiter*in für die Leitung der Bürgerwerk-

statt, der/die mit Umsicht, technischer Versiertheit und pädagogischem Geschick unsere Klient*innen anleiten und die Werkstatt beaufsichtigen kann.

Wohnungslosenhilfe Ökumenische Kontaktstube für wohnungslose Menschen Leipziger Oase

Innerhalb der Wohnungslosenhilfe der Stadt Leipzig und der Klientel hat die Oase ihren festen Platz. Bei ihren Gästen erfreut sie sich großer Beliebtheit, so dass im Vergleich zum Vorjahr die Anzahl der Besuche in der Oase (von 27.025 in 2016 auf 31.868 in 2017) deutlich zugenommen hat. Wir führen den Anstieg auf zwei Ursachen zurück: Der Druck auf die Wohnungslosen oder die von Wohnungslosigkeit bedroh-



Essensausgabe im Teekeller Quelle | Foto: Olaf Dietzel

ten Menschen nimmt mit dem starken Wachstum in der Stadt Leipzig deutlich zu (Verknappung verfügbaren und bezahlbaren Wohnraumes). Die Nachfrage nach Einrichtung privater Postadressen über die Einrichtung ist stark wachsend (aktuell knapp 250). Zum anderen hat sich unser Streetwork-Projekt etabliert und zeigt den gewünschten Erfolg (Vermittlung von Personen auf der Straße im Innenstadtbereich in die entsprechenden Hilfsangebote, also auch in die Leipziger Oase). Zunehmend spielt auch der Personenkreis der wohnungslosen EU-Bürger eine Rolle.

Am 21.06.2018 wurde der langjährige Leiter der Oase, Herr Christoph Köst, in

den Ruhestand verabschiedet. Der neue Leiter der Einrichtung ist seit 01.07.2018 Herr Benjamin Müller, welcher vorher bereits die Gemeinschaftsunterkünfte für Geflüchtete in unserem Werk leitete. Im Sommer 2018 war die Oase und das Thema Wohnungslosigkeit im Rahmen der Unerhört-Kampagne der Diakonie Deutschland Teil eines Besuchs und eines Gesprächsforums mit dem Diakonie-Präsidenten Pfarrer Ulrich Lilie.

Am 19. August 2018 wurde die wichtige Arbeit der Oase im katholischen Gottesdienst in der Probsteikirche im Rahmen eines Predigtgesprächs vorgestellt. Dieser Gottesdienst wurde im ZDF live übertragen.

Teekeller Quelle

Neben der klassischen Begegnung und Stärkung sozialen Zusammenhaltes von einsamen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen stehen für den Teekeller Quelle soziale Gruppenarbeit (Information, Bildung, Kommunikation, Sport) sowie soziales Lernen im Mittelpunkt. Dabei werden auch gezielt Selbsthilfeprojekte für die Klient*innen (z.B. Werkstatt, Trödelmarkt) initiiert. Durch das Fachpersonal findet Beratung, Krisenintervention sowie die Vermittlung in weiterführende Hilfen statt. Das Jahresthema 2018 ist: „Zukunft kann man gestalten“. Monat-



fröhliche Begegnungen von Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen auf dem Gelände des Diakonissenhauses Borsdorf | Foto: Stationäre Jugendhilfe Borsdorf

lich kommen 50 bis 60 verschiedene Personen in den Teekeller, an einem Tag ca. 40 Besucher. Diese nehmen auch ein Essen in Anspruch. Etwa 70 Einzelberatungen fanden monatlich statt sowie 10 bis 15 Gruppenangebote. Darüber hinaus nutzen etwa die Hälfte der Klient*innen monatlich die Ausgabe von Kleidung. Besondere Höhepunkte waren u.a.: 3 Konzerte für unsere Gäste mit einer MDR-Musikerin, das Tischtennisturnier der Teekeller-Gäste mit Betriebsräten der Stadtwerke Leipzig, das Projekt Adventsspiel und eine Einladung in den Bundestag durch Monika Lazar (2-Tages-Ausflug mit 20 Teekeller-Gästen). Die Arbeit wird unterstützt und gefördert von der Stadt Leipzig, der Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde und dem Förderverein Teekeller e.V.

Ökumenische Telefonseelsorge

Aktuell leisten 46 ehrenamtliche Mitarbeitende im Schnitt 8 bis 16 Stunden monatlich Dienst am Telefon. Das Ziel ist, etwa 70 Ehrenamtliche einsetzen zu können, um den vollständigen Dienst 24 h / Tag und 7 Tage die Woche abdecken zu können. Im Januar 2018 begann ein neuer Ausbildungskurs: 11 Frauen und Männer werden für die Mitarbeit in der Telefonseelsorge ausgebildet. Im Dezember 2018 sollen sie in einem Gottesdienst für ihren Dienst beauftragt werden. Für einen neuen Ausbildungskurs werden wieder dringend Interessierte gesucht.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 10.145 Gespräche angenommen, 6.126 davon waren Beratungs-gespräche. Die häufigsten Gesprächsinhalte waren: Einsamkeit, depressive Stimmung, fami-

liäre Beziehungen, Ängste, körperliches Befinden sowie Suizidalität.

Unsere E-Mail-Beratung arbeitet seit 2004. Diese Möglichkeit des Seelsorgedienstes wird weiterhin gut genutzt. Zur Beantwortung der eingehenden Mails aus einem zentralen Verteiler steht uns jedoch nur eine ehrenamtliche Beraterin zur Verfügung.

Sehr unterstützt haben uns auch finanzielle Spenden, z.B. vom Rotary-Club, Kollekten von Leipziger Kirchgemeinden aber auch anonyme Einzelspenden sowie Spenden von unseren Ehrenamtlichen selbst.

Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerber*innen und Geflüchtete

Wir betreuen ausschließlich Familien an zwei Standorten mit miethausähnlichem Wohnkonzept. Die Geflüchteten werden durch das Sozialamt den Häusern zugewiesen. Unsere wochentäglich anwesenden Sozialarbeiterinnen, unterstützt durch Bundesfreiwilligendienstleistende, betreuen aktuell knapp 100 Personen aus Afghanistan, Irak, Syrien, Libanon und Venezuela.

Durch veränderte Organisationsstrukturen, insbesondere der Reduzierung von 3 auf 2 Häuser im letzten Jahr, wurde auch die Leitungsstruktur angepasst. Dadurch bedingt gab es einen Leitungswechsel. Herr Benjamin Müller hat die Leitung abgegeben (und leitet nun die Oase) und Herr Christian Lenz (er leitet gleichzeitig auch die Stationäre Jugendhilfe Borsdorf) leitet die Gemeinschaftsunterkünfte mit.

Die Signale aus der politischen Großwetterlage könnten darauf schließen lassen, dass das Thema Geflüchtete bewältigt sei. Kapazitäten zur Unterbringung werden allmählich wieder reduziert. Insgesamt geht die Tendenz wieder in Richtung „nur das Nötigste“. Das steht jedoch in einem eklatanten Widerspruch zu allen Faktoren, die eine gelingende Integration ausmachen. Der zunehmende Druck durch die Stadt, Kosten einsparen zu müssen, führt immer weiter in eine Reduzierung des Betreuungsumfanges, was zunehmend die Frage provoziert, ob die Betreuungsqualität noch ausreichend gewährleistet werden kann. Diese Problematik wird dadurch verstärkt, dass auf Grund des sich verschärfenden Wohnungsmarktes in den Häusern v.a. die Familien mit multikomplexen Problemlagen verbleiben. Diese sind häufig noch nicht ausreichend in der Lage (theoretisch zur Verfügung stehende) externe andere Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen bzw. haben einen höheren Unterstützungsbedarf bei der Integrationsleistung.

Insbesondere älteren Geflüchteten fällt es schwer, Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe zu finden. Den Jüngeren hingegen, vor allem Kindern und Jugendlichen, fällt es weitaus leichter, Anschluss an die deutsche Mehrheitsgesellschaft zu finden. Die Zusammenarbeit mit den Schulen funktioniert weiterhin gut. Auch das Suchen und Finden von Kinderkrippen- und Kita-Plätzen hat sich enorm verbessert – hier ist vor allem dem Fachbereich Kindertagesstätten innerhalb des Diakonischen Werks zu danken.

Insgesamt erweisen sich die Gemeinschaftsunterkünfte als sehr dynamisches Einsatzfeld und vielfältiges Aufgabengebiet für das Diakonische Werk, in dem viele Dinge gemeinsam großartig, pragmatisch und mit extrem hoher Motivation gelöst und bewältigt werden. Die Arbeit an der Schnittstelle von Bewohnerfamilien, Behörden sowie Haupt- und Ehrenamtlichen bereitet große Freude und ist noch immer jeden Tag für eine Überraschung gut.

Benjamin Förster | Fachbereichsleiter
Betreuungs- und Beratungsdienste



EIN NEUES ZUHAUSE FÜR DOMINIK UND SARAH

Es ist einer der letzten wirklich warmen Sommertage Anfang September. Dominik und Sarah – die beiden Geschwister – sind wie an jedem warmen Tag barfuß unterwegs im Hof und im Garten. Da gibt es unendlich viel zu entdecken und zu spielen. Obstbäume, ein Baumhaus, ein Kletterhaus, Scheune, Teiche mit Fischen drin, Sträucher zum Verstecken, Steinhaufen, Misthaufen, Komposthaufen und Tiere. Christian hat ein Auge auf die beiden. Wenn Sarah mit dem Fahrrad in die Brennesseln fährt oder Dominik sich das Knie aufschlägt, ist er zur Stelle, kümmert sich und tröstet und pustet, bis es nicht mehr weh tut. Das Alpaka – ein guter Freund der Kinder – steht mitten im Hof und freut sich über Gesellschaft. Sarah liebt die Alpakas ganz besonders. Manchmal geht sie morgens im Schlafanzug zu den Tieren in den Stall, setzt sich auf einen Eimer und „liest“ ihnen etwas aus ihrem Märchenbuch vor.

Seit 1,5 Jahren leben die Kinder bei Christian Heckmann, ihrem Pflegeva-

ter. Dieser hatte im Jahr 2011, nach der Trennung von seiner Frau, einen leerstehenden Bauernhof in Rehbach erworben und nach und nach aus einem verlassenem und von Unkraut und Sträuchern überwucherten Hof ein idyllisch-uriges Anwesen und aus einem nahezu verfallenen Stallgebäude ein geräumiges Bauernhaus gemacht. Hier lebte er – teilweise mit seinen zwei eigenen Kindern – bis diese groß und dem Landleben entwachsen waren. Da hatte er auf einmal viele Kapazitäten frei: räumliche, zeitliche und emotionale – und es entwickelte sich die Idee, diese sinnvoll zu nutzen.

Das Thema Pflegekinder hatte schon immer wieder eine Rolle in seinen Gedanken gespielt – erstmals als er in den 90er Jahren ein älteres Paar erlebt hatte, die ein Kinderheim gegründet hatten. Später hatte er in seinem Beruf als Sozialpädagoge und bei seiner Tätigkeit im Jugendamt immer wieder mit schwierigen Familienverhältnissen und den Problemen vernachlässigter

und entwicklungsverzögerter Kindern zu tun, die in ihren Herkunftsfamilien nicht die Zuwendung, Betreuung und Förderung erfahren konnten, die für eine gute Entwicklung notwendig gewesen wäre. Und so reifte die Entscheidung, selbst Kinder in sein Haus aufzunehmen und sich als Pflegevater um sie zu kümmern.

„Familienleben mit Kindern bringt einen Rhythmus in das Leben und schärft den Blick für das Wesentliche im Leben. Ich möchte den mir anvertrauten Kindern mit der Art, wie ich hier lebe, aber auch, wie ich mit Boot und Zelt, Rucksack und wandernd gern in dieser Welt unterwegs bin, Räume in Gottes vielgestaltige Schöpfung öffnen.“

Mit **Antje Stabrey**, der verantwortlichen Mitarbeiterin für Erziehungsstellen bei der Diakonie Leipzig, hatte er bereits beruflichen Kontakt und so war der Weg dorthin nicht weit. In ersten Gesprächen im Herbst 2016 wurde seine Eignung

und Motivation sowie die äußeren Umstände für eine Pflegevaterschaft geprüft und auch seine Wünsche abgefragt. Aufgrund seiner Erfahrung mit den eigenen Kindern, einem Jungen und einem Mädchen, schien ihm diese Konstellation vertraut und geeignet. Haus und Hof sind auf Familie angelegt, Platz ist genug da und Geschwister können – auch in schwierigen familiären Situationen – einander Halt geben. Bei der obligatorischen Pflegeelternschulung konnte er noch einmal genau seine Entscheidung überdenken, mögliche Hürden und Szenarien durchspielen: Was ist, wenn eine neue Partnerin ins Spiel kommt? Wie werden die eigenen Kinder die Pflegekinder akzeptieren? Wie ist der Alltag zu organisieren mit Schule, Förderunterricht, Haus und Hof? Welche Rolle wird die leibliche Mutter spielen? Werden die Kinder mich akzeptieren und Vertrauen entwickeln? Solche und viele andere Fragen wurden ehrlich besprochen und die unterschiedlichen Szenarien durchgespielt. Dabei wurde – auch aus den vielfältigen Erfahrungen der Diakonie-Mitarbeitenden – deutlich, wie unterschiedlich, wie herausfordernd, aber auch wie bereichernd eine solche Pflegeelternschaft sein kann.

Nach zwei Monaten hatte man ein in Frage kommendes Geschwisterpaar im Kindergartenalter gefunden und es fand das 1. Treffen im Kinderheim statt. Diesem folgten weitere Besuche, am Nachmittag nach der Arbeit und am Wochenende. Nach einer Weile durfte er die Kinder zu sich nach Hause mitnehmen und schließlich durften sie auch über Nacht bleiben. Bereits im Februar 2017 sind Dominik und Sarah dann endgültig zu ihm gezogen. Die Kinder haben ihn recht schnell akzeptiert und eine positive Beziehung aufgebaut. Die Chemie stimmte von beiden Seiten. Jetzt – nach anderthalb Jahren – sind sie fast eine richtige Familie geworden – ein Geschwisterpaar mit einem allein erziehenden Pflegevater. Was ungewöhnlich klingt, ist für alle drei inzwischen ganz normaler Alltag. „Bereits am Morgen weckt mich mitunter das fröhliche Lachen der Geschwisterkinder. Meist gibt es Müsli zum Frühstück, dann folgen Anziehen, Zähne putzen, Hoftiere versorgen und



Das Alpaka ist ein von den Kindern heiß geliebter und geduldiger Spielkamerad.
Fotos: Susanne Straßberger

dann geht es in den Kindergarten. Am Nachmittag spielen die Kinder in Haus und Hof, wobei ich hier und da kleine entwicklungsfördernde Spiele einbaue und begleite, oder wir verarbeiten gemeinsam Früchte des Gartens, kochen und backen, schneiden Obst und sind beschäftigt bis zum Abendbrot. Abends gibt es eine Geschichte, ein Nachtgebet, ein Küsschen, leise Sangeskünste meinerseits und manchmal noch unendlich viele Fragen, was der nächste Tag wohl so alles für sie bereit hält.“

Nicht, dass es keine Probleme gäbe. Beide Kinder haben eine traumatische frühe Kindheit hinter sich und sind nicht altersgerecht entwickelt. Sie haben einen hohen Förderbedarf und müssen Dinge lernen, die andere Kinder ihres Alters problemlos beherrschen. Für Christian ist ein hoher bürokratischer Aufwand zu bewältigen, bis die Dinge so laufen wie sie sollen: Kindergarten, Logopädie, Ergotherapie müssen organisiert werden, dazu kommen Gutachten, Anträge, Termine beim Sozialamt und anderen Ämtern und Behörden sowie der Umgang mit der Kindsmutter. Da ist es gut, dass es eine ständige Begleitung und Beratung durch die Erziehungsstellen-Mitarbeiterinnen der Diakonie gibt. Sie helfen, wo es geht und organisieren Weiterbildungen sowie Treffen der Pflegeeltern untereinander, so dass es auch da Unterstützung und einen Austausch an Erfahrungen gibt. Und sie agieren als Mittlerin zwischen der Kindesmutter und dem Pflegevater und begleiten die Umgänge der Kinder

mit ihrer Mutter so lange es nötig ist. Christian wird insgesamt drei Jahre zu Hause bleiben. Aufgrund der Finanzierung der Erziehungsstellen ist das auch aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten möglich. Diese Zeit braucht er, um für die Kinder da zu sein, damit sie wirklich gut in ihrer neuen Familie und ihrem neuen Umfeld ankommen. Er möchte Zeit haben, um sie im notwendigen Maß zu unterstützen und – last not least – auch Haus und Hof in Schuss zu halten, was letzten Endes auch den Kindern zu Gute kommt.

Für die Kinder ist es von höchster Bedeutung, eine langfristige und belastbare, stabile Beziehung erleben zu können. Dafür braucht es unbedingt mehr geeignete Pflegeeltern, denn bundesweit leben noch viel zu viele Kinder in stationären Einrichtungen, die bei Pflegeeltern besser aufgehoben wären.

SCHULSOZIALARBEIT



Fotos: Swen Reichhold

HILFE ZUR SELBSTHILFE Schüler*innen stärken im eigenen Erwachsenwerden

Kinder sollen selbstständig werden, gesehen und gehört werden. Sie benötigen Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten, den Raum, sich selbst zu verwirklichen und Möglichkeiten, ihr Leben und ihre Umgebung selbstwirksam mitzugestalten.

Doch nur allzu häufig ist die Unterstützung und liebevolle Begleitung, die Kinder brauchen, um solche Fähigkeiten zu entwickeln, auszubauen und dadurch einen guten Start ins Erwachsenenleben zu bekommen, keine Selbstverständlichkeit. Wenn fehlende Motivation, Ärger mit Freunden oder in der Klasse, häusliche Gewalt oder sogar Drogen und Alkohol zum alltäglichen Leben

eines Kindes gehören, bleibt das Kind mit seinen Bedürfnissen und seiner Entwicklung auf der Strecke.

An diesem Punkt bildet die Schulsozialarbeit ein wesentliches Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus und leistet wichtige Arbeit zur Unterstützung von Schülern, Eltern und Lehrern. Dabei ist es das Ziel, sowohl soziale Benachteiligungen als auch individuelle Beeinträchtigungen von Schülern auszugleichen. So werden Lehrer, Schüler und Eltern in Einzelgesprächen, Gruppenangeboten und sogar – wenn es nötig ist – in Kriseninterventionen einbezogen.

Schulsozialarbeit an der Georg-Schumann- Schule

Tina Freitag und Johannes Scheurich sind Schulsozialarbeiter an der Georg-Schumann-Schule – eine Schwerpunktschule im Herzen von Leipzig. Sie ist eine von insgesamt sechs Schulen, in denen die Schulsozialarbeit der Diakonie Leipzig aktiv ist. Rund 430 Schüler besuchen die Klassenstufen 5 bis 10, um ihren Haupt- bzw. Realschulabschluss zu machen. Die Georg-Schumann-Schule hat mit 51% einen vergleichsweise hohen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund. Momentan gibt es drei sogenannte DaZ-Klassen in denen die Schüler in verschiedenen Integrationsstufen lernen. „Deutsch als Zweitsprache“ ist ein spezielles Förderprogramm für Schüler, für die die deutsche Sprache nicht ihre Muttersprache ist. Durch die DaZ-Einstufung der Schüler mit Migrationshintergrund oder aus Zuwanderungsfamilien (etwa aus Osteuropa) sowie durch Schüler, die die Versetzung in das nächste Schuljahr nicht schaffen, sind die Klassen stark durchmischt: Teilweise sitzen in einer Klasse Schüler aus bis zu drei Altersstufen. Die Schüler kommen aus dem gesamten Leipziger Stadtgebiet und haben teilweise einen Schulweg von bis zu einer Stunde.

Bis zum Schuljahr 2018/19 war für die Oberschule in der Leipziger Glockenstraße lediglich eine Schulsozialarbeiter-Stelle von 32 Wochenstunden eingeplant. Durch den hohen Bedarf an sozialpädagogischen Angeboten wurde in diesem Schuljahr eine volle weitere Stelle bewilligt. Dies ist laut Tina Freitag eine große Erleichterung und die Zusammenarbeit mit Lehrern, Schulleitung und Schülern funktioniert sehr gut.

Abgesehen von einer Anlaufstelle, in der die Schüler immer ein offenes Ohr und absolute Diskretion finden können, machen die Schulsozialarbeiter den Schülern viele verschiedene Angebote. Ein wichtiges Projekt der Schule ist z. B. das „Produktive Lernen“. Hier werden besonders Schüler angesprochen, die besser praktisch als theoretisch lernen und daher in manchen Fällen den „herkömmlichen“ Unterricht verweigern.



Motivierte Schüler bekommen hier die Möglichkeit, ab der 8. Klasse drei Tage in der Woche in einem Betrieb direkt in der Praxis zu lernen und nur zwei Tage in die Schule zu gehen. Oftmals finden diese Schüler auch leichter einen Ausbildungsbetrieb. In den Unterricht integriert werden Projekte der Schulsozialarbeit zu Themen wie Mobbing, Prävention Rauchen, Alkohol und Drogen, Verhütung und AIDS-Hilfe, sowie externe Angebote wie das Projekt „Seele“ von einer Leipziger Familienberatungsstelle bei dem die Schüler über psychische Erkrankungen aufgeklärt werden. Die Georg-Schumann-Schule ist außerdem die einzige Oberschule in Leipzig, an der eine zweite Fremdsprache – Französisch – ab der 5. Klasse erlernt werden kann, da sie zum Deutsch-Französischen Bildungszentrum der Stadt gehört.

Ein tolles Projekt: der Aufenthaltsraum

Die große Diversität der Schülerschaft und die weiten Schulwege sind eine besondere Herausforderung an die Schüler, die sich am Nachmittag zu gemeinsamen Gruppenarbeiten oder auch einfach nur zum „Chillen“ treffen wollen. Teilweise haben die Kinder nicht einmal die Möglichkeit, Gruppenarbeiten zu Hause zu erledigen, weil es schlichtweg nicht möglich oder von den Eltern nicht gewollt ist, Klassenkameraden mit nach Hause zu bringen. Oft ist nicht einmal ein Internetanschluss vorhanden oder auch nur die Möglichkeit, sich in Ruhe zurückzuziehen. Auch in dieser Hinsicht muss die Schule Möglichkeiten schaffen. Der Raum 102 war schon lange der „Chill Out Room“, der bislang jedoch wenig einladend war und gleichzeitig von verschiedenen AGs genutzt wurde.

Da der Umzug der Schule auf den Campus des Reclam-Gymnasiums für das Jahr 2020 geplant ist, wird das stark auffällige Schulgebäude nicht mehr renoviert. Auch die Gestaltungsideen der Schüler können selten verwirklicht werden, da der Denkmalschutz Veränderungen am Gebäude kaum zulässt. Dennoch werden die Wünsche und Bedürfnisse der Schüler gehört. Durch das demokratisch gewählte Gremium des „Schülerrats“ wurde in Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitern und der Schulleitung die Neugestaltung des ehemaligen „Chill Out Rooms“ ermöglicht. Im Schülerrat sitzen zwei Schüler aus jeder Klasse – der demokratisch gewählte Klassensprecher und dessen Stellvertreter. In mehreren Sitzungen und auch auf einer Schülerratsfahrt nach Naunhof wurde debattiert, wie man den Raum neu gestalten möchte. Inzwischen erstrahlt der Raum in einem einladenden blau – von einigen Mitgliedern des Schülerrats eigenhändig gestrichen. Es werden ein gemütliches neues Sofa und neue Tische mit Hilfe des Fördervereins angeschafft. Ein Kickertisch sowie Gesellschaftsspiele laden dazu ein, gemeinsame Zeiten zu gestalten. Zwei Computerarbeitsplätze werden zur Verfügung gestellt, so dass die Schüler hier nicht nur Freistunden und Freizeit verbringen, sondern auch effektiv lernen und Hausaufgaben machen können.

Besonders wichtig sei es, so Tina Freitag, die Schüler direkt in die Arbeiten und Entscheidungsprozesse einzubeziehen. So können sie ihre eigenen Ideen verwirklichen und selbst Verantwortung übernehmen. Der neue Aufenthaltsraum wird daher auch von den Schülern selbst verwaltet. Je drei Schüler pro Halbjahr sind dafür ver-



antwortlich, den Raum sauber und funktionstüchtig zu halten. Sie dürfen zu diesem Zweck sogar Nutzungsverbote für Schüler aussprechen, die den Raum nicht ordentlich hinterlassen. Durch die selbst getragene Verantwortung und die eigene Arbeit, die in dem Raum steckt, erhoffen sich alle einen sorgfältigen Umgang mit den neuen Sachen.

Die Schüler sind begeistert von ihrem neuen Raum – vor allem, weil sie ihn selbst gestaltet haben. „Es hat einfach Spaß gemacht selbst etwas zu verändern“, sagt eine Schülerin der 7. Klasse. „Alle waren froh darüber, einen neuen Aufenthaltsraum zu bekommen.“

Es wird viel geredet über bildungsferne Schichten, soziale Brennpunkte und Kinderarmut, über Migration, Zuwanderung und Integration – die Schulsozialarbeit der Diakonie Leipzig ist ein Beispiel dafür, dass dem Reden über soziale Probleme konkretes Handeln folgen muss, weil es dabei um das Leben von Menschen geht. In einer Zeit, in der Schulen chronisch unterfinanziert und Lehrkräfte Mangelware sind, gewinnt eine solche Arbeit zusätzlich an Bedeutung. Insbesondere Kinder und Jugendliche, deren Lebensumstände und familiäre Verhältnisse aus ganz unterschiedlichen Gründen problematisch sind, müssen in den Schulen in besonderer Weise gefördert werden, damit sie sich ihren Fähigkeiten entsprechend entfalten können. Oft sind es scheinbar kleine Dinge wie ein „Chill Out Room“, die eine große Wirkung haben. Einige Projekte der Schulsozialarbeit werden über Spenden finanziert – ein Weg des Handelns, durch den sich jeder von uns an diesem Projekt beteiligen kann.

Elisabeth Brandt | freie Redakteurin

Telefonseelsorge eine Ehrenamtliche berichtet

Foto: Mego-studio / photocase.de



Seit drei Jahren bin ich nun ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Telefonseelsorge. Jeden Monat sitze ich an zwei Terminen für je vier Stunden am Telefon und höre Menschen zu, die die Telefonseelsorge anrufen. Bei meiner Tätigkeit am Telefon lerne ich viel über Gesprächsführung mit anderen Menschen, da ich auch im Beruf eine beratende Tätigkeit ausübe, hilft mir das sehr.

Die Menschen rufen aus allerlei Gründen und mit den verschiedensten Problemen an:

Ganz häufig wird Einsamkeit als sehr belastend erlebt, vor allem von älteren Menschen. Aber auch Trennungen, Scheidungen, Erziehungsprobleme, soziale Nöte, Geldsorgen, Zukunftsängste, Armut und soziale Isolation sind häufige Themen.

Etliche Anrufende leiden unter psychischen Krankheiten und den daraus resultierenden Folgeerscheinungen, das heißt, sie gehen nicht arbeiten, verlieren an Halt, haben teilweise auch körperliche Krankheiten. Es gibt Psychiater, die ihren Patientinnen und Patienten direkt empfehlen, bei der Telefonseelsorge anzurufen, wenn sie Gesprächsbedarf haben. Das ist für uns Beraterinnen und Berater manchmal eine gewisse Herausforderung, schließlich sind wir keine Fachleute für psychische Krankheiten. Zum Glück können wir auch oftmals weiterhelfen. Manchmal hilft es schon, einfach zuzuhören, manchmal können wir in weitergehende Hilfen vermitteln – dafür haben wir auch die entsprechenden Kontaktlisten und Informationen zur Verfügung – deutschlandweit – nach Postleitzahlen geordnet.

Auf die Telefonseelsorge bin ich durch eine Anzeige in der Zeitung aufmerksam geworden. Daraufhin habe ich mich dort gemeldet und wurde zum Aufnahmegespräch eingeladen. Ich musste einen Fragebogen ausfüllen und an einem Auswahltreffen teilnehmen, bei dem meine Motivation und meine Eignung geprüft wurden. Danach begann die einjährige Ausbildung. Dabei ging es vor allem um die Wahrnehmung der eigenen

Gefühle, wir haben geübt, diese besser zu erkennen und zu benennen und eigene Verhaltensmuster aufzudecken. Dies ist notwendig, um zu verstehen, warum wir so oder anders reagieren und wie wir uns selbst vor emotionaler Überforderung schützen können. Es gibt kein richtig und kein falsch am Telefon – war ein häufiger Satz. Wichtig ist es, authentisch zu bleiben und zu wissen, wo auch die eigenen Befindlichkeiten liegen. Weiterhin sind wir Gesprächsprotokolle durchgegangen und haben selbst Gesprächsabläufe in einem Rollenspiel nachgestellt und anschließend besprochen. Schließlich durfte ich selbst beratend ans Telefon – zunächst noch mit einem Mentor, mit dem ich die Gespräche im Anschluss

noch einmal besprechen konnte, dann – nach Abschluss der Ausbildung – selbstständig und allein. Auch wenn ich meine Dienste am Telefon allein absolviere, bin ich doch gut im Berater*innen-Team aufgehoben. Einmal pro Monat haben wir Supervision. Hier werden zunächst einmal die wichtigsten organisatorischen Fragen besprochen, Probleme und Fragen. Anschließend können wir in unserer Supervisionsgruppe über alles sprechen, was uns im Zusammenhang mit unserer beratenden Tätigkeit bewegt: wo wir im Gespräch nicht weiter wussten, wo wir an unsere Grenzen gekommen oder selbst in besonderer Weise betroffen waren. Das ist eine große Hilfe und schützt uns davor, die Probleme aus unserer Tätigkeit mit

uns herumzutragen. Weiterhin gibt es auch Fortbildungen zu speziellen Themen, die wir auch selbst vorschlagen können. Der Dienst am Telefon ist wichtig. Es ist eine sinnvolle und schöne Aufgabe, bei der man der Gesellschaft etwas zurückgeben kann. Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Menschen ehrenamtlich mitarbeiten und dass diese Tätigkeit eine bessere gesellschaftliche Anerkennung erfährt.

Eine Mitarbeiterin der Telefonseelsorge

(Die Mitarbeitenden der TS sollen anonym bleiben, ihre Namen werden nicht bekannt gegeben.)

Kommen Sie in unser Beraterteam ...

Wir suchen nach interessierten und motivierten Menschen, die sich für die Arbeit am Telefon ausbilden lassen möchten. Sie sollten zuhören können, verschwiegen sein und andere ohne Vorurteile annehmen und begleiten können.

Wir bieten: Ausbildung in der Gruppe mit Selbsterfahrung und Gesprächsführung, ständige praxisbegleitende Weiterbildung und Supervision.

Ab Januar 2019 beginnt wieder ein neuer Ausbildungskurs (12 Stunden, 1-3 Abende pro Monat für ein Jahr) für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Ökumenischen Telefonseelsorge Leipzig.

Interessierte dafür melden sich bitte in unserer Geschäftsstelle unter der T 0341 9940 676 oder per Mail an: telefonseelsorge@diakonie-leipzig.de



Bild: Marie Maerz / photocase.de



Ines Zschüttig | Leiterin
Telefonseelsorge der Diakonie Leipzig
T: 0341 994 06 69
telefonseelsorge@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/beratung



folia | C. Schützler

Supervision für Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten



Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens



Ökumenische Flüchtlingshilfe Leipzig



Evangelisch-Lutherische Kirchenregion Leipzig



lenimoretti | photocase.de

MACH(s) MIT!

CAFÉ CARD BASIC

Angebote für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe

javiindy / photocase.de

Um Ehrenamtliche für spezifische Themen in der Flüchtlingshilfe zu sensibilisieren und sie vor Überforderung zu schützen, bietet die Ökumenische Flüchtlingshilfe verschiedene Weiterbildungen an.

Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe engagieren sich oftmals mit großem persönlichen Einsatz. Sie helfen Menschen, die in unserem Land Zuflucht suchen, in unserer Gesellschaft anzukommen. Dabei sind oftmals zahlreiche Hürden zu überwinden: Schwierigkeiten mit der Bürokratie, Ablehnung und Vorurteile in der Gesellschaft, unklare Bleibeperspektive der Geflüchteten, Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede, Traumatisierung der Geflüchteten, der Verlust von Familie und Heimat, seelische und körperliche Verletzungen etc.

Die oftmals komplexen Problemlagen und die persönliche Konfrontation mit dem Leiden der Betroffenen stellen die Ehrenamtlichen vor ganz besondere Herausforderungen. Um diese bewältigen zu können und die eigene psychische Stabilität zu erhalten – was für eine gelingende Hilfe notwendig ist – müssen die Ehrenamtlichen einen achtsamen Umgang mit sich selbst pflegen und dies gegebenenfalls lernen. Sie müssen

gegebenenfalls eigene Überforderung erkennen und sich abgrenzen können und eine gesunde Balance zwischen Nähe und Distanz halten.

Um die Ehrenamtlichen für dieses Thema zu sensibilisieren und sie vor Überforderung zu schützen bietet die Ökumenische Flüchtlingshilfe verschiedene Weiterbildungen an.

Café Card Basic

In einem Seminar von ca. 5 Stunden werden folgende Themen besprochen:

- Erkennen von Überforderung, achtsamer Umgang mit sich selbst
- Nähe-Distanz und Abgrenzung
- Interkulturelle Kommunikation
- Flucht und Fluchtursachen
- Rechtliche Grundlagen des Ehrenamts.

Supervision

Eine Supervisions-Gruppe trifft sich alle zwei Monate. Die Teilnehmenden können in einem geschützten Rahmen über alles sprechen, was sie im Zusammenhang mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit bewegt: über die eigenen Ohnmachtsgefühle, über die Schicksale der Geflüchteten, über auftretende Probleme, darüber, welche Gefühle die Tätigkeit mit Geflüchteten in ihnen auslöst und wie sie damit umgehen. Supervision heißt, sich einen Überblick zu verschaffen, von außen auf das Geschehen zu schauen und einen anderen Blick auf die Zusammenhänge bekommen. Hier können die Teilnehmenden sich mit anderen austauschen, für schwierige Situationen Handlungsstrategien erhalten und im geschützten Raum ausprobieren.

zusammengefunden. Bei der Wanderung auf dem Pilgerweg von Böhln nach Machern mit einer Übernachtung in Wurzen haben sie einander zugehört, miteinander geschwiegen und letztlich das Netz der Flüchtlingshilfe weiter geknüpft.

Ehrenamts-Stammtisch

Auch der regelmäßige Ehrenamts-Stammtisch hat eine entlastende Funktion. Hier ist Gelegenheit zum Austausch und es gibt immer einen Weiterbildungs-Impuls. An den Stammtischen nehmen ca. 10 bis 30 Ehrenamtliche teil.

Die Präventions-Angebote sind ein zunehmend wichtiger Teil der Arbeit der Ökumenischen Flüchtlingshilfe. Die anderen Tätigkeitsfelder kommen dabei nicht zu kurz. Sehr viel Aufmerksamkeit wird in die Vernetzung der Arbeit mit Geflüchteten und die Unterstützung der Kirchgemeinden gelegt. Des Weiteren unterstützt die ÖFH Veranstaltungen, die der Integration geflüchteter Menschen dienen bzw. eine gesellschaftliche Wirkung entfalten. Beispiele hierfür ist die Teilnahme am Brückenfest, an der Integrationsmesse, am Friedensgebet und an den Interkulturellen Wochen.

www.fluechtlingshilfe-leipzig.de

Pilgertage im Herbst

Eine Auszeit zum Kraft tanken, Innehalten, Austauschen und Wandern waren die Pilgertage am 7. und 8. September mit 13 Teilnehmer*innen. Die meisten von ihnen sind seit 2015 in der Flüchtlingshilfe aktiv und haben schon viel Bereicherndes, aber auch viel Schweres erlebt. „Diese Tage kamen genau zum richtigen Zeitpunkt“ – so eine Teilnehmerin. Die Gruppe aus ganz unterschiedlichen Leipziger Flüchtlings-Initiativen hat sich bei dieser Gelegenheit



Eine Auszeit zum Kraft tanken – die Pilgertage | Fotos: privat



Ramona Baldermann-Ifland
Ökumenische Flüchtlingshilfe Leipzig
Nikolaikirchhof 3 | 04109 Leipzig
T 0341 58 61 72 24
fluechtlingshilfe@diakonie-leipzig.de

www.fluechtlingshilfe-leipzig.de

Nachwuchsführungskräfte- Training

Mitarbeiter*innen qualifizieren – Führungskräfte entwickeln



Eindrücke vom Nachwuchsführungskräfte-Training im Haus der Diakonie – Leipzig | Fotos: Aaron Simmrow

Geeignetes Personal für unsere Einrichtungen zu finden, wird immer schwieriger. Das betrifft sowohl die Fach- und Hilfskräfte, als auch die Führungskräfte.



Andrea Zander
Personalreferentin Diakonie Leipzig
Gneisenaustraße 10, 04105 Leipzig
T 0341 56 12 11 95
andrea.zander@diakonie-leipzig.de
www.diakonie-leipzig.de/stellenmarkt

Ein inzwischen bewährtes Mittel ist es, geeignete potentielle Führungskräfte innerhalb der Mitarbeiterschaft zu entdecken, zu qualifizieren und auf eine zukünftige leitende Tätigkeit vorzubereiten. Dazu hat die Diakonie Leipzig unter Leitung von Andrea Zander, Referentin für Personalgewinnung und Personalentwicklung, mehrere Nachwuchsführungskräfte-Trainings durchgeführt. Vom 12. September 2017 bis zum 26. April 2018 fand bereits das dritte Nachwuchsführungskräfte-Training (NFKT) in Leipzig statt.

Das erste NFKT entstand im Jahr 2015 im Rahmen des von der EU geförderten Projektes rückenwind+. Mit dieser Finanzierung war es möglich, ein Modul für ein Talentmanagement im Werk zu konzipieren und zu testen. Nach der erfolgreichen Umsetzung im Jahr 2014/2015 mit 15 Teilnehmenden aus allen vier Fachbereichen der Diakonie Leipzig erhielt die Personalabteilung durch die Fachbereichsleitungen und den Vorstand den Auftrag, diese Personalentwicklungsmaßnahme regelmäßig anzubieten. Heute sind fast alle unsere

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem ersten Training in Führung gegangen, entweder als Teamleitung, Pflegedienstleitung, stellv. Einrichtungsleitung oder als Einrichtungsleitung.

Seit dem zweiten NFKT arbeitet die Diakonie zusammen mit der Berliner Stadtmission und der Diakonie Dresden – Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e.V. Beim 3. NFKT nahmen jeweils 5-6 Teilnehmende aus diesen drei Organisationen teil, es waren alle Fachbereiche vertreten, so dass ein umfassender fachlicher Austausch und eine Vernetzung über die Fachbereiche und Organisationen hinweg gewährleistet werden konnte.

Zunächst ging es darum zu klären, welche Anforderungen und Erwartungen gegenseitig bestehen. Was erwartet die Organisation von „ihren“ Fachkräften, was erwarten die Teilnehmenden von dem NFKT und in welcher Weise können sie sich eine Leitungstätigkeit im Werk vorstellen? Neben dem Kennenlernen und dem Vermitteln von ersten Managementkompetenzen wurde auch



Frauke Narinder

„Als ich zum NFKT eingeladen wurde, war ich bereits stellvertretende Leiterin in der Ambulanten Jugendhilfe mit einem Stundenumfang von 50 Prozent. Die anderen 50 Prozent arbeite ich in Schulbeglei-

tungen und Familienhilfen. Die Mitarbeiter*innen der Ambulanten Jugendhilfe sind in 8 Teams aufgeteilt. Jedes Team hat eine/n Koordinator*in, die Gesamtleitung haben Thomas Theuring als Leiter sowie Kenneth Böhm und ich als stellvertretende Leitungen. In meiner Funktion habe ich Verantwortung für drei Teams, ich führe Mitarbeitergespräche, koordiniere die Kleinen Hilfen und bin zuständig für die Einarbeitung der neuen Kolleginnen und Kollegen. Außerdem versuche ich, den Kollegen den Rücken freizuhalten, indem ich notwendige bürokratische Dinge für sie erledige. Am NFKT habe ich ab Oktober 2017 teilgenommen. Aufgrund meines Studiums mit Studienschwerpunkt Sozialmanagement hatte ich schon eine gute Vorbildung, was Themenfelder wie Kommunikation und Teamprozesse angeht. Für mich stand die Frage nach meiner Rolle als Führungspersönlichkeit im Vordergrund. Passe ich in die Diakonie? Kann ich auch als Führungskraft so sein, wie ich bin? Sehr wichtig war mir in dem Zusammenhang die Vernetzung und der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen.

Mir ist deutlich geworden, dass ich lieber in einem Leitungs-Team arbeite als allein eine Einrichtung zu leiten. Außerdem bin ich ein Struktur-Freak. Insofern bin ich in der Jugendhilfe am richtigen Ort, denn da wird es weitere Strukturveränderungen geben und ich möchte ich gern mitgestalten. Später kann ich mir vorstellen, auch einmal in andere Bereiche zu schauen bzw. woanders hin zu wechseln und auch einmal eine Leitungsstelle zu übernehmen.“

Susanne Straßberger | Presse

die Wertschätzung von und das Interesse an qualifizierungswilligen Mitarbeitenden seitens der diakonischen Träger deutlich. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, für sich zu klären, ob eine Leitungstätigkeit für sie in Frage kommt; sie konnten ihr eigenes Selbstbild und ihre Stärken und Schwächen überprüfen und sich mit den gewünschten Kompetenzen (Empathie, Offenheit, Toleranz, lösungsorientiertes

Arbeiten, Durchsetzungsvermögen) einer Führungskraft vertraut machen. Frau Schüler-Tecklenburg, langjährige und erfahrene Führungskraft in unserem Werk, und Herr Kenneth Böhm, Teilnehmer des ersten NFKT-Durchgangs und jetzt stellvertretender Leiter in der Jugendhilfe, gaben ihre Erfahrungen weiter. An den Trainingstagen in Berlin, Leipzig und Dresden wurde intensiv und mit verschiedenen Methoden und Referenten zu den Themen Persönlichkeitsentwicklung, Teamentwicklung und Mitarbeiterführung gearbeitet. Am letzten Projektpräsentationsstag in Leipzig stellten die Teilnehmenden die Ergebnisse ihrer eigenen Projektarbeit zum Thema Mitarbeiterbindung vor.

Neben den Trainingstagen in der Gruppe gab es für jeden Teilnehmenden das Angebot, ein Einzelcoaching in Anspruch zu nehmen – dafür standen 6 professionelle Coaches zur Auswahl. Dies Angebot wurde rege und mit großem Gewinn für den/die einzelnen Teilnehmenden wahrgenommen. Im Anschluss an das NFKT wurden Abschlussgespräche mit Personalleiter, Personalentwickler, Fachbereichsleitungen und den Teilnehmenden zum NFKT, zum Coaching und zu den

Möglichkeiten ihrer weiteren beruflichen Entwicklung im Werk durchgeführt.

Julius Bergmann

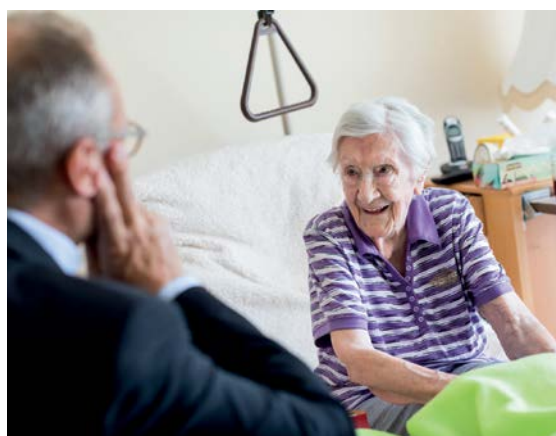
„Bei der Diakonie war ich zunächst als Erzieher tätig, seit 1,5 Jahren bin ich stellvertretender Leiter in dieser Einrichtung. Für das NFKT hat mich meine Leiterin empfohlen, die es selbst auch durchlaufen hat und sehr gut fand. Hauptthema war Leitung: Wie leite ich ein Team? Wie finde ich meine Rolle? Welche Persönlichkeiten gibt es in einem Team und wie gehe ich damit um? Dies wurde anhand von praktischen Beispielen aus verschiedenen Bereichen sehr anschaulich besprochen. Im Rahmen des Trainings hat mein Team eine Projektarbeit zum Thema Mitarbeiterbindung erstellt. Was hält die Mitarbeitenden bei der Diakonie? Was ist ihnen wichtig? Was kommt positiv an und wo besteht Verbesserungsbedarf? Zu diesem Themenkomplex haben wir einen Fragebogen erstellt und ausgewertet und die Ergebnisse in einer Broschüre zusammengefasst. Für mich war es wichtig, meine eigene Rolle als Führungskraft zu finden. Wie geht es mir damit, dass ich nicht nur Teammitglied bin, sondern auch Leitung? Durch das NFKT bin ich selbstbewusster geworden und finde mich besser in der Leiterrolle zurecht. Im Moment bin ich aber gern noch Stellvertretung, da kann ich auch noch als Erzieher am Kind arbeiten und weitere Erfahrungen sammeln. Ich fühle ich mich mit meinen 27 noch zu jung für eine eigene Leitungsfunktion, aber für später kann ich mir vorstellen, eine Leitungsfunktion bei der Diakonie zu übernehmen.“



Sozialpolitisches Forum im Rahmen der Kampagne **UNERHÖRT** mit Diakonie-Präsident Ulrich Lilie

Am 16. August 2018 war Diakonie-Präsident Ulrich Lilie zu Besuch in unserem Pflegeheim Johann Hinrich Wichern. Der Besuch war Teil seiner Sommerreise im Rahmen der Unerhört-Kampagne des Bundesverbandes der Diakonie. Diese zielt darauf ab, ungehörte Geschichten, Sichtweisen, Erfahrungen, Ängste zu Gehör zu bringen und im Zuhören Verständnis und auch gemeinsame Ideen zu entwickeln.

Am Morgen besuchte Lilie zunächst eine 100jährige Bewohnerin des Pflegeheimes und kam mit ihr ins Gespräch. Dabei stellten sie fest, dass sie beide aus dem Rheinland stammen, die Bewohnerin aus Köln und Ulrich Lilie aus Düsseldorf. Martina Stephan erzählte, wie sie einst ihren Mann kennenlernte



Angeregte Gespräche im Pflegeheim, auf dem Podium und mit dem Publikum. | Fotos: Thomas Roetting

und was sie nach Leipzig verschlagen hat. Sie lobte die Pflege und Betreuung im Haus, bemerkte aber auch, dass das Pflegepersonal nicht genügend Zeit für's Zuhören oder gar für Gespräche hat. Von 10:30 bis 11:30 Uhr fand im Andachtsraum der Einrichtung ein Podiumsgespräch zum Thema: Altersarmut und Vereinsamung im Alter, Pflegequalität sowie zu den aktuellen Herausforderungen beim Thema bezahlbarer Wohnraum statt. Gesprächsteilnehmer waren: Diakoniepräsident Ulrich Lilie, Matthias Müller-Findling (Leiter des Ökumenischen Wohnprojektes Quelle e.V.), Siegfried Schlegel (die Linke) Sprecher für Stadtentwicklung und Bau und Mitglied im Aufsichtsrat des LWG und AG Recht auf Wohnen, Naomi-Pia Witte (Freibeuter), Tom Hübner (Abtei-

lungsleiter Soziale Wohnhilfen), Karsten Albrecht (CDU-Fraktion Leipzig) und Tim Elschner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Pfarrer Christian Kreusel, Missionsdirektor der Diakonie Leipzig sowie leitende Mitarbeitende der Diakonie Leipzig. Die Moderation übernahm Herr Johannes Spann (ehemals Referent für gesellschaftliche Integration bei der Diakonie Mitteldeutschland). Nach einführenden Worten von Herrn Spann ergriff Pfarrer Kreusel das Wort und nutzte die Gelegenheit, sich bei den Mitarbeitenden in der Pflege für ihr aufopferungsvolles Engagement zu bedanken. Er wies außerdem darauf hin, dass für die Pflege eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung nötig sei. Um dies zu realisieren wäre eine Erhöhung der Pflegeversicherungsbeiträge nötig.



Präsident Lilie betonte, dass die Gesellschaft vor einer Transformation durch den demografischen Wandel stehe. Es gäbe weniger junge Menschen, die ihre Eltern pflegen wollten, immer weniger sei eine sorgende Familie vorhanden. Wir müssten uns fragen, wie wir mit den Alten in unserem Umfeld umgehen wollten. Wir bräuchten eine neue Nachbarschaftskultur und Kommunen, die die Pflege vor Ort wieder zu ihrer Aufgabe machen.

Karsten Albrecht wies darauf hin, dass das Thema Pflege kein kommunales, sondern ein Bundesthema sei und dass die vorhandenen Gelder so verteilt werden müssten, dass die Balance in der Gesellschaft funktioniere. Dazu gehören eben auch Straßen, Schulen, Kitas, soziale Leistungen. Im Moment würden



Diakonie-Präsident Lilie teilt das Mittagessen in der Leipziger Oase aus. | Fotos: Thomas Roetting

sehr viele Gelder für Hilfen zur Erziehung ausgegeben. Nicht immer sei es der fehlende politische Wille, sondern die Gelder müssten auf viele wichtige Posten verteilt werden.

Die Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass die Kommunen gestärkt werden müssen und auch Verantwortung übernehmen sollten. Tim Elschner wies darauf hin, dass auch bei der Entstehung neuer Stadtteile auf eine demografische Durchmischung geachtet werden müsse, damit neben jungen Leuten und Familien auch ältere Menschen dort leben könnten. Dabei müssten verschiedene Wohnformen wie Alten-WG, Mehrgenerationen-Häuser etc. angeboten werden. Er verwies auf einen aktuellen Antrag der Grünen, laut dem die Stadt einen Masterplan zur Deckung des Pflegebedarfs – auch in neu geplanten Stadtvierteln – erstellen und damit einen „Systemwechsel“ einleiten soll.

Leider war die vorhandene Zeit viel zu kurz, um tiefer in das Thema einzusteigen. Das zweite Thema „Herausforderungen beim Thema bezahlbarer Wohnraum“ wurde im zweiten Gesprächsteil diskutiert.

Matthias Müller-Findling, der Leiter des Ökumenischen Wohnprojektes Quelle, betonte, dass der verfügbare Wohnraum in den letzten 2-3 Jahren spürbar zurück gegangen ist. Es würde immer schwieriger werden, Menschen in bezahlbare Wohnungen zu bekommen. Das Konzept der sozialen

Durchmischung hält er für eine Illusion, viele Menschen lebten lieber unter ihresgleichen. Hier solle man darauf achten, dass dies auch für die Ärmsten unter menschenwürdigen Bedingungen geschieht und dass die Lebensqualität erhalten bleibt. Dem widersprach Siegfried Schlegel mit einem Votum für die durchmischte Stadt. Es gäbe in allen Stadtzentren preisgünstige Wohnungen und ein funktionierendes Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsschichten. Naomi Pia Witte und Tom Hübner sprachen sich für eine Erhöhung der KDU-Sätze aus (Kosten der Unterkunft bei Arbeitslosengeld II). Außerdem, so die Teilnehmenden, müssten die Bauvorschriften vereinfacht und das Baurecht reformiert werden, da dies die Wohnungskosten in die Höhe treibe.

Zum Ende der Veranstaltung konnten auch die Zuhörer sich zu Wort melden und ihre Fragen und Bemerkungen los werden. Allgemein wurde die gute Pflege im Haus und die persönliche Atmosphäre gelobt, aber auch auf die angespannte Personalsituation hingewiesen.

Im Anschluss an das Podiumsgespräch wechselten die Gäste den Ort und gingen zur gegenüberliegenden Wohnungsloseneinrichtung Leipziger Oase, wo sie – gemeinsam mit den Klient*innen der Oase – am Mittagessen teilnahmen. Dort entstanden viele Gesprächssituationen zwischen den unterschiedlichen Teilnehmenden. Diakonie-Präsident Lilie nahm sich Zeit, nicht nur das Essen mit auszuteilen, sondern auch hier den Menschen zuzuhören.

Susanne Straßberger | Presse

SPENDEN MACHEN BESONDERE ANGEBOTE MÖGLICH.



Das Spendenaufkommen ist im Jahr 2017 leicht gestiegen. Insgesamt sind Geldspenden in Höhe von 228.293 Euro eingegangen, das ist eine Steigerung von 9 Prozent. Auch die Sachspenden sind gestiegen auf umgerechnet 68.530 Euro.

Allgemein lässt sich sagen, dass das Spendenaufkommen im Großen und Ganzen stabil ist. Je nach gesellschafts-politischer Lage sowie aufgrund besonderer Bedarfe und daraus resultierender Spendenaktionen einzelner Bereiche oder Einrichtungen kommt es zu leichten Schwankungen.

Auch in diesem Jahr erhielt die meisten Spenden die Leipziger Oase, das betrifft sowohl Geld als auch Sachspenden in Form von Lebensmitteln. Die Oase ist für die Aufrechterhaltung eines qualitativ hochwertigen Mittagessen-Angebotes auf diese zusätzlichen Mittel angewiesen, die öffentlichen Mittel reichen dafür nicht aus.

Die **Kleiderkammern** freuen sich über gut erhaltene Kleiderspenden. Das Angebot wird allgemein gut angenommen, die Kleiderkammern werden gut besucht und es gibt einen starken Durchlauf.

Immer wieder werden uns auch Möbelspenden angeboten. Da wir jedoch weder über Transport- noch über Lagerkapazitäten verfügen, können wir diese in den meisten Fällen nicht annehmen. Wir verweisen gern an die Möbelzentrale der Heilsarmee, die über Lager und Transportmöglichkeiten verfügt und mit der wir, wenn wir Möbel brauchen, kooperieren. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Klientinnen und Klienten aus einer betreuten Wohnform in selbständiges Wohnen ausziehen, bzw. aus der Wohnungslosigkeit in eine Wohnung ziehen.

Spendenprojekte im Berichtszeitraum

Mit den Leipziger Diakonie Nachrichten verschicken wir immer auch einen Spendenaufruf für eine Einrichtung bzw. ein spezielles Projekt. Wir können damit zusätzliche Angebote verwirklichen, die oftmals sehr zur Verbesserung der Lebensqualität der uns anvertrauten Menschen beitragen.

Im Winter 2017 haben wir für Spielgeräte in unseren Kindertagesstätten gesammelt. Vor allem die Außenanlagen sollten verbessert werden und neue Spielorte entstehen, an denen die

Kinder eigene Ideen entwickeln können. Diese Spendenaktion brachte 4.316 Euro ein. Davon wurde z.B. Werkzeug für kleine handwerkliche Tätigkeiten, Holzmaterial zum Bauen und Sandspielzeug angeschafft, außerdem Fahrzeuge wie Dreiräder, bei denen mehrere – auch mobilitätseingeschränkte – Kinder mitfahren können.

In der Adventszeit 2017 startete die Leipziger Volkszeitung eine Weihnachts-Spendenaktion zugunsten unseres Psychosozialen Gemeindezentrums Blickwechsel, für die in einem Artikel geworben wurde. Diese Spenden wurden über ein LVZ-Konto gesammelt und dann an die Diakonie überwiesen. Diese Aktion brachte 21.615,40 Euro ein – ein fantastisches Ergebnis! Davon kann sich die Einrichtung endlich dringend nötige Anschaffungen wie neue Maschinen und neues Werkzeug für die Bürgerwerkstatt sowie eine neue Küche und ein neues Waschbecken leisten. Für das Sozialcafé wurden neue Stühle gekauft sowie ein neuer Herd. Auch der Umbau der Küche wurde so finanziert. Weitere Spendengelder wurden für Eintrittsgelder für die Klient*innen und Klienten ausgegeben (Zooobesuch). Demnächst sollen noch zwei Fahrräder angeschafft werden. Insgesamt war diese Aktion ein großer Segen für diese Einrichtung.

Die Frühjahrsaktion 2018 war bestimmt für die Kinder- und Jugendwohngruppe Heinz Wagner, speziell für die Anschaffung eines eigenen Fahrzeuges. In der Einrichtung leben in verschiedenen Wohngruppen Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichem Hilfebedarf, teilweise mit körperlichen oder seelischen Behinderungen, Lernbehinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten zusammen und werden von professionell geschultem Fachpersonal betreut. Die Einrichtung braucht dringend ein eigenes Fahrzeug für gemeinsame

Aktivitäten und Ausflüge, aber auch für Arztbesuche und größere Einkäufe. Das Fahrzeug konnte mittlerweile bestellt werden und wird in Kürze geliefert. Die eingenommenen 4998,11 Euro wurden dafür verwendet.

Seit September 2018 wird für das Wohnprojekt Funke gesammelt. In diesem Projekt leben Menschen, die im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens der Suchtberatungsstelle Blaues Kreuz betreut werden. Von den eingehenden Spendengeldern soll der Gruppenraum renoviert und gestaltet werden sowie eine Gemeinschaftsküche eingebaut werden, in der Essen für alle Bewohnerinnen und Bewohner gekocht werden oder auch einmal ein Kuchen gebacken werden kann. Die Bewohner sollen auf diese Weise in den Genuss guten, gesunden und selbst gekochten Essens kommen und dabei gleich lernen, wie man sich auch mit wenig Geld gut ernährt. Die Aktion ist zu Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen, ein endgültiges Ergebnis liegt noch nicht vor.

Fast alle Einrichtungen unseres Werkes werden mit Spendengeldern unterstützt. Viele Spenderinnen und Spender helfen mit, dass wir unsere Arbeit in der gewohnten Qualität tun und auch zusätzliche Angebote finanzieren können. Gerade diese sind es oftmals, die die Lebensqualität unserer Bewohner verbessern oder den von uns betreuten Menschen neue Lebensperspektiven eröffnen. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern herzlich für alle großen und kleinen Spenden.

Ganz herzlich danken wir auch den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die ihre Zeit einsetzen für Menschen, die Hilfe und Begleitung brauchen. Sie sind an vielen Stellen und in allen Bereichen unseres Werkes aktiv und eine großartige Unterstützung für unsere hauptamtlichen Mitarbeiten-

den. In der Telefonseelsorge und in der Flüchtlingshilfe sind die ehrenamtlichen Mitarbeitenden die tragende Säule der Arbeit, ohne sie gäbe es die Angebote nicht. Mögen wir auch weiterhin so viel Unterstützung erfahren!

Susanne Straßberger | Fundraising

Diakonie Stiftung Leipzig

Im Jahr 2017 konnten wir weitere **Zustiftungen in Höhe von insgesamt 22.150 Euro** vereinnahmen, im Jahr 2018 erfolgte bisher eine Zustiftung in Höhe von **70.000 Euro**. Damit ist das **Stiftungskapital binnen knapp sieben Jahren auf nun fast 300.000 Euro** angewachsen. Allen Zustiftern sei herzlichst gedankt, sie ermöglichen mit ihrer großzügigen Zuwendung die Finanzierung von ansonsten nicht umsetzbaren Maßnahmen zum Wohle der betroffenen Menschen.

Im Berichtszeitraum konnte die Stiftung fördern:

- den Erwerb eines Space-Projektors für das Pflegeheim Paul Gerhardt
- die Anschaffung von Musikinstrumenten in der KiTa Kinder Arche
- die Ausstattung eines Andachtsraumes in der KiTa Lebensbaum
- die Erneuerung der Küche der Ev. Lebensberatungsstelle
- das Coaching für Mitarbeitende im Umgang mit dementen Bewohnern im Pflegeheim Marthahaus
- die Anschaffung grafomotorischen Materials in der KiTa am Kirchgarten
- die Einrichtung einer Kinderbibliothek in der KiTa Christophorus
- die Beschaffung eines E-Pianos zur musikalischen Betreuung dementer und bettlägeriger Bewohnerinnen und Bewohner im Pflegeheim Johann Hinrich Wichern

einer Vergaberichtlinie beschlossen. Danach ist insbesondere die finanzielle Unterstützung einzelner Personen ausgeschlossen.

Die Mitglieder der Gremien der Stiftung (Stiftungsrat und dessen Prüfungsausschuss sowie Stiftungsvorstand) arbeiten ehrenamtlich, somit konnten wir bisher den Verwaltungsaufwand sehr gering halten. Auch die Auswahl der Anlagen in Wertpapieren trug dazu bei. Der Gesetzgeber auf Bundesebene hat im vergangenen Jahr jedoch beschlossen, dass sich auch Stiftungen in öffentlich zugänglichen Registern kostenpflichtig anmelden müssen, der dadurch entstehende finanzielle Aufwand mindert die Mittel, die wir für die Arbeit der Stiftung verwenden können.

Auf Ihre Unterstützung ist die Diakonie-Stiftung Leipzig auch weiterhin angewiesen. Daher werben wir um Zustiftungen, aus deren Anlage dann dauerhaft ein Ertrag zur Umsetzung des Stiftungszweckes fließt. Bitte geben Sie bei Zuwendungen in das Stiftungskapital unbedingt den Verwendungszweck „Zustiftung“ an und teilen Sie uns auch Ihre Adresse mit, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung übersenden können. Gern können Sie auch direkt Kontakt zu uns aufnehmen.

Sönke Junge | Vorstandsvorsitzender
soenke.junge@diakonie-leipzig.de
T 0341. 5612 11 10

Der Stiftungsrat hat auf Vorschlag des Stiftungsvorstandes die Einführung

www.diakonie-stiftung-leipzig.de



Susanne Straßberger
Fundraising | Presse
Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig
T 0341 56 12 11 09
susanne.strassberger@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/spenden



Wie finanziert sich eigentlich die Wohlfahrtspflege?

„Bereichern“ sich Diakonie und andere Wohlfahrtsorganistationen an Steuergeldern? – Antwort auf einen häufigen Vorwurf

Immer wieder wird die Frage gestellt, wie die Arbeit der Diakonie finanziert wird. Und leider hören und lesen wir auch immer wieder Vorwürfe, Unterstellungen und Anschuldigungen, die Diakonie würde sich an staatlichen Geldern „bedienen“, um ihre Pflegeheime, Kindergärten und andere Einrichtungen zu betreiben. In Bezug auf die Arbeit mit Flüchtlingen heißt es: Diakonie (und andere Wohlfahrtsverbände) würden von der Flüchtlingskrise profitieren, da sie ja Geld für die Versorgung der Flüchtlinge erhalten – von „unseren“ Steuergeldern, wohlgerneht – und sich daran bereichern.

Diese Vorwürfe führen zu Unmut und Neid in der Bevölkerung und die Diakonie sieht sich zunehmend Anfeindungen ausgesetzt. Es ist uns daher ein Anliegen, dass allgemein bekannt ist, wie diakonische Arbeit finanziert wird, um solchen Anschuldigungen sachlich und kompetent entgegenzutreten und die Zusammenhänge erklären zu können. Häufig steckt auch eine Menge Unkenntnis über sozialpolitische Zusammenhänge hinter solchen Vorgängen.

Wie verhält es sich nun tatsächlich mit der Finanzierung diakonischer Arbeit?

In Deutschland werden soziale Aufgaben nach dem Prinzip der Subsidiarität (deutsch: Hilfe, Reserve) erbracht. Für soziale Aufgaben ist in erster Linie der Einzelne oder die Familie zuständig und verantwortlich. Nur wenn er/sie diese die Aufgaben nicht leisten kann, ist in zweiter Linie der Staat in der Pflicht. Der Staat kann die sozialen Aufgaben selbst erbringen oder die freien Träger der Wohlfahrtspflege damit beauftragen. Diese sind organisiert in den Verbänden: Diakonie und Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz und in einigen Gegenden der Jüdische Wohlfahrtsverband.

Subsidiarität heißt: Der Staat hilft seinen Bürgern in sozialen Belangen, die diese nicht allein regeln können. Gezahlt wird diese Hilfe in unserem Sozialstaat aus staatlichen Geldern (Steuergelder und Sozialversicherungsleistungen). Alternativ dazu kann der Staat aber auch jemanden dafür bezahlen, diese Leistungen an seiner statt zu erbringen. Dann werden diese Steuergelder an die freien Träger ausgezahlt, die diese Leistungen erbringen. Es ist also tatsächlich so, dass Diakonie mit Steuergeldern Kindertagesstätten (genau so wie an-

dere Träger der Wohlfahrtspflege) baut und betreibt. Das genau ist aber das System, wie unser Sozialstaat funktioniert. Der Staat finanziert aus Steuergeldern soziale Arbeit, die er nicht selbst leisten kann oder will.

Dadurch, dass der Staat soziale Aufgaben teilweise an freie Träger abgibt, soll auch verhindert werden, dass der Staat auch in sozialen Belangen zu viel Einblick in das Privatleben der Bürger hat. Gewünscht und erreicht wird dagegen eine größere Distanz zwischen Privatperson und Staat – zum Schutz der Bürger vor zu viel staatlicher Einflussnahme in das Privatleben.

Die Diakonie (und die anderen Wohlfahrtsverbände) übernehmen also staatliche Aufgaben und erhalten dafür staatliche Gelder.

Zu unterscheiden sind zwei unterschiedliche Kategorien:

1. Investitionen
2. Laufende Zahlungen

Investitionen: das sind vor allem Immobilien. Neubauten werden häufig vom Freistaat finanziert (Steuergelder), es werden aber auch Eigenmittel der Träger eingebracht. In vielen Fällen bringen die Träger unentgeltlich eigene Grundstücke und Gebäude ein, in manchen Fällen wird vom Träger auch ein Kredit aufgenommen.

Die laufenden Zahlungen kommen – je nach Bereich – aus verschiedenen Quellen. Hier fließen öffentliche Gelder (Kommunaler Sozialverband im Bereich der Behindertenhilfe), aber auch Leistungen der Versicherungen (z.B. Pflegekassen, Krankenkassen in der Altenhilfe) und private Gelder (Eigenanteil im Pflegeheim, Elternbeiträge in der Kita) mit ein.

Im Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste kommt das Prinzip der Subsidiarität in besonderer Weise zum Tragen: Suchtberatung, Psychosoziale Hilfen, Hilfen für wohnungslose Menschen, Schwangerschaftskonfliktberatung erfüllen Pflichtaufgaben der Kommune. Hier wird die Beratungsarbeit häufig an Wohlfahrtsorganisationen abgegeben, da hier der Einblick in private Gegebenheiten der Personen unabdingbar ist. In diesem Fachbereich kommt das Geld überwiegend von der Kommune. Darüber hinaus werden spezielle Projekte extra finanziert: etwa vom Bund, dem Freistaat oder der EU.

Die genauen und konkreten Leistungen werden jeweils zwischen Wohlfahrtsverband und Geldgeber verhandelt. Dabei muss gewährleistet sein, dass die bei uns nach Arbeitsvertragsrichtlinien gezahlten Entgelte der Mitarbeitenden refinanziert werden. Hier regelt also

nicht der Markt das Geschehen, denn sonst hätten die billigsten Anbieter, also die mit den niedrigsten Gehältern, die größten Chancen bei der Vergabe von Leistungen, was sich negativ auf die Qualität der Leistungen auswirken dürfte. Insgesamt fließen ca. 70 Prozent der Gelder einer Wohlfahrtsorganisation wie der Diakonie in Personalkosten, der Rest sind Sachkosten.

Es ist durchaus Absicht, dass die Wohlfahrtsverbände ein gewisses weltanschauliches Spektrum abbilden. Hier soll möglichst eine Spannweite und damit für den Nutzer eine Auswahl vorhanden sein. So ist Diakonie evangelisch, die Caritas katholisch, die AWO nicht konfessionell etc. Diese weltanschauliche Ausrichtung kann und soll nach außen vertreten und kommuniziert werden bzw. sich in der praktischen Arbeit widerspiegeln.

Die Wohlfahrtsverbände zahlen einen Eigenanteil, meist 5 bis 10 Prozent, für alle Leistungen, die sie im Auftrag des Staates erbringen. Dieses Geld kommt aus Spendengeldern oder – im Falle von Diakonie und Caritas auch aus Kirchenmitteln. In der Regel wird jedoch auch ein Eigenanteil der jeweiligen Wohlfahrtsorganisation verlangt. Die gesetzlichen Bestimmungen lassen jedoch immer weniger Spielraum, derartige Eigenmittel zu erwirtschaften. Sämtliche Geldflüsse werden sorgfältig gebucht – nach den Grundsätzen ordnungsgemäßer Buchführung. Jeder Geschäftsvorfall wird dabei erfasst: umfänglich, genau, zeitgerecht und nachprüfbar. Für alle öffentlichen Gelder müssen Verwendungsnachweise geführt werden. Etwaige Überschüsse müssen für gemeinnützige Zwecke aus-

gegeben werden. Einmal jährlich wird von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft die gesamte Buchführung überprüft. Über den Geschäftsverlauf wird im Jahresbericht Rechenschaft abgelegt, dieser ist öffentlich und für jeden einsehbar.

Es wird deutlich, dass von „Bereicherung“ keine Rede sein kann. Es gibt niemanden, der sich bereichern kann, da über jeden erhaltenen und ausgegebenen Cent Rechenschaft abgelegt wird. Wohl aber erfüllt z.B. die Diakonie staatliche soziale Aufgaben und wird dafür vom Staat (und damit vom Steuerzahler) finanziert, bringt aber ihrerseits auch Eigenmittel ein. Sollten Sie dazu weitere Fragen haben, wenden Sie sich gern an uns. Wir versuchen, die Sachverhalte verständlich zu erklären.

Susanne Straßberger | Presse

WIRTSCHAFTS- BERICHT

1. Grundsätzliche Überlegungen

Es gibt weiterhin einige Themen, die uns beschäftigen und für die Lösungsansätze gefunden werden müssen. Beispielsweise sind das restriktive Sparverhalten bei fast allen Gebietskörperschaften und die zeitlich nur begrenzte Finanzierung von Projekten eine Herausforderung. Die bundesweite Diskreditierung des „Dritten Weges“ vor allem durch Gewerkschaftsvertreter, mangelnde Finanzierung unserer Verwaltungsleistungen sowie Hindernisse bei der Umsetzung notwendiger Baumaßnahmen sind weitere Schwerpunkte. Zur Diskussion um die Auswirkungen der Änderungen des Anwendungserlasses zur Abgabenordnung (AE AO) ergab sich gegen Ende des Jahres 2017 mit einem neuerlichen Schreiben des Bundesfinanzministers ein neuer Sachstand. Allerdings sind Themen wie Verbot der Quersubventionierung und Restriktionen bei der Zulässigkeit der Erwirtschaftung von Überschüssen noch nicht befriedigend erledigt. Hier werden erst die Ergebnisse zukünftiger Prüfungen gemeinnütziger Organisationen zur Körperschaftssteuer mehr Klarheit bringen, zumal auch die Einführung des nicht definierten Begriffes „wohlfahrfpflerische Gesamtsphäre“ den Interpretationsspielraum der einzelnen Finanzämter eher vergrößert. Wir halten einen breit angelegten Diskurs darüber, unter welchen wirtschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen soziale Leistungen erbracht werden sollen und können, weiterhin

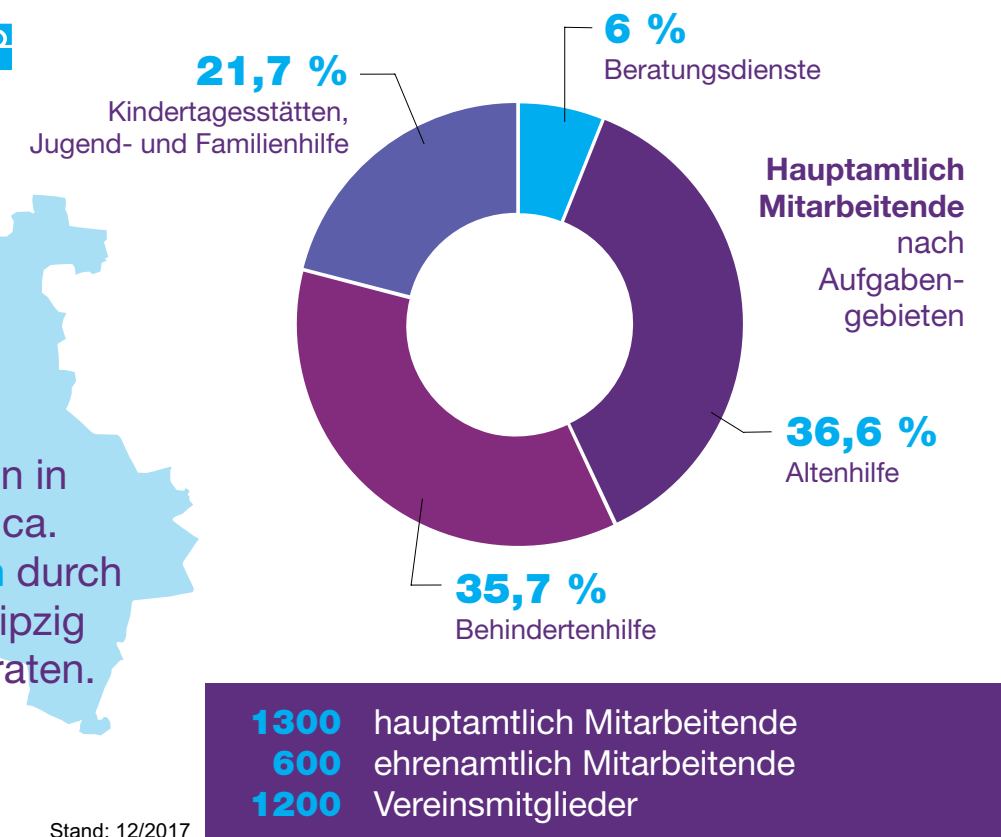
für unbedingt notwendig. Die These, dass auch bei der Erbringung sozialer Leistungen der Einsatz marktwirtschaftlicher Bedingungen die optimale Ressourcenallokation garantiert und damit den höchsten gesamtwirtschaftlichen Nutzen erreichen lässt, halten wir für unbewiesen, wenn nicht falsch, zumal die Grundvoraussetzungen für funktionierende Märkte im Sozialbereich nicht erfüllt sind. Soziale Arbeit ist keine Handelsware.

Zunehmende Bedeutung bei externen und internen Diskussionen gewinnen die vermuteten Auswirkungen des Bundes-teilhabegesetzes. Sehr begrüßen wir die Zielstellung des Gesetzes, Menschen mit geistigen und körperlichen Einschränkungen einen gleichberechtigten und lebenswerten Platz in unserer Gesellschaft zu verschaffen. Die Haltung, dass diese Menschen wertvoll und in allen Belangen Teil unserer Gemeinschaft sind, ist zutiefst christlich. Dieses Ziel in unserer Arbeit zu erreichen, streben wir an, insbesondere wenn es um Themen wie Bildung, Wohnen, und Arbeit geht. Die Regelungen im Freistaat Sachsen, aus denen wir organisatorische Konsequenzen für unsere Einrichtungen ableiten könnten, sind aus unserer Sicht nicht immer zielführend. Absehbar ist allerdings, dass der Verwaltungsaufwand und möglicherweise auch die finanziellen Risiken des Vereins, insbesondere durch die Aufspaltung der Leistungen, eher zunehmen werden. So ist vorgesehen, dass die bisher einheitlich erbrachten und berechneten Leistungen der Grundversorgung, also

Diakonie Leipzig



Stand: 12/2017



insbesondere Wohnen, Lebensführung und Versorgung, sowie der Teilhabe, also Therapie und Teilhabe, nunmehr gesondert und gegenüber unterschiedlichen Zahlungspflichtigen abgerechnet werden müssen.

Ob die vorgesehenen Maßnahmen den betroffenen Menschen tatsächlich zu Gute kommen werden, bleibt abzuwarten. Der zunehmende Verwaltungsaufwand, sowohl bei den Kostenträgern wie auch bei uns, darf jedenfalls nicht zu Leistungseinschränkungen führen. Ob der absehbare finanzielle Mehraufwand dem Gesetzgeber bewusst war und ist, muss bezweifelt werden.

2. Darstellung des Geschäftsverlaufs vom 01.01.2017 bis 31.12.2017

2.1. Überblick

Im Jahr 2017 konnten wir die Erträge erneut, um rund 11,1 %, steigern. Dieser Zuwachs ist etwa zu gleichen Teilen auf

Steigerungen der Entgelte für unsere Leistungen und auf die Ausweitung unserer Aktivitäten zurück zu führen. Dem Ertragszuwachs steht ein Anstieg der Personalaufwendungen (rd. 10,7 %) sowie der Sachaufwendungen (ohne AfA und Zinsen fast 7,6 %) entgegen. Das Wachstum der Personalaufwendungen war geprägt durch eine Zunahme der Mitarbeitenden um knapp 5 % sowie Steigerungen der Entgelte unserer Mitarbeitenden.

Am 31.12.2017 waren 1.300 (Vorjahr 1.218) Menschen in unserem Werk beschäftigt, von denen 109 (Vorjahr 100) dauerhaft abwesend waren. Weit mehr als die Hälfte der zum Stichtag abwesenden Personen waren wegen Schwangerschaft, Mutterschutz und Elternzeit nicht beruflich tätig. Die verbleibenden, dauerhaft anwesenden 1.191 (Vorjahr 1.118) Personen füllten gut 937 (Vorjahr gut 894) Vollzeitarbeitsplätze aus. Das durchschnittliche Alter unserer aktiv Beschäftigten nahm erneut leicht, auf 42,1 Jahre, ab.

Im Jahr 2017 wandten wir etwa 208 (Vorjahr 193) T€ für Fort- und Weiter-

bildung sowie Supervision unserer Mitarbeitenden auf.

Zum Ende des Jahres 2017 gaben wir 23 (Vorjahr 22) Auszubildenden in unseren Pflegeheimen die Möglichkeit, den berufspraktischen Teil der Ausbildung zu absolvieren.

Unsere Beschäftigungspflichten nach dem Schwerbehindertenrecht konnten wir im Berichtsjahr nicht einhalten. Eine Ausgleichszahlung fiel auf Grund der Beauftragung fremder Werkstätten für Menschen mit Behinderungen in Höhe von nur 565,00 € an. Um die Beschäftigung von Menschen mit einer anerkannten Schwerbehinderung in unserem eigenen Verein werden wir weiterhin bemüht sein, müssen aber dabei auch die von unseren Klienten und den Kostenträgern an uns gestellten Forderungen hinsichtlich der Qualität und des Umfangs unserer Leistungen in die Überlegungen einbeziehen. Die Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen als Mitarbeitende unseres Vereins und damit der Umsetzung von Inklusion im Themenfeld Arbeit werden auch von der Gestaltung der



Sönke Junge
kaufmännischer Vorstand
T 0341 56 12 11 10
soenke.junge@diakonie-leipzig.de
www.diakonie-leipzig.de

Vorschriften zum Minderleistungsausgleich abhängen, denn ein Ausgleich durch Mehrleistungen der Mitarbeitenden ohne Behinderung ist weder ethisch vertretbar noch tatsächlich möglich. Die vorgesehenen Veränderungen des gesetzlichen Rahmenwerkes werden wir sehr genau beobachten. Gleichzeitig werden wir unsere Mitarbeitenden stärker auf dieses Thema vorbereiten. Sehr dankbar sind wir dafür, dass im Berichtsjahr wieder über 410 (Vorjahr rd. 540) Menschen unsere Arbeit ehrenamtlich unterstützten. Der Rückgang resultiert vor allem aus dem allgemein als rückläufig vermuteten Bedarf in der Unterstützung geflüchteter Menschen. Zunehmend spüren auch wir die Engpässe am Arbeitsmarkt, insbesondere bei der Suche nach Hilfskräften in der Altenhilfe, nach Sozialarbeitern mit Spezialkenntnissen sowie nach Leitungskräften.

Im Berichtsjahr befassten wir uns intensiv mit den die zentrale Verwaltung des Vereins betreffenden Konsequenzen aus dem seit Jahren anhaltenden Wachstum der Vereinsaktivitäten, vor allem einer Anpassung an den sich daraus ergebenden Raumbedarf. So wurde z. B. die IT-Abteilung in ein vereinseigenes Gebäude in der Nähe des Vereinssitzes ausgelagert. Die geplante Anmietung von Räumen in unmittelbarer Nachbarschaft unserer Geschäftsstelle konnten wir noch nicht realisieren.

Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken wir für ihre engagierte Leistung, die innerhalb wie außerhalb unseres Werkes hoch geschätzt und in Anspruch genommen wird.

2.2. Darstellung der Lage

2.2.1. Vermögens- und Finanzlage

Das bilanzierte Vermögen unseres Werkes besteht zu gut 65 % aus immobilien Sachanlagegütern.

Das Anlagevermögen in Höhe von rund 52,6 Mio. € ist durch Eigenkapital (nach Ergebnisverwendung fast 31 Mio. €), Sonderposten (rund 30 Mio. €) und

Fremdkapital (knapp 4,9 Mio. €) finanziert. Im Berichtsjahr konnten erneut, neben planmäßiger Tilgung in Höhe von rund 393 T€, Kreditteile in Höhe von fast 33 T€ außerplanmäßig zurückgezahlt werden.

Die für Instandhaltung und Renovierung ausgewiesenen Aufwendungen haben sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert, daneben wurden in Eigenleistung (ohne bilanzielle Aktivierung) weitere Maßnahmen zur Erhaltung unserer Bauten durchgeführt. Havarien, insbesondere in Wasserleitungssystemen, blieben auf hohem Niveau. In fast allen Fällen übernahm die Sachversicherung die Regulierung der Kosten der Schadensbehebung.

Aus dem Jahresergebnis von knapp 1,8 Mio. € wollen wir die Rücklagen stärken. Die Eigenkapitalquote kann damit auf 42,4 % verbessert werden, wobei wir Sonderposten nicht dem Eigenkapital zurechnen.

Die Betriebsmittelrücklage wurde in den ersten Monaten des Jahres 2017 in Anspruch genommen und zum Jahresende neu dotiert.

Auch im Jahr 2017 haben wir, wenn auch nicht in uns befriedigendem Umfang, Reserven zur Abdeckung künftiger baulicher Risiken gebildet. Der Ersatzbedarf für Ausstattung, technische Anlagen und Inventar hält an.

Die Geldanlagen unseres Werkes sind in mündelsicheren Wertpapieren oder als Anlagen bei Instituten, die in ihrer Existenz durch einen gesonderten Verbund gesichert sind, getätigt. Kapitalverluste oder Zinsausfälle mussten wir daher auch im Berichtsjahr nicht hinnehmen. Derivative Finanzgeschäfte haben wir nicht getätigt. Mehrere Gläubigerbanken attestierten uns mit dem Ergebnis ihrer Ratingeinschätzung eine anhaltend hohe Bonitätseinstufung.

Das Verwendungsnachweisverfahren hinsichtlich eines großen Bauvorhabens der Behindertenhilfe ist abgeschlossen, Rückzahlungspflichten ergaben sich für uns nicht. Der Verwendungsnachweis für den Umbau eines Gebäudes

auf unserem Campus in Borsdorf ist eingereicht.

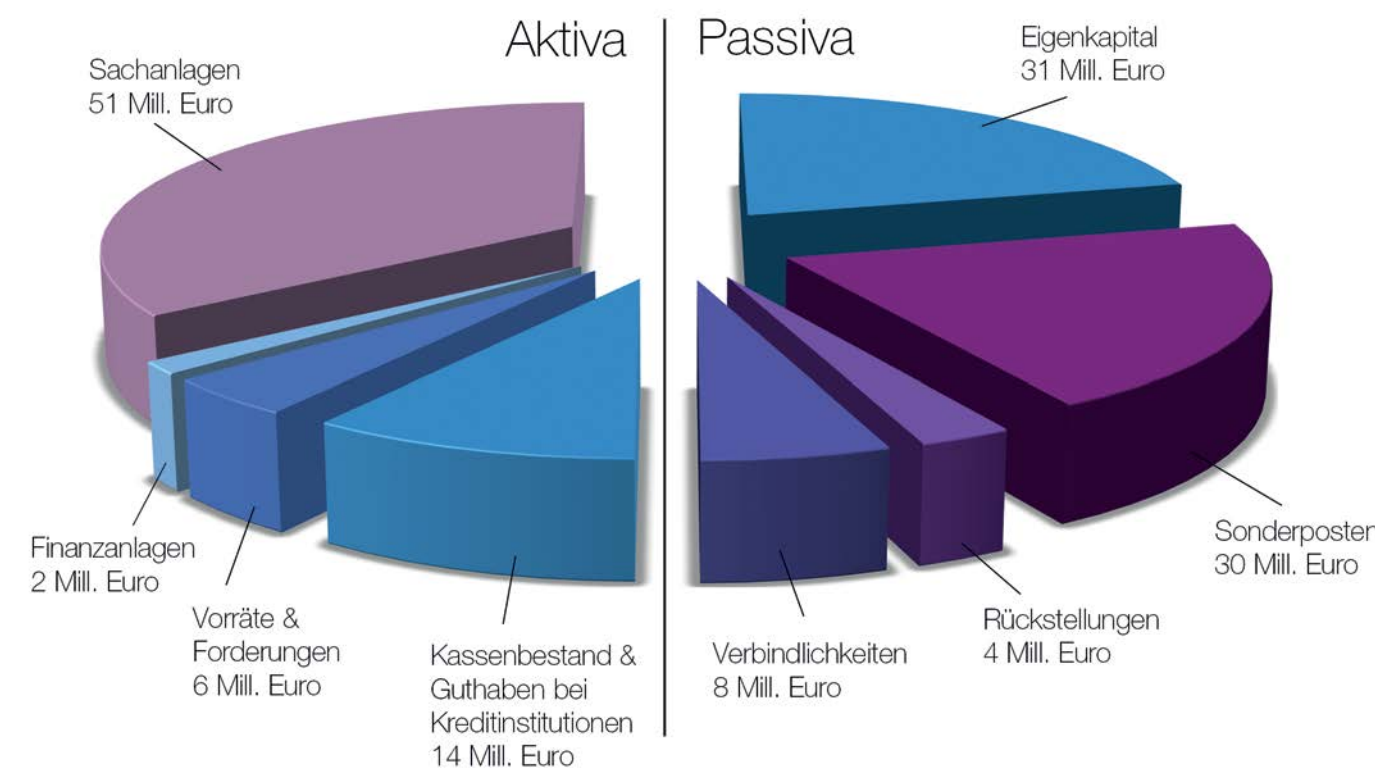
2.2.2 Ertragslage

Das Jahresergebnis lag mit 1.786 Mio. € leicht über der im Vorjahr ausgewiesenen Höhe. Besonders erfreulich ist, dass wir erstmals seit mehreren Jahren allen Mitarbeitenden unseres Vereins den zweiten Teil der Jahressonderzahlung auszahlen konnten.

Das um die Effekte aus der Abzinsung von Rückstellungen bereinigte Finanzergebnis war mit ./. 136 T€ besser als im Vorjahr (./. 155 T€). Die anhaltend niedrigen Zinssätze schmälern unsere Erträge aus Finanzanlagen, trugen aber im Jahr 2017 erneut auch zur Absenkung der Zinslast bei, da wir bei Auslaufen von Zinsbindungen erheblich niedrigere Zinssätze vereinbaren konnten. Im Bereich der Arbeitsrechtlichen Kommission Sachsen galt im Berichtszeitraum eine Vereinbarung, die uns Planungssicherheit bis zum 30.04.2019 verschafft. Die Kombination aus strukturellen Anhebungen und Tabellenwertsteigerungen und hat zum Anwachsen der Personalkosten erheblich beigetragen.

Unser Ziel, positive, zumindest ausgeglichene Betriebsergebnisse auch in allen einzelnen Einrichtungen zu erwirtschaften, haben wir in einigen stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Altenhilfe trotz teilweise erheblicher Verbesserung des jeweiligen Ergebnisses noch nicht erreicht. Die gute Auslastung unserer Förderschule für Kinder mit geistigen Behinderungen war Grund für deren Überschuss, der erheblich zum Ergebnis des Vereins beitrug. Erfreulich war auch eine, insbesondere durch organisatorische Maßnahmen bewirkte, spürbare Verbesserung des Ergebnisses unserer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen.

Das Spendenaufkommen blieb 2017 gegenüber dem Vorjahr fast konstant. Ausführliche Berichterstattung über die vereinnahmten Spenden und deren Verwendung nehmen wir an anderer Stelle in diesem Jahresbericht vor.



3. Bericht zur Steuerung des Vereins

Im Berichtsjahr hat es keine die Existenz des Werkes bedrohenden Sachverhalte gegeben. Die Zahlungsfähigkeit war stets gegeben; Zahlungen wurden und werden unter Nutzung von Skonti vorgenommen.

Infrastruktur, Anwendungen und Einsatzmöglichkeiten unserer IT werden mit dem Ziel der Optimierung der Prozesse und damit der Minderung der Gesamtkosten einerseits sowie andererseits der weiteren Verbesserung der Sicherheitslage ständig optimiert. Dabei werden wir die Vielfalt der eingesetzten Programmfamilien zu begrenzen versuchen.

Die notwendigen Maßnahmen zur Einhaltung der EU-Datenschutzgrundverordnung sowie der für uns geltenden speziellen kirchenrechtlichen Vorschriften werden zur Zeit ermittelt. Dabei wird der Sensibilisierung unserer Mitarbeitenden besondere

Aufmerksamkeit zukommen. Ob die strikte Einhaltung der Normen zu einer Einschränkung der Leistungsfähigkeit unserer Einrichtungen, besonders der Beratungsdienste, führen wird, werden wir beobachten. Absehbar ist jedoch ein Anstieg der Aufwendungen. Das werksweite wie das fachbereichsbezogene Zahlencontrolling ist ausgebaut und dient der Erfüllung der Steuerungsaufgaben auf allen Ebenen des Unternehmens. Das inhaltliche Controlling ist weiterhin im Aufbau, wir werden dazu auch das im Vorjahr neu besetzte zentrale Qualitätsmanagement nutzen. Die Vorbereitungen zur Vertiefung interner Prüfungen konkretisieren wir gegenwärtig. Die Tätigkeiten der Inhaberin der Stabsstelle Chancen- und Risikomanagement und der Risikobeauftragten der Fachbereiche sind in strukturierte und terminierte Prozesse überführt worden. Mit den einrichtungsbezogenen Risikoprofilen und dem Risikoprofil des Gesamtwerkes befassen sich die jeweiligen Verantwortungsträger in festgelegten Prozessen und veranlassen entsprechende Maßnahmen. Es mussten bisher

keine Risiken festgestellt werden, die den Verein in seiner Existenz gefährden könnten.

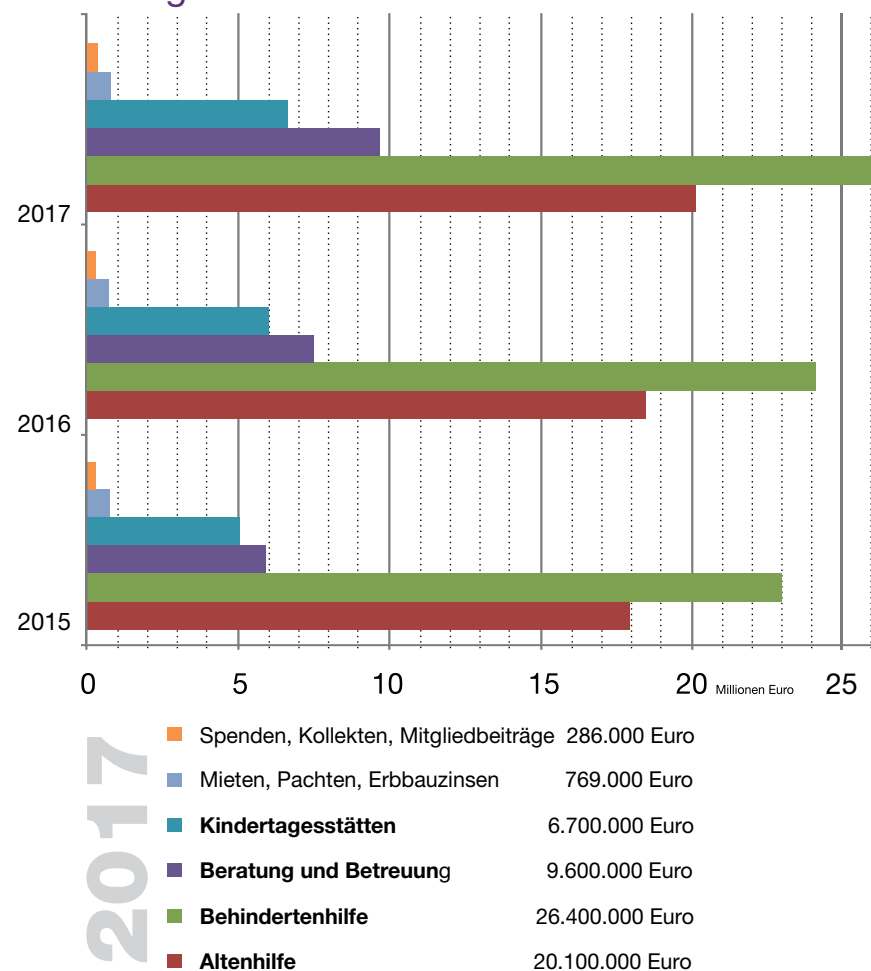
Die Personalbewirtschaftung und -beschaffung wird in zunehmendem Maß Gegenstand für alle Leitungsebenen und auch die zentrale Personalabteilung sein. Die Mitarbeit in entsprechenden Arbeitsgruppen auf Bundesebene sichert uns die Kenntnis über aktuelle Trends.

Wirtschaftlichen, rechtlichen und technischen Risiken wurde und wird, soweit wirtschaftlich vertretbar, durch Abschluss entsprechender Versicherungsverträge begegnet.

Größere Risiken aus unterlassener Instandhaltung sind auch weiterhin nicht zu erkennen.

Die Mitarbeit in Gremien unseres Landesverbandes, der Landeskirche und in der Stadt Leipzig sowie in Fachverbänden gibt uns die Möglichkeit, für uns relevante Entwicklungen nicht nur zu beobachten, sondern auch Einfluss zu

Erträge nach Fachbereichen



nehmen. Die personellen und strukturellen Veränderungen begrüßen wir ebenso wie die Bemühungen zur Stärkung der Verbindung zwischen Kirche und Diakonie auf allen Ebenen.

4. Nachtragsbericht

Bis zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtes gab es keine Einbrüche in der Nutzung unserer stationären Einrichtungen und ambulanten Dienste. Die Zahlungsfähigkeit des Werkes war und ist gesichert, Skonti werden bei Rechnungsbegleichung abgezogen. Auch im Jahr 2018 sind Sondertilgungen vorgesehen.

Am 01.08.2018 nahmen wir in unserer Bildungseinrichtung Werner-Vogel-Schulzentrum den Betrieb eines inklusiven Grundschulzweiges auf. Vorgeesehen ist in der letzten Ausbaustufe ein Zuwachs um 96 Schüler. Die notwendi-

gen baulichen Änderungen wollen wir in einem Gebädetrakt realisieren, der an unser Schulgebäude angrenzt. Dazu ist die Erstreckung unseres Erbbaurechtes auf das angrenzende Grundstück nötig. Die entsprechenden Verhandlungen mit der Stadt Leipzig über die Details der Vertragsgestaltung haben wir schon vor mehreren Jahren aufgenommen. Eine grundsätzliche Zustimmung der Stadtverwaltung liegt uns vor. Die baulichen Veränderungen werden wir aus schon jetzt vorhandenen eigenen Mitteln im Umfang von gut 3 Mio. € finanzieren. Für einen erheblichen Teil unserer Verbindlichkeiten lief im ersten Halbjahr 2018 die Zinsbindung aus. Wir konnten eine andere Bank als Kreditgeber gewinnen und mit dieser einen erheblich niedrigeren Zinssatz vereinbaren. Das Finanzergebnis wird sich somit weiter verbessern. Die anhaltende Niedrigzinsphase veranlasst uns nicht, riskantere Anlagen zu tätigen.

Die große Anzahl und der hohe Schadensumfang der Sachversicherungsfälle führten zu einer erheblichen Steigerung der Versicherungsprämie.

Die Erhaltung und Verbesserung der Gebäudesubstanz unseres Werkes erfolgt weiterhin ohne Aufnahme von Fremdmitteln. Hohes Alter, Baumängel in der Errichtungszeit und intensive Nutzung der Immobilien zeigen sich im steigenden Instandhaltungsbedarf ebenso wie in häufiger auftretenden Schäden. Der Anpassung der Bauten und der Ausstattung an die sich ändernden Bedürfnisse unserer Bewohner sowie an sich ändernde baurechtliche und inhaltliche Vorschriften werden wir in Zukunft größere Aufmerksamkeit zukommen lassen müssen.

Die Mieter einer unserer Liegenschaften östlich der Stadt Leipzig haben eigene Räumlichkeiten bezogen. Gegenwärtig prüfen wir mit der lokalen Sozialverwaltung, alternative Verwendungsmöglichkeiten für Aktivitäten unseres Vereins. Im laufenden Jahr verzeichnen wir weiter zunehmende Erträge einerseits und steigende Personalkosten andererseits. Letzteres resultiert vor allem aus den Steigerungen der Entgelte unserer Mitarbeitenden sowie dem Anstieg des Regelbeitragssatzes der EZVK.

Für das laufende Geschäftsjahr erwarten wir ein positives Jahresergebnis.

5. Ausblick

Sorge bereitet uns die angekündigte weitere Steigerung des Beitragssatzes zur EZVK, die infolge der offenbar

langfristigen Absenkung der Anlagenverzinsung notwendig ist. Wir begrüßen, dass in den arbeitsrechtlichen Verhandlungen eine Beteiligung der Mitarbeitenden an den steigenden Aufwendungen ab 2019 vereinbart wurde. Klagen gegen die EZVK auf Rückzahlung von bisher gezahlten Sanierungsgeldern sind noch nicht endgültig entschieden. Die sich daraus ergebende Rechtsunsicherheit bedauern wir sehr, zumal den Klageführenden bewusst sein muss, dass auch bei Erfolg ihrer Klage die Auffüllung der Deckungslücke erforderlich ist, um die Existenz der EZVK nicht zu gefährden.

Auch weiterhin werden uns in starkem Maße die Folgen aus den Bewegungen in den Vorschriften zur Erbringung unserer Leistungen innerhalb der Gemeinnützigkeit beschäftigen. In den Rechtskreisen Steuerrecht, Sozialrecht und Wettbewerbsrecht sind starke, teils gegenläufige Tendenzen, insbesondere auch durch Rechtsetzung auf europäischer Ebene, zu beobachten. Ob lokale Behörden diese Rechtsetzung stets korrekt interpretieren, ist, insbesondere bei Ausschreibungsverfahren, Gegenstand vermehrter Diskussionen.

Sowohl in der Alten- wie auch der Behindertenhilfe werden wir uns mit der Ausweitung unserer ambulanten Betreuungs- und Versorgungsformen befassen, auch um den allerdings noch nicht völlig absehbaren Anforderungen, die aus dem Bundesteilhabegesetz resultieren, begegnen zu können. Gemeinsam mit zwei Kirchgemeinden bereiten wir gegenwärtig die Errichtung zweier Kindertagesstätten vor. Beabsichtigt ist, dass die Baulichkeiten von

der oben erwähnten Wohnungsbaugenossenschaft errichtet und anschließend von uns angemietet und betrieben werden. Mit weiteren Kirchgemeinden verhandeln wir über die Nutzung gemeindeeigener Grundstücke für die Umsetzung diakonischer Arbeit.

An den Themen Mitarbeitergewinnung, Mitarbeiterpflege und Akquisition von Führungskräften, auch aus dem eigenen Mitarbeiterkreis, arbeiten wir weiter mit unterschiedlichen Maßnahmen und in Kooperation mit uns nahestehenden Unternehmen und Vereinigungen. Verstärkt nehmen wir wahr, dass unsere Bemühungen, bei der Gestaltung der konkreten Arbeitsverhältnisse und -bedingungen die Bedürfnisse der Mitarbeitenden zu berücksichtigen, unsere Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt stärkt.

Die Diversifikation und die Größe unseres Unternehmens lassen es uns auch weiterhin unwahrscheinlich erscheinen, dass kurz- oder mittelfristig Problemstellungen in einzelnen Diensten oder Einrichtungen existenzgefährdend auf das ganze Werk durchschlagen.

Um die Bindung freiwillig, unentgeltlich tätiger Menschen an unser Werk sind wir weiter bemüht. Auch unter diesem Aspekt werden wir die Zusammenarbeit und Abstimmung mit Kirchgemeinden und anderen diakonischen Vereinigungen vertiefen.

Als Dienstleister auf dem Sozialmarkt wie auch als Dienstgeber am Arbeitsmarkt genießen wir ein großes Vertrauen, für das wir sehr dankbar sind und

das uns stärkt. Um dieses Vertrauen muss aber auch jeden Tag neu gewonnen werden. Wir müssen beweisen, dass wir diesen Vertrauensvorschuss nicht missbrauchen. Dies ist uns bewusst und bestimmt unser Handeln.

Sönke Junge | kaufm. Vorstand

Impressum

Herausgegeben vom Diakonischen Werk Innere Mission Leipzig e.V.
Leipzig, Oktober 2018
Haus der Diakonie I Gneisenastraße 10
04105 Leipzig
Redaktion: Susanne Straßberger und Matthias Möller
Gestaltung: Matthias Möller
Druck: Merkurdruck Leipzig

BERICHT DES VORSITZENDEN DES VERWALTUNGSRATES

Im Berichtszeitraum von September 2017 bis September 2018 tagte der Verwaltungsrat fünfmal. Der Hauptausschuss des Verwaltungsrates traf sich zu insgesamt sechs Sitzungen. Im Folgenden soll über einige Aktivitäten und Projekte berichtet werden, die in den Beratungen des Verwaltungsrates eine besondere Rolle spielten und für die weitere Entwicklung des Werkes bedeutsam sind.

Zunächst befasste sich der Verwaltungsrat sehr intensiv mit der wirtschaftlichen Situation der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Herr Brandt, der zuständige Fachbereichsleiter, berichtete in der Sitzung des Verwaltungsrates am 4. Dezember 2017 über die aktuelle wirtschaftliche und strukturelle Situation dieses Bereiches. In der letzten Zeit gab es deutliche Veränderungen am Markt, so dass bisherige Auftraggeber wegen des zunehmenden Wettbewerbsdrucks zur Kostensenkung vermehrt ihre Aufträge vor allem an asiatische oder osteuropäische Firmen geben. Gleichzeitig

können Eigenprodukte der Werkstatt oft nur zu sehr niedrigen Preisen verkauft werden, was zu Einnahmeausfällen führt.

Mittlerweile wurden jedoch – auch aufgrund von Anregungen aus dem Verwaltungsrat – in den Werkstätten strukturelle und zum Teil auch personelle Veränderungen vorgenommen. Auch neue Auftraggeber konnten gefunden werden, so dass die schwierige wirtschaftliche Situation überwunden werden konnte. Als anspruchsvoller und im Blick auf die Auftragsentwicklung auch stabiler Arbeitsbereich hat sich die Herstellung des religionspädagogischen Lehrmaterials „Godly Play“ erwiesen, das mittlerweile weltweit vertrieben wird.

Die andauernde Herausforderung für die Arbeit in den Werkstätten besteht darin, zeitliche und qualitative Anforderungen der Auftraggeber mit den Leistungsmöglichkeiten der dort arbeitenden Menschen mit Behinderungen in Einklang zu bringen. Die nicht nur wünschenswerte, sondern auch notwendige Inklusion im Bereich der Arbeit für Menschen mit Behinderungen ist im Unterschied zu anderen Lebensbereichen vor allem deshalb schwierig, weil die im „ersten“ Arbeitsmarkt geltenden Rahmenbedingungen die entsprechende Umsetzung sehr erschweren.

Einen deutlichen Schritt weiter in Richtung Inklusion ist die Arbeit im Bereich der Bildung gekommen: Am 17. August 2018 konnte der inklusive Grundschulzweig der Werner-Vogel-Schule in Leipzig-Löschnig eingeweiht werden. Auch ein Schulhort gehört jetzt zu dieser Einrichtung. Der Verwaltungsrat befasste sich regelmäßig mit den damit zusammenhängenden Themen und

fasste die notwendigen Beschlüsse. In absehbarer Zeit soll der Erbbauvertrag auf das Gelände des anschließenden Gebäudeteils der Schule erweitert werden. Ein freier Träger betreibt dort derzeit noch eine Kindertagesstätte, die jedoch zeitnah in einen größeren Ersatzneubau umziehen wird. Die vorhandene Bausubstanz muss baulich angepasst werden und wird dann unserer Schule für die in den nächsten Jahren hinzukommenden Klassen des Grundschulzweigs zur Verfügung stehen. Aufgrund dieser Entwicklungen und Erweiterungen beschloss der Verwaltungsrat die Umbenennung der „Werner-Vogel-Schule“ in „Werner-Vogel-Schulzentrum“.

Ein weiteres wichtiges Thema, das im Verwaltungsrat und auch in einer Arbeitsgruppe mit Mitgliedern des Verwaltungsrates diskutiert wurde, war (und ist) die Vorbereitung des 150. Jahrestages der Gründung unseres Werkes. Am 2. November 1869 wurde es als „Verein für Innere Mission in Leipzig“ gegründet, so dass die zentralen Veranstaltungen im Jahr 2019 im November stattfinden werden. Darüber hinaus sind ab Januar 2019 eine Reihe von Veranstaltungen geplant, die sich zum Teil in das Werk hinein, aber auch nach außen richten:

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst zum Jahresbeginn am 13. Januar 2019 wird es am 9. Mai 2019 eine öffentliche Veranstaltung in der Universitätskirche zur Zukunft der sozialen Arbeit im Zeitalter der Digitalisierung geben. Am Pfingstmontag, 10. Juni 2019, ist gemeinsam mit Kirchengemeinden ein Gottesdienst auf dem Markt geplant. Am 31. August 2019 wird ein Fest für Mitarbeitende des Werkes, Ruheständlerinnen und Ruheständler sowie

Ehrenamtliche auf dem Gelände der Spinnerei in Leipzig-Plagwitz stattfinden. Dort wird auch eine Ausstellung die Dienste unseres Werkes in verschiedenen Zeitabschnitten dokumentieren. In der Mitgliederversammlung am 2. November 2019 wird der Verwaltungsrat neu gewählt, und am 3. November finden der Festgottesdienst mit dem Präsidenten der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, in der Thomaskirche mit einem anschließenden Empfang im Neuen Rathaus statt. Darüber hinaus laufen Vorbereitungen gemeinsam mit dem Jugendpfarramt für einen diakonischen Jugendtag im Frühjahr 2019. Außerdem wird eine historische Dokumentation vorbereitet, die sowohl als Buch als auch online Informationen über die 150-jährige Geschichte unseres Werkes zusammenträgt. Ziel der Veranstaltungen und Veröffentlichungen ist nicht nur die historische Betrachtung der vergangen eineinhalb Jahrhunderte, sondern vor allem der Blick auf die diakonische Arbeit der Zukunft angesichts einer sich rasant verändernden Welt.

Ein weiteres wichtiges Thema war für den Verwaltungsrat der Beschluss zur Veränderung der Geschäfts- und Zuständigkeitsordnung des Werkes. Da durch neue rechtliche Rahmenbedingungen der Datenschutz und die IT-Sicherheit (IT=Informationstechnologie) einen anderen Stellenwert bekommen müssen, wurde die entsprechende Zuordnung der Verantwortungsbereiche verändert. Während die IT-Abteilung weiterhin dem Geschäftsbereich des Kaufmännischen Vorstandes zugeordnet bleibt, wechseln die Arbeitsbereiche für Datenschutz und IT-Sicherheit in die Zuständigkeit des Missionsdirektors.

In jeder Sitzung des Verwaltungsrates wurde ein Bericht des Vorstandes über die aktuellen Entwicklungen im Werk vorgetragen. Dieser Bericht beinhaltete auch die jeweilige betriebswirtschaftliche Auswertung der Finanzlage des Werkes, so dass die Mitglieder des Verwaltungsrates jederzeit ein Bild über die aktuelle Situation des Werkes erhielten und nach entsprechender Diskussion Vorschläge und Impulse für die weitere Entwicklung geben konnten.

Weiterhin standen die Diskussion und

die notwendige Beschlussfassung im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Wirtschaftsprüfung für das Jahr 2017 auf der Tagesordnung des Verwaltungsrates. Details dazu sind im Wirtschaftsbericht nachzulesen.

Andere wichtige Themen des Verwaltungsrates waren:

- die Wirtschaftsplanung für das Jahr 2018;
- der geplante Verkauf eines Mitarbeiterhauses in Bad Lausick;
- das Erbbaurecht Grundstück Käthe-Kollwitz-Straße;
- die Vorbereitung der Mitgliederversammlung.

Seit mittlerweile 149 Jahren des Bestehens unseres Werkes haben Menschen mit großem Engagement Mitmenschen begleitet und dazu nötige Strukturen aufgebaut und weiterentwickelt. Durch dieses Engagement stehen heute die Dienste in unserem Werk angesichts der vielen aktuellen Herausforderungen auf einem guten und soliden Fundament.

Dass es immer wieder gelingt, diesen Herausforderungen gerecht zu werden, ist keineswegs selbstverständlich. Deshalb danken wir allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierten Dienste, die unzähligen Menschen zugutekommen. Unser herzlicher Dank gilt darüber hinaus auch den etwa 1200 Mitgliedern unseres Werkes sowie allen Freundinnen und Freunden sowie Helferinnen und Helfern für ehrenamtliche Dienste, für Spenden, für das Mitbeten und Mit-tun und die vielen anderen Formen der Unterstützung.

Es bleibt zu wünschen, dass auch in Zukunft immer wieder Menschen ihre Dienste im Rahmen der Arbeit unseres Werkes leisten, damit dadurch auch weiterhin möglichst viele Menschen Trost und Hilfe, Beistand und Ermutigung, Segen und Hoffnung erfahren können.

Prof. Dr. Jens Herzer
Vorsitzender des Verwaltungsrates

Gewählte Mitglieder des Verwaltungsrates (stimmberechtigt)

- Pastorin Elke Bucksch
- Matthias Krause
- Wolfgang Menz
- Prof. Dr. Jens Herzer | Vorsitzender
- Prof. Dr. Bernhard Rohde
- Pfarrer i.R. Hans-Christoph Runne
- Kristin Unverzagt
- Friedrich Vosberg

Geborenes Mitglied (stimmberechtigt)

- Superintendent Martin Henker

Berufene Mitglieder (stimmberechtigt)

- Jens Gerlach
- Siegfried Haller
- Jasmine Schwarzer

Personen, die an der Sitzung des Verwaltungsrates gemäß der Satzung § 8 Abs. 4 beratend teilnehmen

- Pfarrer Christian Kreusel | Missionsdirektor
- Sönke Junge | Kaufm. Vorstand
- Rektorin des Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhauses Borsdorf | Pfarrerin Friederike Müller
- Fachbereich Altenhilfe | Susann Merkel
- Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste | Yvonne Melzer
- Fachbereich Behindertenhilfe | Susann Hanske
- Fachbereich Kindertagesstätten | Andrea Wiederanders
- Vorsitzender der Mitarbeitervertretung | Jörg Nagel
- Direktor des Diakonischen Amtes Radebeul Oberkirchenrat Pfarrer Dietrich Bauer, ständig vertreten durch Kfm. Vorstand Friedhelm Fürst



Prof. Dr. Jens Herzer
Vorsitzender des Verwaltungsrates
der Diakonie Leipzig



Am 6. Juni 2018 ging das **Diakonie-Team** mit 60 Läuferinnen und Läufern beim **Leipziger Firmenlauf** an den Start.

RÜCKSCHAU 2018

Am 6. Januar 2018 fand der **Gottesdienst zum Jahresanfang** mit einem Krippenspiel der Kinder aus der Kita Das Samenkorn statt.

Seit Februar 2018 ist die Diakonie **Sozialstation – Ambulanter Pflegedienst Borsdorf** eine eigene Einrichtung mit eigener Pflegedienstleitung, die die Einsätze vor Ort koordiniert.



Am 13. Juni fand das Leipziger **Lesefest in Leichter Sprache** in der Stadtbibliothek in Leipzig statt – in diesem Jahr erstmalig organisiert von der Diakonie Leipzig.



Am 24. Juli erhielten bei der **Locker-Mittendrin-Tour** junge Menschen einen Eindruck in verschiedene Einrichtungen und Arbeitsbereiche unseres Werkes.



Der **Werkstatt-Tag für Seniorenarbeit** in Leipzig für Engagierte in der Arbeit mit Senioren, Diakonie- und Caritasbeauftragten, Pfarrer*innen, Gemeindepädagog*innen fand am 10. Februar 2018 im Evangelischen Schulzentrum statt.

Am 11. April wurde die **neue Mitarbeitervertretung der Diakonie Leipzig** gewählt. Die neue gewählte MAV nahm mit 13 Mitgliedern am 1. Mai ihre Arbeit auf.

Vom 4. bis 6. Juni war eine **Delegation von Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes Neuss** zum fachlichen Austausch mit unseren Kindertagesstätten zu Besuch in Leipzig.

Politik, Sozialarbeit und Pflege sowie Besucher*innen der Wohnungslosenhilfe und Bewohner*innen des Pflegeheimes. Der Präsident des Bundesverbandes Diakonie, Ulrich Lilie, war im Rahmen seiner Sommerreise durch Deutschland dabei.

Am 17. August fand die feierliche **Eröffnung der integrativen Grundschule und des integrativen Horts des Werner-Vogel-Schulzentrums** statt.

Beim Blauen Kreuz feierte die **Selbsthilfegruppe für Gehörlose** am 25. August ihr **25jähriges Jubiläum**.

Am 4. September wurde im **Borsdorfer Rathaus eine Ausstellung mit Bildern von Bewohner*innen des Wohnverbundes Alte Post** feierlich eröffnet.



Die **Bahnhofsmission** feierte am 1. Oktober ihr **25jähriges Bestehen**.

3. und 4. November: **149. Jahresfest** des Diakonischen Werkes Innere Mission Leipzig e.V. mit **Mitgliederversammlung** und **Festgottesdienst** in der Thomaskirche

16. Dezember 2018 | 15:30 Uhr: **Weihnachtsmusik** der Diakonie Leipzig in der Nikolaikirche

150. Jahrestag der Gründung des Diakonischen Werkes Innere Mission Leipzig

Das kommende Jahr 2019 steht ganz im Zeichen des 150jährigen Jubiläums unseres Werkes.

Seit nunmehr 150 Jahren findet diakonische Arbeit in unserem Werk statt. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich geändert, ebenso die speziellen Problemlagen der Menschen, die Hilfe und Unterstützung für ihr Leben brauchen. Den hohen Anforderungen

an diese Arbeit begegnen wir heute mit guter Qualifikation und Fachlichkeit unserer Mitarbeitenden und einer im großen und ganzen geregelten Finanzierung unserer Arbeit.

Gleich geblieben durch die vielen Jahrzehnte ist das großartige Engagement der vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Arbeit in den vielen Bereichen

unseres Werkes tagtäglich tun und auf diese Weise christliche Nächstenliebe üben.

Unter dem Slogan: „150 Jahre – Vielfalt für das Leben“ finden im kommenden Jahr etliche Veranstaltungen zum 150. Jahrestag der Gründung des Diakonischen Werkes Innere Mission Leipzig statt.

VORSCHAU 2019

11. bis 13. Januar 2019
Gospelchor-Projekt mit Mitarbeitenden der Diakonie Leipzig | Ort: Stadtmission

13. Januar 2019 | 11:00 Uhr
Gottesdienst zum Beginn des Dank- und Jubiläumsjahres mit Abendmahl und parallelem Kindergottesdienst
Predigt: Prof. Jens Herzer
Musik: Gospelchor (Leitung: Eva von der Heyde) | Ort: Stadtmission | Demmeringstr. 18 - 20 in Leipzig Lindenau

Frühjahr 2019
Diakonischer Jugendtag in Zusammenarbeit mit Stadtjugendpfarramt
Zielgruppe: Jugendliche der 9. und 10. Klasse lernen die unterschiedlichen Arbeitsfelder der Diakonie kennen.

9. Mai 2019 | 17:00 Uhr
Vortrag und Podiumsdiskussion – Universitätskirche
Arbeitsthema: Digitalisierung und die Herausforderungen für soziale Arbeit
Referent: Prof. Dr. Bertolt Meyer

10. Juni 2019 | Pfingstmontag
Ökumenischer Gottesdienst auf dem Markt als Gottesdienst Inklusive mit Nikolaikirche, Thomaskirche und Trinitatiskirche

20. August bis 4. September 2019
Große Ausstellung Diakonie – 150 Jahre soziale Arbeit in Leipzig
Ort: Baumwollspinnerei - Halle 12

31. August 2019
Großes Sommerfest der Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Ruhestandler*innen der Diakonie Leipzig
Ort: Baumwollspinnerei - Halle 12

22. Oktober bis 29. November 2018
Kleine Ausstellung Diakonie – 150 Jahre soziale Arbeit in Leipzig
Ort: Neues Rathaus, Untere Wandelhalle

2. November 2019 | 9:30 Uhr
Mitgliederversammlung mit Wahl des Verwaltungsrates | Ort: Stadtmission, Fritzschesaal Demmeringstr. 18 - 20 in Leipzig Lindenau

3. November 2019 | 9:30 Uhr
Festgottesdienst mit Abendmahl in der Thomaskirche
Predigt: Ulrich Lilie, Präsident Diakonie Deutschland
anschließend: Festlicher Empfang im Neuen Rathaus, Obere Wandelhalle

Weitere Jubiläen, die in das große Jubiläum 150 Jahre einbezogen werden:

- 120 Jahre Diakonissenhaus Borsdorf
- 25 Jahre Drahtseil
- 20 Jahre Telefonseelsorge

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.diakonie-leipzig.de/veranstaltungen

Anschriften

Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V.
Geschäftsstelle - Haus der Diakonie
Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 - 0 | F 0341. 56 12 - 11 35

Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhaus Borsdorf
Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf | T 034291. 890

Haus der Stadtmission
Begegnungs- u. Integrationszentrum Lindenau,
Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig | T 0341. 478 22 03

Lindencafé
Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig | T 0341. 478 22 62

Lindenlädchen
Lindenauer Markt 22 - Ladenzugang über die Demmeringstr.
04177 Leipzig | T 0341. 478 22 70

Fachbereich Altenhilfe

Beratungsstelle Altenhilfe
Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig | T 0341. 14 96 95 63

Diakonie Sozialstation - Ambulanter Pflegedienst
Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig
T 0341. 230 56 56

Tagespflegen

- Tagespflege **Albert Schweitzer**
Täubchenweg 14/16 | 04317 Leipzig
T 0341. 684 51 03
- Tagespflege **Rosentalresidenz**
Elsbethstraße 16 - 20 | 04155 Leipzig
T 0341. 56 10 97 66
- Tagespflege **Matthäistift**
Kommandant-Prendel-Allee 85 | 04299 Leipzig
T 0341. 27 13 159
- Tagespflege **Paul Gerhardt**
Ludolf-Colditz-Str. 3 | 04651 Bad Lausick
T 034345. 530

Pflegeheime und Seniorenzentren

- **Albert Schweitzer**
Täubchenweg 14/16 | 04317 Leipzig
T 0341. 684 51 03
- **Marienheim**
Chopinstr. 14 | 04103 Leipzig
T 0341. 702 20 24
- **Marthahaus**
Löhrstr. 9 | 04105 Leipzig
T 0341. 127 22 08
- **Matthäistift**
Kommandant-Prendel-Allee 85 | 04299 Leipzig
T 0341. 27 13 150

- **Matthias Claudius**
Weißenfelser Str. 18 | 04229 Leipzig | T 0341. 870 97 10

- **Johann Hinrich Wichern**
Seeburgstraße 11 | 04103 Leipzig
T 0341. 866 39 11

- **Paul Gerhardt**
Ludolf-Colditz-Str. 3 | 04651 Bad Lausick
T 034345. 530

Betreutes Wohnen am Matthäistift
Lausicker Str. 59 a | 04299 Leipzig
T 0341. 271 31 50

Betreutes Wohnen – Borsdorf
Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf
T 034291. 891 05

Betreutes Wohnen Paul Gerhardt, Bad Lausick
Ludolf-Colditz-Str. 1 | 04651 Bad Lausick
T 034345. 530

Fachbereich Behindertenhilfe

Beratungsstelle und Begegnungsstätte | Ambulant Betreutes Wohnen
Demmeringstraße 20 | 04177 Leipzig
T 0341. 478 22 43

Besuchs- und Begleitdienst
Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 12 91

Blinden- und Sehbehindertendienst
Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig
T 0341. 56 12 12 90

Werner-Vogel-Schulzentrum
Hans-Marchwitza-Str. 12 | 04279 Leipzig
T 0341. 33 63 80

Wohnstätten u. Außenwohngruppen für Menschen mit Behinderungen

- **Ev.-Luth. Diakonissenhaus Borsdorf**
August-Bebel-Str. 8 | 04451 Borsdorf
T 034291. 89-0
- **Alte Posthalterei**
Hauptstr. 21 | 04451 Borsdorf | OT Panitzsch
T 034291. 424-300
- **Heinz Wagner**
Nieritzstr. 9 | 04289 Leipzig
T 0341. 863 850-460
- **Katharina von Bora**
Freiburger Allee 74 | 04416 Markkleeberg
T 0341. 350 14 71 10
- **Martinstift**
Arndtstr. 51 a-c | 04275 Leipzig
T 0341. 30 63 50
- **Wohnverbund Antonienstraße**
Antonienstraße 51 | 04229 Leipzig
T 0341. 35048910
- **Wohnen Heinz Wagner** - Wohnen für Kinder und Jugendliche
Weißenfelserstr. 20 | 04229 Leipzig
T 03 41. 14 94 00 91

Lindenwerkstätten Werkstätten für behinderte Menschen

- **Lindenwerkstätten** WfbM I
Roßmarktstr. 17/19 | 04177 **Leipzig**
T 0341. 478 22 00
- **Lindenwerkstätten** WfbM II
An den Werkstätten 4 | 04451 Borsdorf, OT **Panitzsch**
T 034291. 44 02 50
- **Lindenwerkstätten** WfbM III
Edisonstraße 26-28 | 04435 **Schkeuditz**
T 034204. 704 817

Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste

Diakonie im Zentrum
Nikolaikirchhof 3 in 04109 Leipzig

- **KirchenBezirksSozialarbeit** | T 0341. 58 61 72 22
- **Evangelische Jugendhilfe** | T 0341. 58 61 72 12
- „**Projekt Drahtseil**“ - Sucht-, Gewalt- und Medien- präventionsprojekt | T 0341. 22 52 98 06
- **Beratungs- und Vermittlungsstelle - Mutter - Vater - Kindkur**
T 0341. 58 61 72 22
- **Evangelische Lebensberatungsstelle**
Erziehungs-, Schwangerschafts- und Lebensberatung
Ritterstraße 5 | 04109 Leipzig | T 0341. 140 60 40

Stationäre Jugendhilfe - Haus Lebensweg
Wohnen für Kinder, Jugendliche und junge Eltern
Martinstraße 17 | 04318 Leipzig | T 0341. 681 01 65

Stationäre Jugendhilfe Borsdorf (UMA)
August-Bebel-Straße 8 | 04451 Borsdorf | T 034291. 31 23 57

Gemeinschaftsunterkünfte (Flüchtlingshilfe)
in Leipzig | T 0341. 149 69 828

Psychosoziales Gemeindezentrum Blickwechsel

- **Beratungsstelle**
Eisenacher Str. 44 | 04155 Leipzig | T 0341. 561 14-0
- **Ambulant Betreutes Wohnen**
Kirschbergstr. 65 | 04155 Leipzig
T 0341. 25 39 79 21
- **Sozialcafé**
Mottelerstr. 13 | 04155 Leipzig | T 0341. 46 24 33 61
- **Kreative Bürgerwerkstatt**
Eisenacher Str. 68 | 04155 Leipzig | T 0341. 462 43 94
- **Praxis für Ergotherapie**
Eisenacher Straße 68 | 04155 Leipzig | T 0341. 462 43 95

**Suchtberatungs- und Behandlungsstelle
Blaues Kreuz**
Beratung | Ambulante Therapie | Betreutes Wohnen | JVA |
Gehörlose | Russischsprachige Migranten
Georg-Schumann-Straße 172 | 04159 Leipzig
T 0341. 92 65 70

Teekeller Quelle - Begegnung und Hilfen für Menschen
in besonderen sozialen Schwierigkeiten
Nordplatz 14 | 04105 Leipzig | T 0341. 46 24 34 24

Fachbereich Kindertagesstätten

- **Arche Noah** – Ev.-Luth. Kindertagesstätte am
Diakonissenhaus
Ahlfeldstr. 2 | 04177 Leipzig
T 0341. 55 01 98 29
- Ev. Kindertagesstätte **Am Kirchgarten**
Gartenwinkel 31 | 04158 Leipzig Lindenthal
T 0341. 46 85 35 10
- Ev. Kindertagesstätte **Christophorus**
An der Tabaksmühle 30 | 04277 Leipzig
T 0341. 86 32 94 00
- Ev. Kindertagesstätte **Das Samenkorn**
Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig
T 0341. 87 07 98-0
- Ev. Kindertagesstätte **Lebensbaum**
Scheffelstraße 42 | 04277 Leipzig
T 0341. 30 32 88 98
- Ev. Kindertagesstätte **Morgenland**
Hohe Straße 26 | 04416 Markkleeberg
T 0341. 350 222 25
- Ev. Kindertagesstätte **Mosaik**
Brüderstraße 18 | 04103 Leipzig
T 0341. 124 79 90
- Ev. Kindertagesstätte **Nathanael**
Rietschelstraße 12 | 04177 Leipzig
T 0341. 47 83 91 72
- Ev. Kindertagesstätte **Unter dem Regenbogen**
Löhrstr. 9 | 04105 Leipzig
T 0341. 12 452 80
- Ev. Kindertagesstätte **Kinderarche**
Goldsternstraße 21a | 04329 Leipzig
T 0341. 251 92 72
- Ev. Kindertagesstätte **St. Moritz**
Max-Liebermann-Straße 2 | 04425 Taucha
T 034298. 98 97 57

Einrichtungen in gemeinsamer Trägerschaft von Diakonie und Caritas

Ökumenische **Telefonseelsorge** Leipzig
Geschäftsstelle | Paul-List-Str.19 | 04103 Leipzig
T 0341. 994 06 76

Ökumenische **Flüchtlingshilfe** Leipzig
Nikolaikirchhof 3 | 04109 Leipzig
T 0341. 58 61 72 24

Öku. Kontaktstube für Wohnungslose **Leipziger Oase**
Nürnberger Str. 31 | 04103 Leipzig | T 0341. 268 26 70

Kleiderkammern
Passgenau | Georg-Schuhmann-Straße 172 | 04155 Leipzig
T 0341. 926 57 30

Kleiderkammer der Leipziger Oase | Nürnberger Straße 37
04103 Leipzig | T 0341. 14 99 01 13

Ökumenische **Bahnhofsmision** Leipzig | Hauptbahnhof
(Betriebsführung: Caritasverband) | Willy-Brandt-Platz 2a
04109 Leipzig | T 0341. 968 32 54

Diakonisches Werk
Innere Mission Leipzig e.V.
[Haus der Diakonie](#)
Gneisenaustraße 10
04105 Leipzig

Telefon 0341 56 12 - 0
E-Mail info@diakonie-leipzig.de
www.diakonie-leipzig.de



www.facebook.com/diakonie.leipzig



Vielfalt für das Leben

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE64 8602 0500 0003 4650 50

BIC BFSWDE33LPZ